<36636689170017 S

<36636689170017

Bayer. Staatsbibliothek

R

Antiquit.

Archaeol.

AUGUSTEUM

DRESDEN'S

ANTIKE DENKMÄLER ENTHALTEND.

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM GOTTLIEB BECKER.

DRITTER BAND.

DRESDEN
AUF KOSTEN DES VERFASSERS
UND IN COMMISSION
DER GLEDITSCHISCHEN BUCHHANDLUNG IN LEIPZIG. 1811.

23

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

AUGUSTEUM.

VORREDE.

Mit günstigeren Aussichten fing ich dieses Werk an, als ich es später, um mein Wort zu halten und mir selbst Gnüge zu thun, fortzusetzen genöthiget war; aber die Vollendung desselben fiel in noch ungünstigere Zeiten. Von den Pränumeranten, deren Verzeichniſs dem ersten Bande vorgesetzt worden, sind nach und nach 101 weggefallen. Eine kleine Anzahl von Exemplaren wurde späterhin von Buchhandlungen nachverlangt, aber nur einige wenige davon sind fortgesetzt worden; und da mehrere öffentliche und schriftliche Benachrichtigungen, daſs späterhin keine Fortsetzungen mehr erlangt werden können, nichts gefruchtet haben, so scheint auch künftig keine Hoffnung dazu vorhanden zu seyn. Nicht besser ging es mit der französischen Ausgabe, denn von 66 Exemplaren, davon die ersten Hefte genommen wurden, sind nur 20 fortgesetzt worden. Auf diese Weise sind mir, auſser beträchtlichen Verlusten, von beiden Ausgaben 170 Exemplare zerrissen worden, die ich mit neuem Aufwand für Text- und Kupfer-Druck wieder ergänzen muſs, um wenigstens vollständige Exemplare für glücklichere Zeiten hinzulegen, die ich selbst schwerlich mehr erleben werde. Es

beruhiget mich indessen, dafs ich Diejenigen, die mir ihr Vertrauen bis zuletzt geschenkt haben, zu befriedigen im Stande gewesen bin, wenn es schon mit Aufopferungen verbunden war.

So wenig aufmunternd alle diese Umstände für mich waren, so habe ich dennoch während dieser Zeit weder den Preis erhöht, den man allgemein für höchst billig anerkannt hatte, noch in der Folge an dem Aufwand für das Werk etwas gespart, wie man sich selbst überzeugen kann. Freilich hielt ich diesen Preis nicht, weil ich dabei bestehen konnte, sondern weil ich ihn denen, welche darauf eingegangen waren, halten zu müssen glaubte; denn dafs der letzte kostspielige Heft um einen Thaler erhöht worden, wird gewifs Niemand unbillig finden. Aber von der Ostermesse 1813 an, nach welcher Zeit keine Fortsetzungen mehr zu erlangen sind, bleibt der Ladenpreis des Werks für immer auf 125 Thaler festgesetzt.

Was den innern Gehalt des Werks betrifft, so habe ich, sowohl aus öffentlichen Anzeigen als aus Privatnachrichten mit Vergnügen wahrgenommen, dafs man den bildlichen Darstellungen der Kunstwerke, und der Art und Weise, wie sie geliefert worden, volle Gerechtigkeit widerfahren läfst. Selbst meine Erläuterungen dieser Denkmäler sind im Ganzen günstig genug aufgenommen worden. Dafs sie nicht alle gleiche Zustimmung erhielten, war bei den Labyrinthen dieser Wissenschaft, und bei den verschiedenen Ansichten, die sie gewähren, sehr leicht zu erwarten. Auch habe ich sie auf eine Art gegeben, die nichts weniger als Anmafsung eines unwiderlegbaren Ausspruchs ankündigte. Freimüthig gestehe ich, dafs ich über einzelne Gegenstände itzt selbst anders denke.

Da ich in der Vorrede zum zweiten Bande einmal angezeigt hatte, daſs ich die verschiedenen Meinungen über einige Denkmäler am Ende des Werks sammlen wolle, so habe ich dieses Versprechen erfüllen zu müssen geglaubt, und sie unter der Überschrift Bemerkungen und Gegenbemerkungen mitgetheilt, über die nun Jeder nach eigner Einsicht entscheiden kann.

Eine Unwahrheit, die mir der wackere Seume in seinem Sommer, entweder aus Miſsverständniſs oder auf Behauptung eines Andern, beigemessen, und die er gewiſs zurückgenommen hätte, wenn er am Leben geblieben wäre, kann ich unmöglich unerwähnt lassen, weil sie mich einer lächerlichen Äuſserung beschuldiget. Ich soll nehmlich gesagt haben, daſs von dem Dutzend Statuen vom ersten Range, die aus dem Alterthum auf unsere Zeiten gekommen wären, die Dresdner Antikengallerie neun derselben allein enthalte. Wer mich kennt, wird mir eine so thörichte Behauptung nicht zutrauen. Übrigens verweise ich auf die Vorrede zum ersten Bande S. V., wo ich Folgendes mit Grund der Wahrheit gesagt habe: „Der Werke von hoher vollendeter Schönheit giebt es überhaupt nur wenige. Ruhm genug für die Dresdner Sammlung, daſs verschiedene aus ihrer Mitte zu diesen wenigen gehören!“

Auch einige Beschwerden des gelehrten Recensenten meines Werks in den Heidelberger Jahrbüchern, daſs ich mich der Citaten enthalten und nicht bei jedem Denkmal die Marmor-Art angegeben habe, muſs ich berühren. Was die erstere betrifft, so ist es allerdings bequem, Beweisgründe gleich nachgewiesen zu finden, und manche meiner Erklärungen würden dadurch gewonnen haben. Aber dieſs lag vom Anfang nicht in meinem

Plan, wie ich schon in der Vorrede zum ersten Bande erklärt habe; denn für diejenigen, die sich für mein Werk interessirt haben, schien mir dieser gelehrte Apparat entbehrlich. Andere kritische Blätter haben sogar gebilliget, daſs ich ihn vermieden habe. Was aber die Angabe der Marmor-Arten betrifft, so ist es theils nicht möglich, sie zu bestimmen, weil uns die alten Marmorbrüche gröſstentheils unbekannt sind; theils würde ein frischer Bruch am Kunstwerke dazu gehören, um ihn hinlänglich beurtheilen zu können. Wo sich der Marmor angeben lieſs, ist er auch benannt worden. Die italischen Benennungen sind zu willkührlich, und Mineralogen wissen längst, daſs in Rom viele Stein-Arten ganz falsch benannt werden.

Statt der gelehrten Nachweisungen, die jener Recensent vermiſst, schien es mir angemessener, etwas mehr, als es in den meisten Werken dieser Art zu geschehen pflegt, auf das Artistische Rücksicht zu nehmen. Bin ich damit der Einsicht und dem Gefühl der Unkundigern zu Hülfe gekommen, so habe ich meinen Zweck erreicht.

Von denenjenigen Denkmälern, welche sich nicht zu Abbildungen eigneten, habe ich ein Verzeichniſs mitgetheilt, bei welchem ich alle unnütze Weitläuftigkeit vermieden, aber dagegen auf die Beschreibung des Herrn Inspector Lipsius und auf die im Werke des Herrn le Plat befindlichen Kupfer verwiesen habe. Von gleicher Zweckmäſsigkeit wird man vielleicht die Tabelle finden, welche die in diesem Werke abgebildeten Denkmäler in den eben genannten Werken nachweiset.

Dresden, im Julius 1812.

Je tiefer man in das Gebiet der alten Kunst dringt, desto wahrscheinlicher wird die Vermuthung, daſs die Zeit nur wenig Denkmäler aus der Periode ihrer Blüthe und Vollendung auf uns vererbt hat. Selbst der gröſsere Theil jener Werke, in welchen wir theils eine ideale Schöpfung, theils einen sowohl bestimmtern als edlern Stil des griechischen Alterthums wahrnehmen, gehört vielleicht einer folgenden Zeit an, wo ausgezeichnete Künstler, welche sich die Wissenschaft der frühern Meister zugeeignet hatten, eifrig bemüht waren, ihre Werke nachzuahmen und sich in ihre Darstellungsweise, in ihren Stil, gleichsam hinein zu studieren. Mehrern dieser Denkmäler läſst sich also nicht sowohl der Zeitraum ihrer Entstehung anweisen, als vielmehr der diesem Zeitraum eigene Stil zuerkennen. Manche sind vielleicht nur treue Nachbildungen, die uns itzt für Originale gelten. Zu weit aber würde man gehen, wenn man behaupten wollte, daſs wir keine Werke der Bildhauerkunst mehr besäſsen, die das eigentliche Griechenland, Alexandrien, und Syrakus, oder Groſs-Griechenland überhaupt, zum Vaterlande haben.

Rom, welches selbst in frühern Zeiten keinen eigenen Kunststil besaſs, setzte sich selbst zum Erben der griechischen Kunst ein, indem es Griechenland seiner Kunstschätze beraubte, und

griechische Künstler an sich zog, welche noch in den ersten beiden Jahrhunderten der Kaiser-Periode eine Schule gründeten, in welcher sich wenigstens der Geist der griechischen Kunst durch gute Muster versinnlicht erhielt, hinter welchen jedoch die römischen Künstler immer mehr zurückblieben, bis sie sich unter dem Kaiser Hadrian denselben wieder zu nähern strebten und eine neue Kunstwelt um sich verbreiteten, die sich an die ältere anschliefsen durfte.

Rom behält also das Verdienst, die griechische Kunst, wenn auch nicht in ihrer ganzen Vollkommenheit, doch wenigstens der Form nach, ächt und unverfälscht der Nachwelt aufbewahrt zu haben; denn fast alles, was wir noch von alten Kunstwerken besitzen, haben wir Rom zu danken. Dafs die überhand nehmende Prachtliebe in Rom eben so viele Handwerker in der Kunst als Künstler beschäftigte, darf uns nicht irren, denn Griechenland besafs deren sowohl als Rom. Aber selbst die schlechteren Werke enthalten die Spuren von Nachahmung besserer, und man erblickt in ihnen wenigstens den guten Willen, so weit es die Kräfte verstatteten, sich nicht von der Form selbst zu entfernen, wenn sie selbige auch nicht wahr und schön genug darzustellen vermochten. Schwerlich wird daher eine andere Nation, welche sich die Erbschaft der alten Kunst zueignen möchte, bei aller Anstrengung sich im Mechanischen und Wissenschaftlichen hervorzuthun, das Verdienst der römischen Künstler, die wahre Kunst in ihrer Reinheit zu bewahren, auch auf sich fortpflanzen, wenn sie sich von der Wahrheit und Einfachheit der Natur und den damit übereinstimmenden Begriffen der Schönheit entfernt, und dagegen ein fremdartiges Idiom

annimmt, das eben so wenig einen eignen Stil bezeichnen, als für ein Fortblühen der alten Kunst gelten kann, sondern bei allen übrigen Verdiensten nur eine ausartende Manier bleibt.

Die griechische Kunst wird daher für alle Zeiträume, für alle Nationen, welche die einzig wahren Grundbegriffe der Natur und Schönheit anerkennen, das einzige Vorbild der plastischen Darstellung und der bildenden Kunst überhaupt bleiben. Sie ist eine Schöpfung, die nur einmal aus dem menschlichen Geiste hervorgehen konnte und keiner andern dieser Art jemals eine Entstehung gestattet.

Eben deswegen müssen uns die übrig gebliebenen Kunstwerke der Alten, mögen sie nun zum Theil als Originale der Griechen oder als glückliche und minder glückliche Nachbildungen der Römer betrachtet werden, auch aufser ihrem archäologischen Werthe, von grofser Wichtigkeit seyn. Sie enthalten, mehr oder weniger, die Hauptzüge der wahren Kunst und leiten zu dem innern Anschaun ihrer höchsten Vollkommenheit.

Die ersten in diesem Bande mitgetheilten Werke schliefsen sich an die vorigen an, und machen den Übergang zu denen, die ihren römischen Ursprung durch sich selbst erweisen.

XCV.

Die Gruppe, welche auf diesem Kupferblatte erscheint, würde schon ihrer kühnen Zusammenstellung wegen den ersten Platz behaupten, wenn sie auch minder schön von Ausführung wäre, als sie wirklich ist. Ich erinnere mich keiner aus dem Ganzen gearbeiteten antiken Gruppe, welche diese an kühnen Wendungen und Verwicklungen überträfe und zugleich von

allen Seiten einen gleich befriedigenden Anblick gewährte. Die Beleuchtung bestimmte vorzüglich zu der Ansicht, in welcher sie hier dargestellt worden, aber sie würde von andern Standpunkten, und besonders von dem entgegengesetzten, eben so interessant erscheinen.

Schon die Kühnheit des Gedankens läſst auf einen Meister schlieſsen, der seinen Gegenstand auch glücklich auszuführen vermochte. Wenn es schon keine leichte Aufgabe für den Künstler ist, eine freistehende Statue so zu bilden, daſs sie durch ihre Stellung das Auge von jeder Ansicht befriediget, wie viel mehr Umsicht der Phantasie und praktische Geübtheit erfordert dann eine Gruppe von zwei Figuren in so ungewöhnlicher und anstrengender Bewegung von Angriff und Abwehr, um von allen Seiten in gleicher Trefflichkeit zu erscheinen! Und solch ein Gepräge von Meisterwerk trägt unsere Gruppe.

Sie stellt einen mit einem Satyr ringenden Hermaphrodit dar, der sich aus der Umschlingung des Unholds, dem Anscheine nach ernstlich, zu befreien sucht. Dieses Geschöpf der Phantasie hat, bis auf die männlichen Geschlechtstheile, eine völlig weibliche Gestalt, und der Künstler hat es mit aller körperlichen Anmuth und frischen Fülle der Jugend ausgestattet. Die Thierheit des saubern Gegners und die Art der Gruppirung bieten freilich eine Scene dar, welche die Sittlichkeit beleidiget, mehr aber in unserm Zeitalter, als in jenen vergangenen Zeiten, wo man der Kunst im Ganzen, bis auf unbedeutende Ausnahmen der spätern Zeit, schwerlich vorwerfen kann, der Sittenlosigkeit geschmeichelt zu haben. An Nacktheit, die an sich selbst nichts unsittliches hatte, war man gewöhnt; das Unter-

scheidungszeichen des Mannes hatte nichts auffallendes und ward sogar als ein religiöses Symbol der Befruchtung angesehen; und das leichte Gesindel von Satyrn, Faunen und Panisken wurde von langer Zeit her gehörig gewürdiget und ihre Zügellosigkeit den Naturtrieben der Thiere gleich geachtet. Ohne indessen den Griechen und Römern das Wort reden und die eingerissenen Laster bemänteln zu wollen, scheint es mir aber zu weit gegangen zu seyn, wenn man alles, was die alten Satyriker ohnediefs mit starkem Pinsel auftrugen, zu allgemein nimmt, und daraus eine Schilderung des sittlichen Zustands jener Zeiten als allgemein aufstellt.

Sei dem aber wie ihm wolle, so glaube ich doch von dem Meister gegenwärtiger Gruppe den Vorwurf abwenden zu können, dafs er die Absicht gehabt habe, der Ausgelassenheit seiner Zeitgenossen dadurch zu schmeicheln. Vielmehr glaube ich darin, die Art der Gruppirung, die jedoch für jene Zeit weniger anstöfsiges hatte, abgerechnet, einen Beweis seines Gefühls für Sittlichkeit zu erkennen.

Der artistische Gesichtspunkt, aus welchem wir eine Menge von alten Kunstwerken, wenn wir die Gegenstände gehörig beurtheilen wollen, betrachten müssen, leitet uns auch hier zu einer richtigern Ansicht als der blos archäologische, aus welchem hauptsächlich nur ihre Bedeutung berücksichtiget wird. Es ist bekannt, dafs die Bildhauerkunst ein viel beschränkteres Feld vor sich hat, als die Malerei. Der spätere Künstler sah in der zahllosen Menge von Kunstwerken die Schöpfungskraft der Phantasie für mögliche Darstellung ziemlich erschöpft. Viele begnügten sich daher blos mit Nachahmungen oder stellten die

schon vorhandenen Gegenstände mit willkührlichen Veränderungen dar. Nur der gröſsere Künstler sah sich nach Stoff um, durch dessen Bearbeitung er seine Wissenschaft und Geübtheit vor andern darthun konnte, welche sich an solche Werke nicht wagen durften. Aber auch in schwierigern Aufgaben waren ihm schon frühere Künstler zuvorgekommen, und die Wahl solcher Gegenstände, bei welchen neuer Ruhm zu erwerben war, wurde daher immer beschränkter. Natürlich fiel man endlich auch auf Vorstellungen, die uns unschicklich scheinen; doch die Kunst, der jeder Stoff gerecht erscheint, heiligte gleichsam ihre Wahl.

Unser Künstler bestimmte sich zur Aufgabe, die weibliche Körperform mit der männlichen in möglichstem Contrast und zugleich in einer höchst schwierigen Bewegung zu gruppiren, um seine Meisterschaft auf alle Weise zu beurkunden. Damit aber dieser Contrast desto auffallender würde, setzte er die gemeine Natur eines alten Satyrs der edlen weiblichen Form in der Blüthe der Jugend entgegen. Ohne jedoch höchst anstöſsig zu werden, durfte er zu Ausführung seines Entwurfs schlechterdings kein Weib wählen, sondern er dachte sich einen Hermaphrodit, an deren Existenz man in alten Zeiten eben so gut glaubte, als von Unkundigen noch heutiges Tages geglaubt wird. Mittelst dieser Vorstellung entging er einer beleidigenden Anstöſsigkeit, und er konnte das thierische Benehmen eines Satyrs mit weniger Bedenken darstellen, weil die Absicht bei seinem gewählten Kunststoff ihn entschuldigte, da er zumal den Hermaphrodit dem Zwangversuch des Satyrs ernstlich entgegen handeln lieſs.

Wenn wir so manche alte Vorstellung jener ungezogenen

Rotte von Dämonen dulden, so kann uns der Anblick dieser Gruppe, bei gehöriger Rücksicht auf die Absicht des Künstlers, fast noch weniger beleidigen. Sollte die Vorstellung des Hermaphrodits dem weiblichen Geschlecht beim ersten Anblick anstöſsig seyn, so ist es nicht sowohl der männlichen Geschlechtstheile wegen, als weil sie an die Beschaffenheit der weiblichen Natur erinnern.

Ich kann nicht umhin, hier eine Bemerkung mitzutheilen, die sich auf viele und lange Erfahrungen gründet und erwähnt zu werden verdient. Nie sah ich verständige Weiber und Mädchen, deren Schaamhaftigkeit und Sittsamkeit auf keine Weise in Zweifel gezogen werden konnten, vor der nackten Mannheit an antiken Statuen in auffallende Verlegenheit gerathen: immer schienen sie die vor sich habende Gestalt mit bescheidenem und züchtigem Blick aufzufassen und blieben in ihrer reinen Unbefangenheit. Wenn sie aber eine weibliche Form wahrnahmen, an deren Wendung oder Lage sie eine Entweihung ihrer geheimen Natur zu erblicken fürchteten, dann streifte der vorsichtige, scheue Blick nur verstohlen darüber hin, und die vorige Unbefangenheit ging plötzlich in Schüchternheit und Erröthung über, bis sie wahrgenommen hatten, daſs nichts zu befürchten war. So sonderbar dieſs scheinen mag, so psychologisch wahr und begreiflich ist es.

Betrachten wir unsere Gruppe von Seiten der Kunst, so können wir sie ein wahres Meisterwerk nennen. Beide Körperformen sind vortrefflich gezeichnet und ausgeführt. In dem sich windenden Hermaphrodit, der eine überaus schwierige Bewegung bildet, ist zugleich die lebhafteste Schnelligkeit ausge-

drückt, die allein den Ernst seines Widerstrebens andeuten würde, wenn er nicht schon aus den gereizten Zügen des Mundes und dem heftigen Griff ins Gesicht seines Gegners hervorleuchtete. So schön aber diese Gruppe noch itzt erscheint, so hat sie doch, sowohl durch die fehlenden Theile als in ihrer Darstellung selbst, durch den Ergänzer verloren, denn der moderne rechte Arm des Satyrs hat nicht die richtige Bewegung, und sein linker Arm, der ebenfalls neu ist, keineswegs die Kraft, die sich darin äufsern sollte. Noch unglücklicher ist die Ergänzung des rechten Beins am Hermaphrodit gerathen, welches einige Zoll über dem Knie gebrochen ist. Die Richtung des Schenkels zeigt offenbar, dafs das alte Bein unter dem linken Beine des Satyrs gelegen, aber der Ergänzer hat es über das ebenfalls neue Unterbein des Satyrs gelegt, das unter der Wade gebrochen war. Fast in derselben Gegend ist auch das rechte Bein des Satyrs und das linke des Hermaphrodits verloren gegangen. Ein gleiches Schicksal hat die Arme des Hermaphrodits getroffen. Doch ist die eingreifende rechte Hand mit dem vierten und fünften Finger geblieben, welche beide schon allein von der Geschicklichkeit des grofsen Künstlers zeugen. Der obere und hintere Theil des Satyrkopfs ist neu, und der Körper unter den Schultern nach der Mitte des Leibes zu gebrochen gewesen, und daher der obere Theil des Rückens sehr überarbeitet. Der Kopf des Hermaphrodits ist ebenfalls wieder angesetzt, gehört aber unstreitig dazu, wie die herabfallende Locke auf der linken Seite beweiset, und die Nase ist grofsentheils neu, wodurch der Kopf von seinem wahren Ausdruck viel verloren hat. Alles übrige ist sehr gut erhalten, aufser dafs die

angestrengten Muskeln an der rechten Seite des Hermaphrodits durch die retouchirende Hand des Ergänzers einen Anstrich von Härte bekommen haben. Die Ergänzungen sind im Kupferstich nur leise angedeutet, um die Wirkung des Ganzen weniger zu stören.

Ob das Band, welches am Kopfe des Hermaphrodits, wie an manchen andern weiblichen Köpfen, zwischen die Haare gezogen ist, immer ein Diadem bezeichne, ist sehr zu bezweifeln. Sollte es aber an diesem Kopfe für ein Diadem gehalten werden, so müſste man annehmen, daſs der Künstler in dem Hermaphrodit den Sohn des Mercur und der Venus habe vorstellen wollen; wiewohl eher zu vermuthen ist, daſs Ovid seine Dichtung von Kunstwerken hergenommen habe. Indessen könnten auch gewisse Mysterien sowohl zu der einen als zu den andern die Veranlassung gegeben haben.

Herr Professor Heinrich in Kiel hat über den Hermaphrodit eine sehr gelehrte lateinische Abhandlung geschrieben *, welche diese Materie gewissermaſsen erschöpft, und nur darin zweifelhaft läſst, ob man im Hermaphrodit eine männliche Venus erkennen will oder nicht. Die cyprische sogenannte bärtige oder männliche Venus, deren Alter wohl kaum bestritten werden kann, wenn man die mystische Fabel nicht mit der Dichterfabel vermischt, kann allerdings zu bildlichen Darstellungen

* *Caroli Friderici Heinrichii etc. Commentatio academica qua Hermaphroditorum, artis antiquae operibus illustrium, origines et causae explicantur. Hamburgi in libraria Friderici Perthes.* 1805. 4. Die Behauptung in dieser Schrift, daſs unsere Gruppe keines guten Künstlers Werk sei, fällt nicht ihm, sondern den Gewährsmännern zur Last, auf deren Urtheil er sich verlassen hat.

wie wir sie finden, geführt haben, wenn auch nicht mehr der nehmliche Begriff dabei zum Grunde gelegen hat. Die Mysterien des Orients schlichen sich zeitig in Griechenland ein, ohne allgemein zu werden, und blieben von der Dichterfabel gesondert. Die grofse Ehrfurcht, die man vor denselben hatte, und vielleicht eine eidliche Gelobung der Verschwiegenheit, welche den Aufgenommenen auferlegt wurde, liefsen in der ältern Zeit nichts davon zur öffentlichen Kenntnifs kommen, und nur erst spät kam manches davon zur Sprache, ohne dafs wir uns aus den vorhandenen einzelnen Erwähnungen von irgend einer Art der Mysterien richtige Begriffe machen können. Selbst die Beschreibungen und Benennungen jener cyprischen Naturgottheit von doppeltem Geschlecht sind unzulänglich und unbestimmt, daher sie bald männlich *αφροδιτος*, bald weiblich *αφροδιτη* benannt wird. Die Priester warfen übrigens, wie gewöhnlich, ihren Schleier darüber, so dafs selbst die Aufgenommenen nur erfuhren, was sie wissen sollten; und den Namen erhielt sie vielleicht, weil man zwischen ihr und der griechischen Aphrodite in Ansehung der Bedeutung, in welcher wir diese wenigstens späterhin finden, einige Ähnlichkeit zu entdecken glaubte.

Ich stelle mir die Bildung jener Zwittergottheit, wobei sich wohl schwerlich an ein Kunstwerk denken läfst, wie ich schon früher einmal geäufsert habe, als einen bärtigen Hermes oder Priapus mit weiblichen Brüsten vor, denn auf andere Weise war das zweite Geschlecht schwerlich angedeutet, und konnte es auch wegen der Bekleidung nicht seyn. Hermes oder Mercur kommt mit dem Symbole der Zeugung vor. Vielleicht

entstand dadurch der zusammengesetzte Name ἑρμαφροδιτος. Die religiösen bildlichen Vorstellungen dieser mystischen Zwittergottheit waren vielleicht Hermen, die jenem Urbilde glichen; wahrscheinlich benannte man dann aber auch Doppelhermen auf diese Weise, welche auf der einen Seite den Kopf des Hermes und auf der andern den Kopf der Aphrodite zeigten, und endlich auch einfache mit dem Kopfe der Venus allein. Jene waren mystischer Art; diese aber gehörten der Dichterfabel und der Kunst an. So scheint es mir wenigstens, und wo uns die alten Schriftsteller im Dunkeln lassen, ist es wohl erlaubt, Vermuthungen zu äuſsern.

Schwerlich läſst sich aber der Hermaphrodit in Kunstwerken, wie das unsrige ist, als eine Venus von Doppelgeschlecht betrachten; denn wenn auch jene Zwittergottheit dazu die erste Veranlassung gegeben haben sollte; so haben doch die griechischen und römischen Künstler schwerlich die Vorstellung einer männlichen Venus dabei beabsichtiget. Der schöne jugendliche weibliche Körper bezeichnet noch keine Venus, und der Kopf unsers Hermaphrodits ist durchaus kein Venuskopf. Übrigens läſst sich kaum denken, daſs die Künstler sie zu einer solchen Erniedrigung, wie in dieser Scene, herabgewürdiget hätten. Wollte man aber auch unserm Künstler die unreinste Absicht dabei zutrauen, die jedoch keineswegs bestimmt daraus zu folgern ist, so bedurfte es dazu wohl keiner Vorstellung einer Venus von beiderlei Geschlecht, wovon schon der Gedanke hätte beleidigen müssen.

Doch ich muſs endlich diese Materie fallen lassen, obschon noch manches darüber zu sagen wäre. — Unsere Gruppe wurde

mit der folgenden, welche beide die Sammlung des Prinzen Mazarin zierten, in Tivoli gefunden. Ihre Höhe beträgt vier Pariser Fuſs und vier Zoll, woraus sich zugleich das übrige Verhältniſs ergiebt. Die Zeichnung ist vom Herrn Professor Fr. Matthäi, und der Stich von Herrn Seiffert.

XCVI.

Die zweite Gruppe, welche auf dem hier folgenden Kupferblatte vorgestellt ist, zeigt den nehmlichen Gegenstand und ist ursprünglich sogar die nehmliche Gruppe. Man denke sich den Satyr, wie jenen, auf dem Rücken liegend, den Hermaphrodit gehoben, und die äuſsern Theile eben so ergänzt, wie an der vorigen Gruppe, so wird man sich völlig davon überzeugen, und es ist zu verwundern, daſs dieſs weder von Casanova noch von Andern bemerkt worden ist. Indessen schien es mir nöthig, eine Abbildung davon zu geben, um dem möglichen Vorwurf auszuweichen, eine wichtige Gruppe übergangen zu haben. Sie ist leider! weit mehr ergänzt als die vorige, denn es sind nicht nur die Arme und Beine gröſstentheils neu, sondern auch der Körper des alten Satyrs ist sehr zerstückt gewesen und ausgebessert. Was aber davon alt und unbeschädiget geblieben ist, übertrifft noch die vorige Gruppe an Schönheit und Weichheit, welches vorzüglich von dem Körper des Hermaphrodits gilt. Die Köpfe sind zwar alt, und beide in ihrer Art schön, aber sie haben nicht dazu gehört. Der jugendliche Satyrkopf ist voll Leben und Frohsinn; auch verdient bemerkt zu werden, daſs

er Zähne hat, welche nicht allzu häufig vorkommen. Der weibliche Kopf, dessen Nase ergänzt ist, hat etwas von der Bildung einer Tochter der Niobe, und ist vortrefflich zu nennen. Die Gröſse der Gruppe ist wie die vorige; und Zeichnung und Stich sind von den nehmlichen Künstlern.

XCVII.

Statuen in altem griechischen Stil sind immer sehr schätzbare Denkmale. Die gegenwärtige hat übrigens die Eigenthümlichkeit, daſs ihr Obergewand, welches sich von der rechten Schulter unter die linke Brust herab und über den Rücken wieder hinaufzieht, gerollt ist. An Statuen wird dieſs selten vorkommen, wohl aber findet es sich auf einigen altgriechischen Basreliefs im Costume der Diana *.

Es ist zu bedauern, daſs an dieser Figur gerade die wesentlichsten Theile fehlen, die zu ihrer genauern Bestimmung führen könnten. Der sehr retouchirte Kopf ist zwar antik, gehört aber nicht dazu und ist für diese Statue zu groſs; von ihrem wahren Kopfe sind noch auf beiden Seiten die gedrehten Locken vorhanden. Die Arme sind bis zur Schulter neu, so wie der vordere Theil des rechten Fuſses.

Für eine Diana ist diese Figur nicht wohl zu nehmen, weil auf dem Rücken durchaus keine Spur von einem vorhanden

* Man sehe z. B. die Kupfer in Winkelmanns Geschichte der Kunst, erster Ausgabe, über der Vorrede und vor dem dritten Capitel des ersten Theils, so wie im *Mus. Capitol. T. IV. P. I.* 22., wo aber das Gewand von der Linken zur Rechten herabgeht.

gewesenen Köcher zu finden ist. Vielleicht stellte sie eine Vesta vor, die in der rechten Hand eine Fackel oder das Palladium hielt, und deren Haupt umschleiert war. Da diese erhabene Göttin, die, wenn sie auch auf einigen Münzen in anderer Beziehung Mutter genannt wird, immer Jungfrau blieb, sowohl bei den Griechen, welche sie Hestia nannten, als vorzüglich bei den Römern für die Schutzgöttin der Familien galt, und von den letztern sogar als die Schutzgottheit des Staats betrachtet wurde, so läſst sich wohl annehmen, daſs ihr endlich in Tempeln und Häusern Bildsäulen gesetzt wurden, wenn auch in den frühesten Zeiten das heilige Feuer, welches die Vestalinnen unterhalten muſsten, ihre Stelle allein vertrat. Auſser den Münzen, auf welchen sie sehr häufig, bald stehend bald sitzend, erscheint, möchten bestimmte und sichere Vorstellungen von ihr wohl nur selten vorkommen.

Diese Statue befand sich vormals in der Sammlung des Prinzen Chigi. Sie ist drei Pariser Fuſs und einen halben Zoll hoch. Gezeichnet hat sie Herr Professor Matthäi und gestochen Herr Alois Keſsler.

XCVIII.

Ungeachtet diese Statue der Pallas nur als ein Fragment zu betrachten ist, weil der Kopf, der ganze rechte Arm, die untere Hälfte des linken, und die Füſse bis an das Obergewand neu sind, so verdiente es doch wegen der geschmackvoll behandelten Draperie mitgetheilt zu werden. Das Untergewand, welches

die jungfräuliche Körperform keineswegs verbirgt, ist unter der Brust geschürzt, die ein zierlich eingefaſster Harnisch bedeckt; und vom Obergewande, welches oben auf jeder Seite verschieden geordnet ist und sich unterhalb des Leibes in schönen Falten herabsenkt, hängt das eine Ende nachlässig bis gegen die Kniee herunter.

Auch dieses Stück ist aus der Gallerie Chigi. Seine Höhe beträgt vier Pariser Fuſs und einen Zoll. Die Zeichnung ist vom Herrn Moritz Retzsch und der Stich von Herrn Zschoch.

XCIX.

Eine kleine Statue des Apoll, die, wenn sie ganz erhalten wäre, vorzügliches Lob verdienen würde. Leider ist aber nur der Körper mit den obern Armtheilen nebst den halben Schenkeln alt, wie die Angaben im Stich zeigen; alles übrige, selbst der Baum mit der Schlange, ist neuer Zusatz, der indessen das antike Fragment, welches von edler Zeichnung und guter Ausführung ist, nicht verunstaltet.

Wir haben diese Statue mit der nehmlichen Sammlung erhalten. Sie ist nicht höher als zwei Pariser Fuſs und einen Zoll. Hr. Naeke hat sie gezeichnet und Hr. Stölzel gestochen.

C.

Was von der vorhergehenden kleinen Statue gesagt worden, gilt auch von dieser Diana. Sie ist in Absicht auf Draperie ein eben so schätzbares Fragment, als jenes in Ansehung der nackten Form. Der Kopf, der gröſste Theil der Arme und die Beine, nebst dem Köcher und dem Hunde, sind neu. Die obern Armtheile und das rechte Knie geben Anlaſs, die fehlenden Theile zu bedauern. Desto schöner aber ist die Draperie erhalten, an welcher blos der schmale Streifen fehlt, der mit dem linken Beine weggebrochen ist. Die doppelte Aufschürzung ist geschmackvoll und leicht, und das ganze Gewand ist in liebliche Faltenzüge gelegt, die ungesucht und natürlich scheinen, aber mit vieler Einsicht angeordnet sind. Der Ergänzer hat sich bemüht, das Verlorne so gut als möglich zu ersetzen; auch ist die Handlung des rechten Arms richtig ergänzt, aber in der linken Hand sollte sie den Bogen halten.

Diese kleine Statue ist ebenfalls aus der Chigischen Sammlung, und nur einen Pariser Fuſs, neun Zoll hoch. Die Zeichnung ist vom H. Prof. Matthäi und der Stich von H. Krüger.

CI.

Weniger gut von Stil und doch nicht uninteressant ist die hier folgende Statue der Diana, welche in einer raschern Bewegung dargestellt ist und den Charakter der Jägerin bestimmter ausdrückt. Der Kopf, fast der ganze rechte Arm und der vordere Theil des linken nebst dem Bogen sind neu; auch sind die

Füſse gebrochen gewesen. Die Bekleidung ist von der vorigen ganz verschieden, und bei weitem nicht so geschmackvoll als jene; auch ist das Gewand unter der Brust nur gebunden, ohne unterschürzt zu seyn. An den Beinen hat sie eine Art von Stiefeln, die bis an die Waden reichen. Ohne der Zeichnung besonderes Lob ertheilen zu können, ist dennoch die jungfräuliche Form der Göttin nicht verfehlt. Merkwürdig ist der halbgeöffnete antike Köcher, dessen von der rechten Schulter herabgehender Riemen zugleich das flatternde Obergewand unter dem seitwärts gehaltenen linken Arme zusammen hält. Was dieser Statue auſserdem einen Werth von Seltenheit giebt, ist die Gruppe von dem Hunde und der Hirschkuh, die bis auf die Füſse der letztern, deren Ergänzungen wieder verloren gegangen sind, wirklich antik und übrigens gut erhalten ist.

Sie ist aus der nehmlichen Sammlung, und zwei Pariser Fuſs, drei Zoll hoch. Gezeichnet hat sie Herr Naeke und gestochen Herr Stölzel.

CII.

Der obere von den beiden Köpfen ist durch die ehemalige Sucht zu ergänzen auf den Sturz einer drapirten weiblichen Statue gesetzt worden, deren Körper vom Halse bis zum Unterleibe nebst beiden Armen neu ist, und mit der Kleinheit des Kopfs in keinem Verhältniſs steht. Er ist, wie im Stich bemerkt worden, über der Nase und unter den Augen gebrochen gewesen, und der untere Theil desselben ist etwas überarbeitet.

Stirn, Augen und Haare verkündigen eine Meisterhand. Des Diadems wegen hat man ihn für den Kopf einer Juno oder einer Venus Urania gehalten; aber das Ganze verräth eher ein Portrait als einen idealen Charakter.

Der untere zierlich gelockte Kopf ist eben so wenig eine Cybele, wie dergleichen Köpfe öfters benannt werden, sondern ein bloſses Portrait mit der Mauerkrone, dergleichen sowohl in Marmor als zumal auf Münzen häufig vorkommen. Die Nase desselben ist neu, und die Mauerkrone, um welche sich ein Lorbeerzweig herumzieht, ist an mehrern Orten ergänzt. Dieser Kopf ist in natürlicher Gröſse. Beide sind von H. Retzsch gezeichnet und von H. Krüger gestochen.

CIII.

Gegenwärtige Portrait - Statue gehört wahrscheinlich einer späten Zeit an. Die Natur scheint in ihr, wie in vielen niederländischen Gemälden, allzu treu wiedergegeben zu seyn, welches um so mehr auffällt, da diese unbekannte Römerin, wie so viele andere, in dem Charakter der Venus dargestellt ist. Auch die steife Parthie des vorgehaltenen Gewandes, was sich hinter den Beinen hinwegzieht, zeigt wenig Geschmack an. Was ihr den meisten Werth giebt, ist die gute Erhaltung, denn auſser der rechten Hand und der Nasenspitze ist sie unversehrt. Der Kopf ist zwar abgebrochen gewesen, scheint aber der wahre zu seyn. Der verlorne Cupido, der auf dem Delphin gestanden, kann von einer solchen Hand als kein Verlust betrachtet werden.

Diese Statue ist aus der Sammlung des Prinzen Chigi. Ihre Höhe beträgt fünf Pariser Fuſs, vier Zoll. Gezeichnet ist sie von Herrn Retzsch und gestochen von Herrn Stölzel.

CIV.

Auch diese Statue möchte ich lieber für das Bild einer Römerin als für eine Venus halten. Von vorzüglichem Stil ist sie nicht, aber gut drapirt, und bis auf den gröſsten Theil des rechten Arms und die linke Hand, welche neu sind, ziemlich erhalten. Der Kopf, an welchem das Diadem etwas gelitten hat, und die Füſse sind abgebrochen gewesen; der Delphin aber ist ein neuer Zusatz.

Prinz Chigi war ihr vormaliger Besitzer. Ihre Höhe ist drei Pariser Fuſs, eilf Zoll. Die Zeichnung ist vom Herrn Professor Matthäi und der Stich von Herrn Gottschick.

CV.

Wichtiger ist die hier folgende kleinere Portrait-Statue, die bis auf den rechten Vorder-Arm, welcher nebst dem zugetheilten Apfel neu ist, ebenfalls unter die gut erhaltenen gehört. Was sie merkwürdig macht, ist die Andeutung des über die Brust gezogenen äuſserst feinen Untergewandes, wovon nur der umgeschlagene Theil, der dadurch etwas verdichtet worden, zu bemerken ist. Es scheint eine Art von durchsichtigem Schleier

zu seyn, der den ganzen Körper bedeckt und sich auch über den rechten Ober-Arm wegzieht, aber auf dem Marmor kaum merklicher angedeutet ist, als es auf der Kupferplatte geschehen konnte. Die Nacktheit des Körpers muſste wie durch einen schwachen Nebel durchscheinen, und der Künstler glaubte dieſs nicht anders ausdrücken zu können, als wenn er diesen Schleier als dicht anliegend nähme, und ihn nur oben über der Brust andeutete, wo er aufhörte. Anders läſst sich wenigstens jener dünne Streifen über Brust und Arm nicht wohl erklären. Das Obergewand verdient gerühmt zu werden, wie die Ansicht zeigt. Übrigens muſs ich noch bemerken, daſs die Füſse beschuht sind.

Diese Statue kommt aus den nehmlichen Händen, und ist drei Pariser Fuſs, fünf Zoll hoch. Die Zeichnung ist vom Herrn Professor Matthäi und der Stich von Herrn Krüger.

CVI.

Zu den anmuthigen Bildungen aus der alten Kunstwelt, die durch ihre Wahrheit das natürliche Gefühl sogleich in Anspruch nehmen und ein unwillkührliches Wohlgefallen erregen, gehört unstreitig das sitzende Mädchen, welches auf gegenwärtigem Kupferblatte erscheint. Aus der Zeichnung des Gesichts läſst sich auf den ersten Blick erkennen, daſs es ein Portrait ist. Da noch ähnliche Vorstellungen dieser Art vorkommen, die theils Nachahmungen, theils Wiederholungen seyn mögen, so läſst sich daraus abnehmen, daſs diese liebliche Bildung auch schon in alter Zeit nicht verfehlt hat, einen gefälligen Eindruck zu machen.

Ficoroni * hat uns von einer solchen, die wir hier auch in Abguſs besitzen, und davon das Original, nach Oesterreichs Bericht, in die Königl. Preuſsische Sammlung gekommen war, eine Abbildung mitgetheilt, welche in Ansehung des Gewands, am meisten aber in dem veränderten Haarputz, von der unsrigen abweicht. Sie erklärt zugleich die unsrige, an welcher die Beine und Vorder-Arme verloren gegangen sind, als Knöchelspielerin. Dieses Spiel war eine Art von Würfelspiel, aber die sogenannten Knöchel (*tali*) waren von den Würfeln, die den unsrigen glichen, ganz verschieden. Sie wurden aus den Hinterbeinen mancher Thiere, besonders der Hasen, verfertiget, hatten eine andere mehr länglichte Form, und waren nur auf vier Seiten mit Zahlen bezeichnet, weil auf den beiden übrigen, ihrer Krümmung wegen, der Würfel nicht stehen konnte. Zu diesem Spiele, von dem sich kein ganz deutlicher Begriff geben läſst, gehörten vier solche Knöchel; zum Würfelspiel hingegen drei, wie bei uns. Der glücklichste Wurf war, wenn alle vier Seiten eine andere Zahl aufwiesen und hieſs der Venuswurf; der unglücklichste dagegen, wenn alle vier Seiten einerlei Zahlen enthielten oder einen Pasch ausmachten, und hieſs der Hundewurf. Wohlhabende lieſsen diese Art von Würfeln auch aus Kristall und Elfenbein verfertigen. Manche lieſsen sich selbige weihen, um glücklich damit zu spielen, so wie sich Spuren finden, daſs Jünglinge, wenn sie ins männliche Alter traten, sie dem Merkur weiheten. Hieraus lieſse sich beinahe schlieſsen, daſs man das

* *I Tali ed altri strumenti lusorj degli antichi Romani descritti de Francesco de' Ficoroni. In Roma* 1734. 4.

Knöchelspiel mehr wie ein Spiel für Kinder, als für Erwachsene betrachtete, ob es gleich auch von solchen gespielt wurde.

Ein noch anderes Mädchen dieser Art, was in Nebendingen ebenfalls verschieden, und von Cavaceppi ergänzt worden ist, soll in die Gräflich-Wallmodische Sammlung gekommen seyn.

Unsere Figur ist, bis auf die angesetzten Theile, vortrefflich erhalten und in allem meisterhaft behandelt. Sie ist ebenfalls mit der Sammlung des Prinzen Chigi zu uns gekommen. Ihre Höhe beträgt einen Pariser Fuſs und acht Zoll. Gezeichnet ist sie von Herrn Naeke und gestochen von Herrn W. Böhm.

CVII.

Die Königliche Sammlung besitzt vier solcher Statuen, wie dieses und das folgende Kupferblatt enthält, zwei von älteren Jahren und zwei von jüngerem Alter, die gewissermaſsen Originale und antike Copien zu seyn scheinen, ungeachtet die letztern ihren Originalen in Bewegung und Formen nicht ganz beikommen, welcher Unterschied aber von den beschränkteren Kunsttalenten ihrer Urheber herrühren mag. Es ist Schade, daſs sich keine Nachricht erhalten hat, wo sie gefunden worden sind. Wahrscheinlich haben sie zur Verzierung einer Kampfbahn oder eines andern groſsen Platzes gedient, und vielleicht wurden die beiden Copien zu diesem Behuf erst später verfertiget.

Diese in aller Hinsicht merkwürdigen und zugleich seltenen Statuen, dergleichen nicht viele vorkommen dürften, sind als Fechter oder Gladiatoren bekannt. Nun ist es aber kaum

glaublich, daſs man gemeinen Gladiatoren, die gewöhnlich Sklaven waren, Statuen errichtet habe; sie müſsten also angesehenen Männern zu Ehren aufgestellt worden seyn, die, wie der Kaiser Commodus, in der Erniedrigung, als Fechter öffentlich aufzutreten, einen Ruhm suchten. Für solche allein könnte man auch nur die beiden älteren nehmen, welche, wie das Kupferblatt am Tronc neben dem linken Beine zeigt, ihre Rüstung abgelegt haben, die den Sklaven nicht zukommt. Allein die Stellung selbst, verbunden mit dem völlig rechts gewendetem Kopfe und Blick, haben Zweifel bei mir erregt, ob diese Statuen überhaupt für Fechter oder Gladiatoren anzusehen sind. Die ganze Bewegung scheint mir auf keine Art der römischen Fechter zu passen. Der ausfallenden Stellung nach, die in den Statuen noch stärker in die Augen fällt, sollte man sich den Gegner gerade gegenüber denken; da aber der Kopf bei allen nach der rechten Seite zu gewendet ist, und selbst der Körper die Richtung hat, als sollte der Arm mit Kraft dahin wirken, so müſsten sie einander nur seitwärts gegenüber gestanden haben, wobei die rechte Seite eines Jeden allein bloſs gestellt gewesen wäre. Aber eine solche Art zu fechten läſst sich nicht wohl denken. Ich vermuthe daher, daſs sowohl der ältere als jüngere Kämpfer, eben so wie die berühmte Borghesische Statue, merkwürdige Helden vorstellen, die sich durch kraftvolle Vertheidigung irgend eines Platzes ausgezeichnet haben. Oder gehören sie etwa unter die willkührlichen artistischen Aufgaben, deren Ausführung sich Künstler zum Ziel setzten, und ihnen durch wahre Portraite Bedeutung gaben? Wäre der Kaiser Hadrian ein groſser Held gewesen, so lieſse sich diese ältere Statue leicht

auf ihn deuten, da der Kopf, von der vollen Ansicht betrachtet, zufällig viel Ähnlichkeit mit ihm hat. Aber eine so grundlose Schmeichelei anzunehmen, würde mehr als gewagt seyn. Vielleicht ist Jemand glücklicher, die Bewegung dieser Kämpfer auf ältere Spiele zu deuten, deren Vorstellung mir nicht anschaulich ist.

Beide Originale sind von Meisterhänden in einem grofsen Stile gearbeitet, der sich der wahren Natur möglichst nähert. Gegenwärtige Statue drückt das Alter eines Mannes aus, dem noch alle Kräfte des ausgearbeiteten Körpers zu Gebote stehen. Alles was alt an derselben ist, darf vortrefflich genannt werden, vorzüglich der Rücken und der schön erhaltene rechte Schenkel. Der Körper ist zwischen Nabel und Brust, und der rechte Arm zweimal gebrochen gewesen. Neu an demselben sind die Nasenspitze, die Hälfte des rechten Vorder-Arms, der ganze linke Arm, das rechte Bein vom Knie an bis zum Fufse, welcher alt ist, die Schaamtheile, und der linke Fufs bis an die Ferse.

An der zweiten Statue, welche für die Copie der ersten gehalten werden kann, ist der Kopf retouchirt und abgebrochen gewesen, die Nase aber neu; am Körper ist ein Stück der linken Brust eingesetzt und das linke Schulterblatt ergänzt. Der rechte Ober-Arm ist bis unter den Ellenbogen alt, aber oben gebrochen gewesen; der linke Arm hingegen ist ganz neu. Der rechte Schenkel ist bis unter das Knie alt, aber das Bein mit dem Fufs ist neu; der ganze linke Schenkel nebst Bein und Fufs ist ebenfalls alt, aber zweimal gebrochen. Diese Statue steht der erstern weit nach, und hat weder das freie Ansehn, noch den festen und sichern Stand, welche man an der erstern bemerkt; auch

ist der Körper etwas zu schwammicht und überhaupt nicht so glücklich gewendet.

Beide Statuen sind über Lebensgröſse. Die Zeichnung ist vom Herrn Prof. Matthäi und der Stich von Herrn Aloys Keſsler.

CVIII.

Dieser jüngere Kämpfer ist nicht minder schön, aber sehr schlecht ergänzt. Ich habe daher zur Darstellung die Rückseite gewählt, weil die neuen zu kurz gerathenen Arme die Ansicht von der vordern Seite stören. Auch ist der Rücken am schönsten erhalten; und da die Stellung und Wendung völlig die nehmliche ist, wie bei der vorigen Statue, so dient diese Ansicht zugleich zur Beurtheilung der ganzen Bewegung; nur muſs man sich das rechte Bein rückwärts etwas gestreckter denken. Der kühne und muthige Kopf, an welchem jedoch die Nase neu ist, geht dem Auge freilich verloren, aber die Figur selbst gewinnt bei dieser Wahl.

Eine Vergleichung dieser Statue mit der bekannten Borghesischen würde, wenn sie neben einander stünden, sehr lehrreich seyn. An letzterer, die so weit ausfällt, daſs sie sich, ohne irgendwo anzustoſsen, kaum zurückziehen kann, sind alle Muskeln angestrengter und liegen gleichsam entblöſster vor Augen; an der unsrigen hingegen, welche sich weniger streckt, sind sie mehr mit Fleisch überkleidet, ohne jedoch dadurch bedeckt zu seyn. So vortrefflich auch jene Statue, die übrigens eine verschiedene Stellung hat, indem sie auf dem rechten Beine ruht

und den Kopf mehr zur Linken wendet, in jeder Hinsicht ist, so würde doch diese in ihren alten Theilen auch neben ihr immer noch Bewunderung verdienen.

Neu sind also an dieser Statue der ganze rechte Arm, der gröſsere Theil des linken, die Geschlechtstheile, das rechte Bein vom Knie an und der ganze linke Schenkel nebst dem Beine.

Die zweite Statue, welche ebenfalls eine antike Copie von jener zu seyn scheint, ist weniger schön, aber keineswegs ohne Verdienst. Neu an ihr sind der Kopf nebst dem Halse und das rechte Bein zwischen Knie und Fuſs. Der linke Schenkel ist oben und unter dem Knie gebrochen gewesen.

Auch diese beiden Statuen sind über Lebensgröſse. Zeichnung und Stich sind von den nehmlichen Künstlern.

CIX.

Von gleicher Merkwürdigkeit und von wahrem Kunstwerthe ist auch die gegenwärtige Statue. Sie ist aus einem dunkeln bläulich-grauen Marmor gearbeitet, und bis auf die angesetzten Theile, den Kopf, die beiden Arme, und den rechten Fuſs mit einem groſsen Theile des Splints, welche Cavaceppi aus einem ähnlichen Marmor ergänzt hat, vortrefflich erhalten. Die an dem Sturze eines Palmbaums, an welchen sich das linke Bein lehnt, befindlichen Attribute, die länglicht runden Bleimassen, die man neben und über dem Knie erblickt, und die weiter rückwärts über einander hängenden Daumen-Handschuhe wiesen allerdings zu einer richtigen Ergänzung dieser Statue als

Pugil oder Faustfechter an, und die ganze Stellung und Bewegung der Figur entspricht dieser Vorstellung vollkommen.

Das neue Ansehen, welches diese Statue durch die Politur des unscheinbar gewordenen Marmors erhalten hat, und die meines Wissens sonst nicht vorkommende Bildung der Daumen-Handschuhe könnten Zweifel erregen, ob diese Statue wirklich antik sei; aber abgerechnet, daſs der Stil alt scheint, so findet sich auch dieser Marmor, dem mehrere andere zwar der Farbe nach gleichen, nirgends weiter; und was ihr Alterthum noch sicherer beweiset, ist, daſs sie schon als antike Statue vor ihrer Ergänzung und Retouchirung in Rom bekannt war. Als unergänztes Fragment finden wir sie bei Perionius * abgebildet, der zugleich den Palmsturz mit den beiden Attributen besonders zeichnen lassen, daher ich eine Wiederholung derselben für überflüssig erachtete. Cavaceppi hat in seiner *Raccolta T. I. t.* 21. eine ähnliche Statue mitgetheilt, die nach England gekommen seyn soll. Vielleicht ist diese Angabe ein Irrthum, und jene Statue die unsrige, davon die Zeichnung nur verkehrt auf die Platte gebracht worden. Da die Ergänzung derselben zu des Künstlers frühern Arbeiten gehört, so ist leicht möglich, daſs sie ihm selbst nicht genau mehr vorgeschwebt hat.

Der Cästus, womit man sich baxte, bestand eigentlich aus starken rindsledernen Riemen, die um Hände und Arme gewikkelt wurden und mit Blei oder Eisen versehen waren, so daſs dergleichen Kämpfe oft tödtlich wurden, weswegen man auch die Schläfe mit Ohrendecken schützte. Man findet den Cästus, den Cavaceppi hier nachzubilden versucht hat, verschiedentlich

* *Collectan. Antiqu. Rom. Romae* 1736. *fol. Tab. XXII.*

vorgestellt, sowohl im sechsten Bande der Herkulanischen Alterthümer als bei Fabretti, den Montfaucon wieder copirt hat. Indessen sieht man aus gegenwärtigem Denkmale, daſs der Cästus auch aus Handfutteralen oder Handschuhen bestand, womit man die daneben befindlichen Bleimassen umgriff. Als fingerloses Handfutteral scheint er auch, so abgerieben er ist, am Tronc unsers vortrefflichen Athleten Tab. XXXVII, jedoch den übrigen Vorstellungen ähnlicher, gebildet zu seyn.

Churfürst Christian erhielt diese interessante Statue bei seinem Aufenthalte in Rom vom Cardinal Albani zum Geschenk. Ihre Höhe beträgt fünf Pariser Fuſs und fünf Zoll. Gezeichnet ist sie von Herrn Naeke und gestochen von Herrn Krüger.

CX.

Die Basreliefs machen einen eigenthümlichen und höchst interessanten Zweig der Kunstgeschichte aus. Sie verbinden gleichsam die Plastik mit der Malerei, indem sie uns Darstellungen liefern, in welchen mehrere Personen, nach einer geschmackvollen Dichtung oder Anordnung, zu Vorstellung einer Begebenheit dergestalt in Handlung gesetzt sind, daſs wir einen wichtigen Moment derselben, wie er sich in der Wirklichkeit ereignen könnte, vor Augen sehen. Zwar lassen sich wohl Zusammenstellungen und Gruppirungen von einzelnen Statuen denken, die ein einfaches Ganze bilden, und dergleichen auch im Alterthume, wie z. B. die Gruppe der Niobe, vorhanden gewesen sind; aber dieser Darstellungsart sind zu enge Grenzen

gesetzt, als dafs alles, was im Relief geleistet werden kann, dadurch erreicht werden könnte. Dieser Zweig der plastischen Kunst, der uns den Verlust der alten Malereien in etwas ersetzen hilft, mufs uns folglich um so wichtiger seyn, weil wir die Vorstellung einer Menge von Ansichten und Gegenständen entbehren würden, die uns ohne dieselben unverständlich geblieben oder nie anschaulich geworden wären. Zum Glück hat sich eine ziemliche Anzahl derselben bis auf unsere Zeiten erhalten, und es ist zu wünschen, dafs alles, was in dieser Art noch vorhanden ist, durch den Stich bekannt gemacht werden möge. *

Der Kunststil ist zwar in den meisten dieser Werke nicht der vorzüglichste, denn es haben sich nur wenige Basreliefs von schönem Stil erhalten: dennoch giebt es viele Denkmäler dieser Art, welche in Rücksicht auf Kunstwerth alle Bewunderung verdienen. Ihre Verdienste in Rücksicht auf Anordnung, Richtigkeit der Zeichnung, Genauigkeit und Bestimmtheit in den Details berechtigen gleichsam, ihnen einen eigenthümlichen Stil zuzugestehen, nach welchem man sie beurtheilen mufs.

Von vorzüglicher Art ist das gegenwärtige Basrelief, welches die Hauptseite eines Sarkophags ausgemacht hat, dessen übrige Theile verloren gegangen sind. Die ganze Anordnung in demselben, die gut gezeichneten Thiere, die nur selten in solcher

* Es war sehr erfreulich, dafs ein so sachkundiger Archäolog, als Zoëga war, den Plan gefafst hatte, diesen Wunsch zu erfüllen, aber auch um so mehr zu bedauern, dafs diese Unternehmung durch seinen Tod unterbrochen wurde. Nachrichten zufolge haben wir durch einen verdienstvollen Gelehrten in diesem Fache, den Herrn Professor Welker, eine Übersetzung davon mit eignen Bemerkungen zu erwarten. Möchte er sich doch auch in den Stand gesetzt sehen, dieses wichtige Unternehmen weiter fortzusetzen!

Wahrheit vorkommen, das Charakteristische eines jeden, und die genaueste Bestimmtheit in den kleinsten Details, verdienen unstreitig das gröſste Lob. Das Ganze ist durch Feuer und Leidenschaften belebt, wie ein solcher Vorgang nothwendig hervorbringen muſs.

Der ungeheure Eber in dieser Jagd erinnert sogleich an den Kalydonischen, welchen die beleidigte Diana dem König Oeneus ins Land schickte, um es zu verheeren. Die Fabel schildert ihn von der Gröſse eines Stiers, der Borsten wie Spieſse und Zähne wie Elephanten hatte. Vergleicht man ihn mit dem Löwen und dem Hirsch, welche bei Aufsuchung desselben mit ins Spiel kommen, so übersieht man sogleich, daſs er der Hauptgegenstand der Jagd und jener Beschreibung allerdings nicht unähnlich ist. Nur ein einziger Umstand erregt Zweifel, ob hier die Jagd des Meleager wirklich gemeint sei. Die Tracht der reitenden Jäger mit den bis auf die Füſse herabgehenden Beinkleidern ist nicht griechisch und scheint eher benachbarten Völkern anzugehören, welche die Griechen Barbaren nannten. Vielleicht aber wollte der Künstler die Kureten, welche zu dieser Jagd ebenfalls eingeladen waren, dadurch auszeichnen, besonders weil sie nachher mit den Ätoliern darüber in Zwist geriethen; und in Rücksicht auf Kunst-Interesse muſste ihm die dadurch entstehende Mannichfaltigkeit im Costume sehr erwünscht seyn. Übersieht man diesen Umstand, den vielleicht noch andere Beispiele rechtfertigen, so ist beinahe nicht zu zweifeln, daſs dieses Basrelief nichts anders vorstellt, als die Jagd des Meleager, der den Kalydonischen Eber erlegt. Die Jäger zu Fuſs sind die Ätolier, unter welchen Meleager dem aus einer

Höhle stürzenden Eber von hinten den tödtlichen Stoſs versetzt; jenseit des Ebers erblickt man Atalanten, deren rechter Arm entweder noch die Bewegung hat, wie sie dem Eber die erste Wunde beibrachte, oder nach einem Lieblingshunde greift, welchen Jason statt des Ebers mit dem Spieſs getroffen hatte. Hinter dieser Gruppe erblickt man einen Berg-Genius, der, durch das Jagdgetümmel aufgescheucht, aus seiner Höhle hervorschwebt, und ungewiſs läſst, ob er für das Gelingen oder Miſslingen dieser That gestimmt ist, und Glück oder Unheil verkündet. Vor dem Eber liegt ein Ätolier zu Boden geworfen, den man für den Eupalamon oder Pelagon halten kann. Die Scene geht, der Fabel gemäſs, in einer Waldung vor, wie die im Hintergrunde angebrachten Bäume beweisen, und der undeutliche Gegenstand im Vorgrunde unterhalb des Hirsches scheint nichts anders als ein hohl gewordener Sturz von einem Baume zu seyn. Daſs bei Aufsuchung des ungeheuern Ebers noch andere wilde Thiere in den Wurf kommen, ist der Natur der Sache angemessen, und das Bild wird dadurch bereichert, ohne überladen zu werden; denn wir sehen blos noch einen Löwen, einen Hirsch, und zwischen den beiden erstern Reitern in der Entfernung einen Auerochsen. Dadurch gewann der Künstler Gelegenheit, seine Geschicklichkeit in Bildung dieser Thiere und der sie verfolgenden Hunde zu zeigen, die in der That trefflich ausgeführt sind.

Das ganze Basrelief ist bis auf ein eingesetztes Stück oberhalb des Ebers, wodurch jedoch nur die verlornen Köpfe des Meleager, der Atalanta und der beiden folgenden Figuren nebst zwei Armen wieder hergestellt worden, wie auf dem Kupferblatte

bemerkt ist, vortrefflich erhalten. Man sieht, dafs es auf den Seiten fortgesetzt gewesen. Wir haben es der Fürsorge Seiner Excellenz des Herrn Cabinetsministers Grafen Marcolini zu danken, der es mit einigen schon bemerkten Stücken aus Italien anschaffte. Die Länge desselben beträgt sieben Pariser Fufs, zwei Zoll, und die Höhe zwei Fufs und fünf Zoll. Die Zeichnung ist vom Herrn Professor Matthäi und der Stich von Herrn Seiffert.

CXI. CXII.

Von nicht geringerem Werthe und noch gröfserem Interesse ist das hier folgende Basrelief eines ganz erhaltenen Sarkophags, dessen Form ein langes Viereck bildet, an welchem nur die schmalen Seiten noch mit Basreliefs geziert sind, die hintere Seite aber unbearbeitet ist.

Es ist schwer zu bestimmen, was dieser bacchische Gegenstand bedeutet. Ich erinnere mich keiner ähnlichen Vorstellung, die darüber einiges Licht verbreiten könnte. Wahrscheinlich stellt es eine Einweihung in die bacchischen Mysterien vor, aber diese näher zu bestimmen, dürfte ein schwieriges Unternehmen bleiben, weil wir von den Mysterien so gut als nichts wissen und in dieser Vorstellung ohnediefs so manches räthselhaft bleibt. Was für obige Vermuthung spricht, ist der zur Rechten aus einer Höhle zwischen zwei Pinien hervorschwebende Genius mit der Fackel und der mystische Korb, dem auf der linken Seite der Cantharus des Bacchus entgegen gestellt ist.

Die Vorstellung theilt sich von selbst in drei Gruppen, die unter sich wieder ein schönes Ganze bilden. Die Mittelgruppe, in welcher die weibliche Figur, welche die Hauptperson bei der ganzen Anstalt ist, knieend zur Erde sinkt, befindet sich, wie es scheint, innerhalb eines Bogens. Alle drei Gruppen sind vortrefflich geordnet, und die ganze Vorstellung ist edel gedacht und dargestellt. Ein einziger Panisk oder Faun, auf seinen Schlauch gestützt, befindet sich unter dem anwesenden Gefolge des Bacchus, aber gesittet und ernst. Unter den Satyrn und Nymphen findet nicht die mindeste Leichtfertigkeit Statt; selbst die Bewegungen des Frohsinns tragen den Charakter der Feierlichkeit. Bacchus selbst, der hinter der Hauptgruppe steht, und durch sein umgehangenes Fell und den Panther oder Luchs hinlänglich ausgezeichnet ist, ordnet die Ceremonie an, davon uns freilich nur ein Moment vor Augen schwebt, aber unverständlich bleibt.

Aber wer ist die niedersinkende weibliche Gestalt? Ist es Ariadne, welche vor ihrer Vermählung mit dem Bacchus die Weihe empfängt? Das Pantherfell, was ihr über das Gewand gehangen ist, könnte diese Muthmaſsung unterstützen. Aber wer sind dann die beiden männlichen Figuren, in deren Mitte sie sich befindet? Zu dem Satyrgeschlechte gehören sie nicht. Der Schurz des sie haltenden Jünglings und das lange Doppelgewand der ältern männlichen Figur mit dem Thyrsus, welches eher einer weiblichen als priesterlichen Kleidung gleicht, sind hier fremdartig. — Oder sind es indische Gefangene, welche Bacchus in seine Mysterien einweihen läſst? Das Pantherfell an der weiblichen Figur könnte dann zur Ceremonie erforderlich

seyn, wie vielleicht das zweite, welches der Satyr hinter dem Löwen in der Linken hält; doch die Satyre sind alle auf eine oder die andere Weise mit Fellen versehen, und nur dieser eine trägt es nicht am Körper. Merkwürdig ist übrigens der alte Priester mit der Schaale in der Rechten, so wie der Löwe, dessen Erscheinung in solchen Vorstellungen nicht gewöhnlich ist, besonders wegen der furchtsamen oder demüthigen Stellung vor dem mystischen Korbe. — Ich getraue mich nicht, etwas bestimmtes über diese Weihe zu sagen, aber die Freunde der Mystik werden sie schon zu deuten wissen.

Die beiden Seitenstücke, welche sich auf der folgenden Platte befinden, sind weit flacher gehalten, und haben einen etwas veränderten Charakter. Sehr gut ist der auf seinem Esel ruhende Silen, und bemerkenswerth das Glöckchen am Halse des Esels, was er nicht immer hat.

Dieser Sarkophag ist bis auf einige Kleinigkeiten ziemlich gut erhalten, und nur hie und da ein wenig retouchirt. Er ist sechs Pariser Fuſs und fünf Zoll lang, und einen Fuſs, neun Zoll hoch. Zeichnung und Stich beider Platten sind von den nehmlichen Künstlern.

CXIII. CXIV. CXV.

Der dritte Sarkophag ist von ovaler Form und rings herum mit Basreliefs verziert. Die Hauptseite ist Hautrelief und Basrelief zugleich, und so reich an Figuren aller Art, daſs man bei Betrachtung derselben nicht weiſs, ob man mehr die schwierige

Bearbeitung oder die vollkommene Erhaltung dieses Werks bewundern soll, an welchem so viele hervorstehende und los gearbeitete Theile der Zerbrechlichkeit so leicht ausgesetzt waren. Der Stil ist nicht edler als der Gegenstand selbst, aber die Zeichnung keck und sicher, und die Anordnung des Ganzen, sowohl im Grofsen als in den Details, gut überdacht und ausgeführt.

Die Vorstellung ist ein Triumph des Bacchus in der travestirenden Manier der satyrischen Dramen, die späterhin immer mehr ausartete, und bedarf keiner weitern Erklärung. Blos die beiden untern Gruppen zur Rechten und Linken bedürfen vielleicht einer Erwähnung, um bemerklich zu machen, dafs der Künstler durch den eingetretenen Dorn den sinnlichen Schmerz, und durch die entgegengesetzte Gruppe, die von der berüchtigten Gruppe zu Portici etwas abweicht, die thierische Lust bezeichnen wollte, über die selbst ein junger Satyr seinen Abscheu bezeigt. Die grofsen verzierten Löwenköpfe zu beiden Seiten stellen die Handhaben des Sarkophags vor. Die Larven und übrigen kleinen Gegenstände sind leicht zu erkennen.

Die beiden folgenden Platten enthalten noch anderes Gefolge des Bacchus, zum Theil in wilderen Stellungen, sowohl auf den beiden gerundeten Seiten, als auf der Rückseite, an welcher sie ziemlich flach gehalten sind; auch verrathen sie eine ungeübtere Hand. Es ist nichts dabei zu erwähnen, als dafs hier statt der Löwenköpfe, Medusen-Larven sind.

Dieser Sarkophag stammt aus der Sammlung des Cardinal Albani. Seine Länge beträgt fünf Pariser Fufs und fünfthalb Zoll, und die Höhe einen Fufs, acht Zoll. Zeichnung und Stich sind von den vorigen Künstlern.

CXVI.

Man ist gewohnt, in dergleichen Statuen die Göttin *Pudicitia* zu erkennen. Die meisten dieser Art sind wohl nichts anders als Matronen aus der Zeit der römischen Republik. Die Königliche Sammlung besitzt deren zwei. Die gegenwärtige ist aus Travertin-Stein gearbeitet, der bei Rom gebrochen wird. Die Statuen aus dieser Steinart sind nicht häufig; man bediente sich dieses Halb-Marmors, weil damals in Italien noch keine Marmorbrüche entdeckt waren, und der griechische Marmor zu kostbar war. Kopf und Schleier haben gelitten, und die rechte Hand und der rechte Fuſs sind neu.

Die zweite Statue hat fünf Pariser Fuſs und neunthalb Zoll, und ist aus der Verlassenschaft des Prinzen Eugen von Savoyen; die gegenwärtige aber ist aus Privathänden in Rom gekauft worden, und fünf Fuſs, vier Zoll hoch. Herr Retzsch hat sie gezeichnet und Herr Zschoch gestochen.

CXVII.

Die hier folgende männliche Statue ist von gleicher Steinart und aus gleichem Zeitalter. Man hat sie *Marius* benannt, weil sie dem vermeinten Portrait desselben gleicht, was sich im Capitol befand. Wir haben fünf solche Statuen, die sich im Costume einander vollkommen ähnlich sind, worunter diese allein den alten Kopf behalten hat, der aber beschädiget und abgebrochen gewesen ist. Die Füſse mit einem kleinen Theile

der Beine sind neu. Auch die vier übrigen Statuen sind, bis auf den Kopf und einige Kleinigkeiten, ziemlich gut erhalten.

Man pflegt dergleichen unbekannte Statuen gewöhnlich Senatoren zu benennen, wozu das *Scrinium* oder die *Theca* hinter dem linken Fuſse gewissermaſsen berechtiget. Man sieht an ihnen die Toga noch in ihrer Einfachheit. Der *Sinus*, der gewöhnlich auf der linken Seite angenommen wird, ist nicht deutlich daraus zu ersehen. Der Anschein spricht vielmehr für die rechte Seite.

Alle diese fünf Statuen sind in Rom zusammen gekauft worden. Sie sind ziemlich von einerlei Gröſse. Die gegenwärtige ist fünf Pariser Fuſs, zehen Zoll hoch. Gezeichnet ist sie von Herrn Naeke und gestochen von Herrn Zschoch.

CXVIII.

In diesem vortrefflichen Fragment, das beinahe die Hälfte einer colossalen Statue ausmacht, sehen wir die Toga reicher und zierlicher, als in den vorigen Statuen. Die Falten sind schön geordnet und meisterhaft gearbeitet. Der aufgesetzte Kopf, den man wegen der gänzlichen Überarbeitung für modern zu halten geneigt ist, ist dennoch alt und hat wahrscheinlich dazu gehört. Manche haben in ihm den Kaiser Hadrian erkennen wollen, aber den ähnlichen Bildern entspricht er keinesweges. Die Rückseite des ganzen Fragments ist zertrümmert gewesen und ausgehöhlt. Einige Finger sind neu.

Dieses Stück ist aus der Sammlung des Cardinal Albani.

Seine Höhe beträgt drei Pariser Fuſs und dritthalb Zoll. Zeichnung und Stich sind von den nehmlichen Künstlern.

CXIX.

An gegenwärtiger Statue, deren moderner ältlicher Kopf mit dem Gewand und der *Bulla*, die vom Halse auf die Brust herabhängt, in Widerspruch steht, sehen wir eine *Toga praetexta*, die auf der Mitte des Körpers dergestalt zusammen gehalten ist, daſs die breite purpurfarbene Kante dadurch hinlänglich herausgehoben wird. Es ist ein vornehmer junger Römer, der durch diese doppelte Zierde ausgezeichnet, dessen Kopf aber nebst dem rechten Vorder-Arm, der linken Hand und dem rechten Fuſs verloren gegangen ist. Über das Verhältniſs dieser Statue, die in ihrem itzigen Zustande etwas kurz erscheint, läſst sich daher nicht bestimmt urtheilen. Zu bemerken ist noch das *Scrinium* neben dem linken Fuſse.

Sie ist in Rom von einem Privatmann gekauft worden. Die Höhe derselben beträgt gegen vier Pariser Fuſs. Die Zeichnung ist ebenfalls von Herrn Naeke und der Stich von Herrn Zschoch.

CXX.

Die Königliche Sammlung besitzt eine bedeutende Anzahl von Portraiten der römischen Kaiser und Kaiserinnen, die aber nicht alle so erhalten sind, daſs sie mitgetheilt zu werden ver-

dienten. Selbst unter denen, die ich für den Stich ausgehoben habe, befinden sich mehrere, deren Nasen beschädiget sind, so wie einige, deren Benennung ungewiſs ist. So leicht manche darunter, ihrer ausgezeichneten Bildung wegen, zu erkennen sind, so schwer sind dagegen wieder andere zu bestimmen, wo es zumal an hinlänglichen Münzen fehlt, oder wo, wie bei den Kaiserinnen, der Wechsel der Moden im Haarputz es erschwert. Die Münzen, welche die einzigen sichern Quellen sind, nach welchen Bildnisse, und doch immer nur Profile, überzeugend bestimmt werden können, sind oft einander selbst sehr unähnlich, und von sehr ungleichen Stempelschneidern gearbeitet; denn die Bildnisse auf denselben sind, besonders in den spätern Zeiten, eben so wenig als in den unsrigen, mit der erforderlichen Treue und Genauigkeit dargestellt. Der nehmliche Vorwurf trifft die Portraite in Marmor oder andern Steinarten. Die wenigsten sind als Originale, und viele darunter nicht blos als Copien nach jenen, sondern als Copien von Copien, ja nicht einmal von gleichzeitigen, sondern selbst von spätern, zu betrachten. Wie vielen Veränderungen die Ähnlichkeit eines Portraits bei so öftern Nachahmungen und durch Künstler von ungleichen Talenten ausgesetzt ist, läſst sich leicht denken. Wenn nun vollends an Statuen oder Büsten derjenige Theil, der das Profil am meisten charakterisirt, ich meine die Nase, verloren oder beschädiget ist, wie schwer ist dann nach Münzen mit Gewiſsheit die Ähnlichkeit eines Portraits darzuthun.

Nur einem Visconti, den seit langer Zeit die alte Kaiserwelt so zahlreich umgab, und dem die vollständigsten und kostbarsten Münzsammlungen aufgeschlossen standen, konnte es gelin-

gen, eine Iconologie zu liefern, deren Bestimmungen gerechtes Zutrauen erwecken. Ich hätte gewünscht, dieses so wichtige Werk bei den folgenden Darstellungen von Portraiten benützen zu können, aber bis itzt ist es dem Publicum noch vorenthalten.

Man wird hoffentlich nicht miſsbilligen, daſs ich von den meisten Büsten nur die Köpfe liefere, weil es ungewiſs ist, ob die Bruststücke, die meist aus bunten Marmorn bestehen, dazu gehört haben, und mehrere darunter offenbar neu sind. Wo hingegen die Brust und die Bekleidung ein Ganzes ausmachen, wird man auch das ganze Brustbild dargestellt finden.

Der erste Kopf auf dieser Platte wird nicht ohne Wahrscheinlichkeit für *Julius Cäsar* gehalten. Die Bildnisse dieses berühmten Herrschers sind sehr selten, und selbst Visconti hat sich im sechsten Bande des *Museum Pio-Clementinum Tab.* 38. kaum getraut, jene Büste ihm mit entschiedener Gewiſsheit zuzuschreiben. Die unsrige hat Ähnlichkeit von derselben und zeichnet sich durch den kahlen Scheitel aus. Da sie von Bronze ist, und Büsten in Bronze aus der frühen Kaiserzeit wenig vorkommen, so könnte man an ihrer antiken Ächtheit zweifeln; allein sie kann ja auch später gearbeitet seyn, wo die Darstellungen in Bronze überhand nahmen. Aus der Arbeit selbst möchte wenig darüber entschieden werden können.

Der zweite Kopf, aus weiſsem Marmor gearbeitet, ist für den berühmten *Pompejus* gehalten worden, aber ohne überzeugende Gewährleistung. Es ist ein Portrait von vieler Wahrheit, das eine nähere Bestimmung erwartet. An Gordianus Pius, wie le Plat ihn benannt hat, ist nicht zu denken.

Beide Köpfe sind von gewöhnlicher Gröſse und in Rom von

einem Privatmann erkauft worden. Zeichnung und Stich sind von den vorigen Künstlern.

CXXI.

Das in Basrelief dargestellte Profil dieser Platte wird, mit Gemmen verglichen, für das Portrait der *Livia*, des Kaisers Augusts Gemahlin, gehalten. Auch ihre Bildnisse sind sehr selten, selbst auf Gemmen, und hauptsächlich nur nach diesen zu bestimmen. Unser Profil ist ziemlich flach gehalten, aber schön, und das Haar sehr geschmackvoll geordnet. Es befand sich vormals in der Königlich-Preufsischen Sammlung, aus welcher es schon *Beger* * in Kupfer darstellen lassen.

Der untere mit dem Diadem gezierte Kopf ist das Portrait der *Julia*, des Kaisers Augusts Tochter. Die Schönheit und Seltenheit desselben läfst um so mehr bedauern, dafs der untere Theil der Nase ergänzt ist. Die Büste ist zwar am Halse gebrochen gewesen, aber beide Theile haben unstreitig zusammen gehört. Sie ist, wie die meisten folgenden Portraite, in der gewöhnlichen Gröfse, und mit der Sammlung des Prinzen Chigi zu uns gekommen.

Die Zeichnung beider Köpfe ist von Herrn Retzsch und der Stich von Herrn Heinrich Schmidt.

* *Beger Thesaur. Brandenb. p.* 338.

CXXII.

Die Bildnisse des *Germanicus*, dieses grofsen und edlen Römers, sind ebenfalls schwer zu bestimmen, weil man wenig Münzen von ihm hat und diese noch überdiefs sehr selten sind. Das *Museum Capitolinum Tom. II. Tab.* 9. enthält eine Büste von ihm, die aber von unsern beiden Portraiten, wovon das andere auf dem folgenden Kupferblatte erscheint, wenig Ähnlichkeit hat. Der gegenwärtige Kopf, den eine gewisse Wahrheit auszeichnet, ist von Bronze, und es liefse sich dagegen das Nehmliche einwenden, was bei dem Julius Cäsar erinnert worden ist, wenn nicht auch das Nehmliche, was dort erwähnt worden, dagegen gesagt werden könnte, und die Arbeit nicht noch antiker als an jenem schiene.

Der untere Kopf ist das Bild seiner Gemahlin *Agrippina*, welche die Tochter des Marcus Agrippa und der Julia, Augusts Tochter, war, und die Mutter des Caligula und der andern Agrippina, der Gemahlin des Claudius und Mutter des Nero, wurde. Ungeachtet das Profil dieses schönen Kopfs sehr gelitten hat, so ist doch die Ähnlichkeit mit andern Bildnissen von ihr nicht zu verkennen. Die Büste im *Museum Capitolinum Tab.* 10. sieht ihm ziemlich gleich.

Beide Stücke sind aus Privatsammlungen in Rom gekauft worden. Gezeichnet sind sie von Herrn Retzsch und gestochen von Herrn Krüger.

CXXIII.

Das merkwürdige Hautrelief, was dieses Blatt enthält, und dergleichen sehr wenige vorkommen, wird ebenfalls für ein Bildnifs des *Germanicus* gehalten. Es ist aus der Tiefe herausgearbeitet, und auf den Seiten, die gleichsam den Rahmen dazu machen, sind, zur Bezeichnung seiner Tapferkeit und seiner Siege, zwei schwebende Victorien mit Kränzen, unten aber zwei Adler in Relief angebracht. Wahrscheinlich ist dieses interessante Stück in einer Mauer eingesetzt gewesen.

Es befand sich vormals in der Sammlung des Prinzen Chigi. Gezeichnet hat es Herr Retzsch und gestochen Herr Gottschick.

CXXIV.

Manche haben die Statue dieses vornehmen jungen Römers für den *Lucius Cäsar*, den Sohn des Agrippa und Enkel des Kaisers August, Andere für den *Britannicus*, den Sohn des Kaisers Claudius, gehalten. Es läfst sich weder die eine noch die andere Meinung mit Zuverlässigkeit behaupten, doch hat jene die meiste Wahrscheinlichkeit für sich. Die Münzen sind von beiden selten, und jugendliche Köpfe zeichnen sich weniger von einander aus, als bejahrte und alte.

Der junge Cäsar erscheint hier in einer *Toga praetexta*, die an Weite und Reichthum der Falten schwerlich ihres gleichen hat. Der Stoff ist vortrefflich behandelt und die Falten sind frei und ungezwungen gearbeitet, wie man sich schon durch den Anblick des Kupferblatts überzeugen kann. An dem Ende des

Gewands, das zwischen die beschuhten Füſse herabfällt, ist das Stückchen Blei bemerkt, welches an den Zipfeln befestiget wurde, um sie abwärts zu ziehen.

Es ist zu bewundern, daſs diese Statue, an welcher die leichten dünnen Falten der Zerbrechlichkeit so sehr ausgesetzt waren, so gut erhalten ist. Der Kopf ist zwar abgebrochen gewesen, aber auſser der modernen Nase, der linken Hand und dem vordern Theile des rechten Fuſses, ist sie fast unversehrt zu nennen. Sie stammt ebenfalls aus der Gallerie Chigi her. Ihre Höhe beträgt etwas über fünf Pariser Fuſs. Die Zeichnung ist von Herrn Retzsch und der Stich von Herrn Zschoch.

CXXV.

Zwei Bildnisse von Knaben, die beide in ihrer Art vortrefflich genannt werden können. Das obere scheint den Namen *Cajus Cäsar*, welcher des vorigen, Lucius, älterer Bruder war, nicht mit Unrecht zu führen; wiewohl ihn auch Manche für den jungen *Diadumenianus*, des Kaisers Macrinus Sohn, gehalten haben. Die natürliche heitere Kindlichkeit, die in diesem schönen Köpfchen ausgedrückt ist, läſst den Verlust der unergänzten Nasenspitze nicht wenig beklagen.

Von gleichem Werthe ist das zweite Köpfchen, in welchem der junge *Nero* kaum verkannt werden kann. Die Geschichte sagt uns zwar, daſs dieser Wütherich in der Jugend einen guten und liebenswürdigen Charakter gezeigt habe: aber wahrscheinlich hat er sich zu verstellen gewuſst, oder ist unrichtig beurtheilt

und verkannt worden; denn es ist fast unmöglich, daſs er erst gut gewesen und dann später auf einmal zum Ungeheuer geworden seyn könne. Das hier mitgetheilte Bildniſs verräth in den Augen, worin es mit dem colossalen Portrait im Museum des Capitols Ähnlichkeit hat, so wie in der Stirn und in dem Munde eine geheime Tücke, die sich nur noch hinter den kindischen Charakter verbirgt. — Es ist bis auf die ergänzte Nasenspitze sehr gut erhalten.

Der Contrast zwischen beiden Köpfen ist nicht zu verkennen. Sie sind in Rom aus Privathänden gekauft worden. Gezeichnet hat sie Herr Naeke und gestochen Herr Krüger.

CXXVI.

Schwerlich würde man in dieser bescheidenen und züchtigen Darstellung die Statue der zweiten *Agrippina*, der schändlichen Gemahlin des Claudius und Mutter des Nero vermuthen, wenn nicht ihr Bildniſs aus Münzen und andern Vorstellungen hinlänglich bekannt wäre. Die Büste, die sich in der Sammlung des Capitols befand, kommt in der Gesichtsbildung mit unserer Statue ziemlich überein. Auſser der Ähnlichkeit verdient sie von Seiten der Kunst wahres Lob, denn die Draperie ist vortrefflich gearbeitet, und der Stoff, aus welchem sie besteht, sehr gut ausgedrückt. Die groſsen Falten und ihre Brüche bezeichnen einen starken wollenen Stoff, der unserm Tuch gleich kommt; wenigstens besteht das Obergewand daraus, wenn auch das untere einen baumwollenen Zeug verrathen sollte. Der einge-

wickelte rechte Arm, die ganze obere Falten-Parthie und die Faltenzüge über den Leib — alles ist an dieser Statue trefflich zu nennen. Glücklicher Weise ist sie zugleich sehr gut erhalten, denn aufser der linken Hand, welche neu ist, hat man blos den Rand des Gewands einer Ausbesserung bedürftig gefunden.

Dieses in Ansehung seiner Bedeutung verhafste, aber in Rücksicht auf Kunst sehr schätzbare Denkmal ist aus der Sammlung des Prinzen Chigi. Die Höhe beträgt sechs Pariser Fufs und fünf Zoll. Gezeichnet ist es von Herrn Naeke und gestochen von Herrn Zschoch.

CXXVII.

Das hier folgende Brustbild, dessen Physiognomie, mehr als jedes andere Gesicht jener römischen Ungeheuer, die entschiedenste Bosheit ausdrückt, ist Agrippinens ruchloser Bruder *Caligula*. In Rücksicht auf Kunst ist es einer der vortrefflichsten Köpfe, der um so mehr Bewunderung verdient, weil er aus ägyptischem Porphyr, dieser so schwer zu behandelnden Stein-Art, gearbeitet ist. Aber eben diese Stein-Art und die grofse Ähnlichkeit mit der zweiten Büste dieses Kaisers im Capitolinischen Museum haben Zweifel über die antike Ächtheit dieses Kopfs erregt, da er zumal, wie die meisten Kunstwerke aus farbigen Steinen, eine neue Politur erhalten hat. Manche halten ihn daher für eine Copie jener Büste im Capitol, und finden in der Masse eine Verstärkung ihrer Meinung, weil die Arbeiten in selbiger zu jener Zeit ungewöhnlich waren. Immer läfst sich

aber darauf antworten, daſs unsere Büste später verfertiget seyn könne. Aber es bedarf nicht einmal dieser Einwendung, weil man eben so gut in Porphyr als in sogenanntem Basalt, aus welchem die eine Büste im Capitol besteht, gearbeitet haben kann, wenn sich auch dergleichen Werke nicht mehr finden. Einige ausgesprungene, aber ausgebesserte Löcher in unserm Kopfe scheinen die Meinung, daſs er alt sei, unterstützen zu können, da er zumal aus der Sammlung des Prinzen Chigi als antik zu uns übergegangen ist. Indessen läſst sich diese Angabe eben so wenig behaupten, als sich die Mittheilung dieses herrlichen Stücks, jener vielleicht gegründeten Meinung wegen, unterdrücken lieſse, da es bisher in den Ruf der Ächtheit gestanden hatte.

Dieses Brustbild ist in natürlicher Gröſse. Herr Professor Schubert hat die Zeichnung verfertiget, und Herr Seiffert hat sie in Kupfer gebracht.

CXXVIII.

Die Bildnisse der *Domitia*, der Gemahlin des Kaisers Domitian, gehören unter die Seltenheiten. Unser wahrhaft schönes Brustbild ist, bis auf die Nasenspitze, welche ergänzt ist, obschon der Kopf abgebrochen gewesen, sehr gut erhalten. Das in viele kleine Locken gelegte Haar ist ihr gewöhnlicher Kopfputz. Eben so erscheint sie in der Büste des Capitolinischen Museums *Tom. II. Tab.* 26. Das Gewand, was die Brust nur leicht verhüllt, verdient wahres Lob.

Sie war die Tochter des *Domitius Corbulo* und vorher an *L. Aelius Lamia* vermählt. Domitian raubte sie ihm und nahm sie zur Gemahlin. Nach einiger Zeit beschuldigte er sie der Untreue und verstieſs sie, aber nicht lange darauf nahm er sie wieder zu sich.

Es ist unbekannt, aus wessen Händen dieses interessante Brustbild, was in der gewöhnlichen natürlichen Gröſse dargestellt ist, erlangt worden. Die Zeichnung ist von Herrn Retzsch und der Stich von Herrn Stölzel.

CXXIX.

Der Kaiser *Trajan* war aus Spanien gebürtig und vom Kaiser Nerva an Kindes Statt angenommen worden. Er machte sich durch seine lobenswürdige Regierung so beliebt, daſs er sich den Beinamen des *Besten* erwarb. Der obere vortreffliche Kopf auf dieser Platte ist unstreitig eines seiner ähnlichsten Bildnisse; gleichwohl ist er im *le Plat* mit groſsem Unrecht *Titus* benannt worden. Zu verkennen ist er fast niemals, weder auf seinen vielen Münzen, noch in Marmorn. Im *Museum Capitolinum Tab.* 28 und 29. befinden sich ebenfalls zwei gute Büsten von ihm. Die unsrige ist aus der Königlich-Preuſsischen Sammlung.

Der darunter befindliche sehr colossale Kopf, den schon *Beger* bekannt gemacht *, hat seinen Platz blos deswegen hier erhalten, weil er ehemals für Trajan gehalten worden ist. Dieser Meinung aber ist der Bart, den Hadrian unter den Kaisern

* *Beger. Thesaur. Brandenb. Tom. III. pag.* 336.

zuerst trug, durchaus entgegen. Wahrscheinlich ist es das Bildniſs eines spätern Kaisers. Die Nase ist ergänzt und der ganze Kopf, dem Anscheine nach, retouchirt. Er ist ebenfalls aus der Königlich-Preuſsischen Sammlung.

Die Zeichnung beider Köpfe ist vom Herrn Professor Matthäi und der Stich von Herrn Gottschick.

CXXX.

Der untere Kopf auf dieser Platte ist die Kaiserin *Plotina*, Trajans würdige Gemahlin. Es ist ein schön gearbeiteter Kopf mit ungemein viel Gefühl und Wahrheit im Ausdruck; nur ist es Schade, daſs die Nase gelitten hat. Sonderbar und geschmacklos aber ist, wie so manche römische Mode dieser Art, der durch vier Reihen von steifen Locken über einander gethürmte Haarputz.

Nicht weniger interessant ist der obere Kopf, das Bildniſs der Kaiserin *Sabina*, der Gemahlin Hadrians. Sie gebar ihm keine Kinder, machte sich aber des Verdachts der Ausschweifung schuldig. Der Kopfputz, in welchem sie hier erscheint, macht ihrem Geschmack nicht viel Ehre; aber die Mode trotzt freilich dem Geschmack. Einen schönern Kopfputz hat sie im Capitolinischen Museum, aber das ganze Bild hat im Kupfer einen modernen Anstrich bekommen. Unser Kopf verdient vieles Lob, aber die Nase ist leider! ebenfalls neu. Dieser ist aus einer Privatsammlung, jener aber mit der Gallerie Chigi zu uns gekommen. Sie sind beide in gewöhnlicher Gröſse. Gezeichnet hat sie Herr Professor Matthäi und gestochen Herr Seiffert.

CXXXI.

Eben so schön als selten ist das hier folgende Brustbild der *Marciana*, Trajans achtungswürdiger Schwester, welcher Plinius grofses Lob ertheilt. Sie ward durch ihre Tochter Matidia die Grofsmutter der Kaiserin Sabina.

Ungeachtet die Nase ergänzt ist, so thut sie doch dem Ausdruck von Gutmüthigkeit und grofser Wahrheit, die aus diesem Gesicht hervorleuchtet, keinen Eintrag. Das Haar ist in lauter Flechten gelegt, und nur von vornen gleichsam in eine einzige Locke gerollt. Die Brust bedeckt ein leichtes, oben auf beiden Seiten zusammen geknöpftes Gewand, was gut gearbeitet ist.

Das Capitolinische Museum enthält ebenfalls zwei Büsten von ihr; sie scheinen aber weder mit unserm Brustbilde, noch mit ihren Münzen, die sehr selten sind, übereinzukommen. Es ist unbekannt, wem unsere schöne und interessante Büste vorher gehört hat. Gezeichnet ist sie von Herrn Naeke und gestochen von Herrn Raspe.

CXXXII. CXXXIII.

Man wird sich wundern, mitten unter diesen römischen Bildnissen einen Apoll als Eidechsentödter zu erblicken, aber man wird sich bald überzeugen, dafs er das blos durch die Ergänzung geworden, und dafs derjenige Theil, welcher alt ist, nehmlich der Kopf samt der Brust, so wie er auf der folgenden Platte dargestellt ist, allerdings hierher gehört. Ich war daher Willens, nur den obern antiken Theil in Kupfer darstellen zu

lassen: weil aber die Statue als ein *Apollo Sauroctonos* bekannt, und gerade der untere Theil für antik, der obere aber für modern ausgegeben worden ist, so hielt ich es für nöthig, aufser der erwähnten Darstellung, auch die ganze Figur mitzutheilen, um den Ungrund dieser Behauptung darzuthun.

Obgleich die Ergänzung dieser Statue von der Brust an bis zu den Füfsen herab, von guter Hand herrührt, so verräth sie doch den modernen Stil zu sehr, als dafs man darin ein altes retouchirtes, und gleichwohl so gut erhaltenes, Fragment erblicken sollte. Man darf nur die Stellung des rechten Beins betrachten, um vom Gegentheil überzeugt zu seyn; denn wäre es ein antikes Werk, so würde sich, der ganzen Stellung nach, das rechte Bein mehr nach dem linken bewegen und der rechte Fufs dem linken etwas näher rücken. In dieser Figur aber hat es eine Steifheit bekommen, welche den modernen Meisel unwidersprechlich verkündiget.

Es ist also nur der Kopf, der zwar abgebrochen gewesen, nebst der Brust und den obern Theilen der Arme, antik, aber auch zugleich ein sehr schätzbares Fragment, weil es ein unleugbares Bildnifs des *Antinous* ist, dessen Profil mit seinen Portraiten auf Münzen, und selbst in Ansehung der Haare, vollkommen übereinstimmt. Es verdiente daher wohl auch seiner Schönheit wegen eine eigene vergröfserte Darstellung, wie sie die zweite Platte liefert. In dem Werke des Herrn Professor Levezow * ist es nicht mit aufgeführt, ob es gleich gerechtere

* Über den Antinous dargestellt in den Kunstdenkmälern des Alterthums. Eine archäologische Abhandlung von Konrad Levezow. Berlin 1808.

Ansprüche darauf hat, als zwei andere Denkmäler unserer Sammlung, denen man diese Benennung zuerkannt hat.

Dieser schöne Jüngling war aus Claudiopolis in Bithynien gebürtig, und der Liebling des Kaisers Hadrian. Er ertrank im Nil, als er diesen Strom in Gesellschaft des Kaisers befuhr, welcher seinen Verlust aufs schmerzlichste empfand. Auch blieb er ihm so unvergeſslich, daſs er ihm Tempel erbauen, Statuen errichten lieſs, und ihm zu Ehren öffentliche Spiele anordnete.

So unstatthaft aber die Ergänzung eines Bildnisses des *Antinous* als *Apollo Sauroctonos* ist, so verschafft mir doch wenigstens diese untergeschobene Bedeutung Gelegenheit, von dieser Vorstellung noch einmal zu sprechen. Ich habe bereits im zweiten Bande dieses Werks (S. 33.) bei Erklärung eines andern Denkmals, welches diesen Gegenstand vorgestellt hat, die Eidechse theils als weissagendes, theils als medicinisches Symbol erklärt; aber ich habe damals noch eine andere Meinung von mir mitzutheilen versprochen, welche ich vorher noch mehr zu begründen suchen wollte. Es ist mir nehmlich nicht unwahrscheinlich, daſs der jugendliche Apoll als sogenannter Eidechsentödter in den Calender-Mysterien eine Rolle gespielt hat.

Daſs Apoll überhaupt darein verflochten war, ist bekannt. Vielleicht hatte man ihn aber als Knaben in Verbindung mit der Eidechse zum Sinnbild des Frühlings, der Tag- und Nacht-Gleiche, oder der Eröffnung des neu eintretenden Jahrs angenommen. Ich gründe diese Vermuthung auf eine Fabel, die uns von der Eidechse erzählt wird. Während ihres Winterschlafs nahm man an, daſs sie erblinde, und schrieb die Ursache der Kälte zu, welche die Augensäfte verdicke. Nach ihrem

Erwachen stellte sie sich dann in ihrer Höhle der Morgensonne entgegen, deren Strahl die geronnenen Säfte wieder verdünnte und ihr das Gesicht wieder gab. * Aus diesem Grunde wurde sie auch *Lacerta solaris* genannt; und, wie aus dem Porphyrius ** erhellt, für ein Sinnbild des Gottes selbst angenommen.

Ich gestehe, daſs mir diese Bedeutung der Vorstellung des jungen Apoll mit der Eidechse um so wahrscheinlicher ist, da sie so ächt griechischer Art genannt werden kann, und ein so schönes und sprechendes Bild darstellt. Das spitzige Werkzeug in der Rechten bezeichnet alsdann den erwärmenden Strahl, der ihr die Augen wieder öffnet. Freilich wird uns dieser dargestellte Gegenstand unter der Benennung *Apollo Sauroctonos*, nehmlich als Tödter der Eidechse, aufgeführt; aber wenn das Bild aus Mysterien entlehnt war, so konnte es von Ungeweihten leicht verkannt werden. Indessen wäre es auch möglich, daſs es früher eine Vorübung zur spätern Erlegung des Python, wie ich am angeführten Orte gezeigt, bedeutet habe, und erst nachher, wegen des allegorischen Sinns, der sich damit verbinden lieſs, zum Calenderbild gewählt worden sei.

Man muſs sich wundern, daſs Casanova weder den unverkennbaren Charakter des Kopfs, noch den modernen Stil des gröſsten Theils dieser Statue erkannt hat, sondern dieselbe blos mit der bronzenen Statue des Cardinal Albani vergleicht, um erwähnen zu können, daſs der Cardinal die Eidechse habe von Silber machen lassen.

* *Conradi Geſsneri Historia Animalium. Tigur. MDCI. Lib. II. p.* 40.

** *Porphyr. de abstinentia ab usu animalium. Trajecti ad Rhen. MDCCLXVII.* 4. *p.* 352.

Unsere Statue ist aus der Sammlung des Prinzen Chigi. Sie ist mit der Ergänzung vier Pariser Fuſs und vier Zoll hoch. Sowohl die ganze als halbe Figur ist von Herrn Naeke gezeichnet, aber jene ist von Herrn Stölzel, diese von Herrn Seiffert gestochen.

CXXXIV.

Ähnlicher wird man nicht leicht Bildnisse finden, als diese beiden vortrefflichen Köpfe des *Antoninus Pius* und seiner Gemahlin *Faustina*, welche beide so gut gearbeitet sind, daſs der Verlust der Nasen nicht genug bedauert werden kann.

Antonin war aus Nemausus in Gallien gebürtig und ein Sohn des Titus Aurelius Fulvius und der Arria Fodilla. Auſser dem Namen seines Vaters führte er noch den Beinamen Bojonius. Kaiser Hadrian nahm ihn an Kindes Statt an und erklärte ihn dadurch zu seinem Nachfolger. Seine Regierung war eine der besten, und er ward daher allgemein geliebt.

Seine Gemahlin Faustina starb schon im dritten Jahre seiner Regierung. Sie war die Tochter des Annius Verus und eine Schwester des Älius Cäsar. Zwei Söhne, die sie ihm gebar, scheinen nicht alt geworden zu seyn, und von zwei Töchtern ward eine derselben, welche als die jüngere Faustina bekannt ist, die Gemahlin das Marcus Aurelius.

Sowohl von Antonin, der sich den erhaltenen Beinamen auf alle Weise verdiente, als von seiner Gemahlin, die sich, auſser ihrer Bildung, auch durch ihren Kopfputz auszeichnet, giebt es,

ohne die zahlreichen Münzen zu rechnen, mehrere Portraite. Von ihm enthält das *Museum Capitolinum* nur ein einziges, was wenig Ähnlichkeit hat; von ihr hingegen zwei, davon nur die erste Büste ähnlich ist, aber der unsrigen nicht gleich kommt.

Beide Köpfe sind aus der Königlichen Preufsischen Sammlung. * Gezeichnet sind sie von Herrn Naeke und gestochen von Herrn Gottschick.

CXXXV.

Noch wichtiger und interessanter als der vorige Kopf des Kaisers *Antoninus Pius*, ist seine vortrefflich erhaltene Statue, die auf gegenwärtigem Kupferblatte folgt, und in vieler Hinsicht grofses Lob verdient; nur der untere Theil, besonders vom Knie an, scheint etwas kurz gehalten zu seyn, welches bei der colossalen Gröfse derselben noch mehr in die Augen fällt. Blos der rechte Arm bis an die Bekleidung und der linke Vorder-Arm mit Zubehör sind neu. Der Harnisch ist sehr gut gearbeitet. Oben erblickt man einen Medusenkopf, der erhaben, und keineswegs als Larve gebildet ist, wie er in dieser Sammlung auf einem Brustharnisch der Pallas noch einmal vorkommt; in der Mitte ist er mit zwei einander gegenüber gestellten Greifen, und unten auf den ausgebogenen Blättern mit mancherlei Thierköpfen geziert. An den Stiefeln, welche sich oben in eine Wulst endigen, als wenn sie umgeschlagen wären und noch weiter hinauf gezogen werden könnten, was aber schwerlich

* *Beger l. c. p.* 344. 345.

damit gemeint ist, sind Löwenköpfe als Verzierungen angebracht.

Diese interessante Statue ist aus der Sammlung des Cardinal Albani. Sie ist sechs Pariser Fufs, acht Zoll hoch. Die Zeichnung ist von Herrn Naeke und der Stich von Herrn Seiffert.

CXXXVI.

Die schöne Büste des *Marcus Aurelius Antoninus* gehört zu den wichtigsten Stücken in dieser Portrait-Sammlung: sie ist vollkommen erhalten, scheint aber einer putzenden Hand unterworfen gewesen zu seyn. Die Bearbeitung der Haare, in welcher sich eine Meisterhand verräth, verdient vorzüglich gerühmt zu werden. Überhaupt gehört dieses Brustbild zu denenjenigen Bildnissen dieses Kaisers, in welchen die Ähnlichkeit am vortheilhaftesten dargestellt ist; denn sowohl in den Marmorn als auf den Münzen ist sie oft sehr ungleich behandelt, so dafs manches Bildnifs von ihm mit dem Commodus, wenn er bärtig dargestellt ist, leicht verwechselt werden kann. Indessen sind viele gute Portraite von ihm vorhanden, welche theils von dem Flor der Kunst unter seiner Regierung, theils von der allgemeinen Verehrung zeugen, die man ihm gewidmet hatte. Das *Museum Capitolinum* allein erhält deren drei.

Er war ein Sohn des Annius Verus und der Domitia Calvilla, und auf Hadrians Veranstaltung von Antonin an Kindes Statt angenommen worden. Er adoptirte sich dagegen wieder den Lucius Verus. Einen unbescholtenern Wandel als er, hat kein

Kaiser geführt. Wegen seiner Liebe zu den Wissenschaften und besonders zur Philosophie hat er den Beinamen des Philosophen erhalten. Die Geschichte seiner glücklichen Regierung, so wie seine grofse Uneigennützigkeit und Aufopferung für den Staat, ist bekannt.

Seine Gemahlin, die jüngere Faustina, führte einen schändlichen Wandel, aber er benahm sich dabei so, als wenn er es nicht bemerkte. Von seinen Kindern starb Annius Verus sehr jung, aber Commodus, der nachmalige Kaiser, Lucilla, die nachherige Gemahlin des Lucius Verus, und Fadilla überlebten ihn.

Sein hier beschriebenes Brustbild ist etwas über Lebensgröfse, und befand sich vormals unter den Kunstschätzen des Prinzen Chigi. Herr Professor Matthäi hat es gezeichnet und Herr Seiffert gestochen.

CXXXVII.

Zu den sehr ähnlichen Bildnissen gehören auch die beiden Köpfe, die sich auf diesem Kupferblatt befinden. Der obere ist das Portrait des Kaisers *Lucius Verus*, und das untere das Portrait seiner Gemahlin *Lucilla.*

Lucius Verus war ein Sohn des Älius Cäsar, und, wie schon erwähnt worden, von Marc-Aurel an Kindes Statt und selbst als Gehülfen in der Regierung angenommen. In seinen Sitten war er von jenem ganz verschieden, denn er war der Üppigkeit und Schwelgerei in hohem Grad ergeben, und dabei überaus eitel, wie er durch die übertriebene Pflege und Behandlung

seines Barts und Haupthaars bewies. Es sind mehrere gute Bildnisse, dergleichen auch das *Museum Capitolinum* eines besitzt, von ihm vorhanden, aber eines derselben, was vermuthlich itzt in Paris seyn wird, gehört unter die schönsten römischen Portraite, die auf unsere Zeiten gekommen sind. An dem unsrigen, was auch schon Beger * mitgetheilt hat, ist die Nase ergänzt.

Von der Lucilla, die ihrer Mutter Faustina nachgerieth und eine würdige Schwester des Commodus war, der sie endlich auf die Insel Capri verwies und dort umbringen liefs, enthält das *Museum Capitolinum* zwei Büsten, davon nur die erste ähnlich ist. Die unsrige kommt mit ihren Münzen vollkommen überein.

Beide Köpfe sind aus der Königlich-Preufsischen Sammlung. Gezeichnet hat sie Herr Retzsch und gestochen Herr Aloys Kefsler.

CXXXVIII.

Eines der gröfsten Ungeheuer unter den Kaisern jener Zeit war *Lucius Aurelius Commodus*, der schändliche Sohn der jüngern Faustina, angeblich von Marc-Aurel, aber der gemeinen Meinung nach von einem bekannten Fechter, dem sie mit der glühendsten Leidenschaft ergeben war. Man kann sonach sagen, dafs ihm von mütterlicher Seite der Hang zu allen Lastern, so wie von väterlicher der Hang zu dem erniedrigenden Gewerbe eines Fechters angeboren war; denn dafs er als solcher öffentlich vor dem Volke auftrat und sich vom Senat

* *Beger l. c. p.* 346.

dafür bezahlen liefs, ist bekannt. Daher ist er auch in dieser vortrefflichen Büste, an welcher leider die Nase neu ist, als Fechter, mit nackter und breiter Brust, gebildet. Sie ist eines der schönsten Bildnisse dieses Kaisers, die noch vorhanden sind, und deren Zahl nicht grofs ist.

Wir haben sie mit der Sammlung des Prinzen Chigi erhalten. Ihre Gröfse ist die gewöhnliche. Die Zeichnung ist vom Herrn Professor Schubert und der Stich von Herrn Raspe.

CXXXIX.

Jugendlicher als in voriger Büste, und zugleich überaus ähnlich, erscheint *Commodus* in diesem Kopfe. Bei der Seltenheit seiner Portraite gereicht es der Königlichen Sammlung zum Ruhme, deren zwei zu besitzen. Das *Museum Capitolinum* enthält nur ein einziges Brustbild von ihm, was aber sehr schön gearbeitet ist und ihn noch jünger als in dem unsrigen darstellt. Es war ein Wunder, dafs dieser Unmensch auf dem öffentlichen Kampfplatze, den er so oft als Fechter betrat, nicht früher ermordet wurde. Erst dann, als ihm ein Verzeichnifs aller derer, die er wollte umbringen lassen, durch seine Beischläferin Martia entwendet worden war, liefs man ihn, da das ihm beigebrachte Gift nicht bei ihm geblieben war, durch den Palästriten Narcissus, der als der stärkste Kämpfer bekannt war, ermorden.

Der weibliche Kopf ist seine Gemahlin *Crispina.* Sie war aus consularischem Geschlecht, und ward nach ihrem Vater Bruttius auf einigen griechischen Münzen auch Bruttia benannt.

Die Büste im *Museum Capitolinum* scheint von der unsrigen sehr abzuweichen. Ehebruchs halber wurde sie von Commodus nach Capri verwiesen und auf seinen Befehl daselbst erdrosselt.

An beiden Köpfen sind die Nasen ergänzt. Der obere ist aus der Königlich-Preufsischen Sammlung, der untere aus Rom zu uns gekommen. Gezeichnet sind sie von Herrn Naeke und gestochen von Herrn Gottschick.

CXL.

Nach Ermordung der Kaiser Pertinax und Julianus kämpften Pescennius Niger, Clodius Albinus und Septimius Severus, dessen Bildnifs hier folgt, um die Kaiserwürde. Letzterer war von den germanischen Legionen zum Kaiser ausgerufen worden, und überwand seine beiden Nebenbuhler. Er war zu Leptis in Afrika geboren. In Schilderung seines Charakters weichen die Geschichtschreiber von einander ab; am vortheilhaftesten schildert ihn Aurelius Victor. Aus allem erhellet, dafs er zwar den Krieg, aber auch die Wissenschaften liebte und manche lobenswürdige Eigenschaften besafs. Die Züge unsers Portraits drücken Güte und Freundlichkeit aus. Es sind viele Portraite von ihm vorhanden, aber sie sind sich sehr ungleich. Im *Museum Capitolinum* werden deren drei aufgeführt. Das unsrige ist schön gearbeitet und vortrefflich erhalten.

Seine zweite Gemahlin *Julia Pia*, oder *Domna*, aus Emessa in Phönicien gebürtig, erscheint hier auf dem nehmlichen Blatt in ihrer gewöhnlichen Perücke. Wir besitzen zwei Portraite

von ihr. In Rom befand sich eines, von welchem man die marmorne Perücke abnehmen konnte. Sie war die Mutter von Geta und Caracalla, und trotz ihres Beinamens ein freches, lasterhaftes Weib.

Das obere Portrait ist aus der Königlich-Preufsischen Sammlung und das untere in Rom gekauft worden. Sie sind beide von Herrn Naeke gezeichnet und von Herrn Aloys Kefsler gestochen.

CXLI.

Geta und *Caracalla*, deren Bildnisse hier erscheinen, lebten in beständiger Uneinigkeit. Die Mutter brachte eine Theilung des Reichs unter ihnen zu Stande, vermöge welcher *Septimius Antoninus Geta*, wie er mit dem vollen Namen hiefs, die orientalischen Provinzen, *Caracalla* aber Europa und die mittäglichen Provinzen erhielt. Geta regierte aber kein volles Jahr, sondern ward von seinem Bruder in den Armen der Mutter ermordet. Seine Portraite sind selten. Das unsrige ist gut erhalten, aber retouchirt.

Caracalla hiefs eigentlich *Marcus Aurelius Bassianus Antoninus*, und erhielt jenen Beinamen von einer Gattung von Bekleidung, die er den Truppen gab. Er war ein abscheulicher, grausamer Wütherich, was auch keines seiner Portraite verläugnet, die sich alle gleichen. Im *Museum Capitolinum* befinden sich zwei, davon das eine unserm Kopfe vollkommen ähnlich ist, aufser dafs jenes links und das unsrige rechts sieht. Er

wurde ebenfalls nicht alt, sondern auf einem Zuge gegen die Parther ermordet.

Der obere Kopf ist aus der Königlich-Preufsischen Sammlung *; der untere aber, an welchem die Nasenspitze neu ist, aus der Gallerie Chigi. Die Zeichnung beider ist von Herrn Retzsch und der Stich von Herrn Gottschick.

CXLII.

Auch das hier folgende Bildnifs von *Caracalla* ist auf den ersten Blick zu erkennen. Es ist auf einen griechischen Harnisch gestellt, der nebst dem Mantel oberhalb ergänzt ist, dessen alte Theile und Verzierungen aber vortrefflich gearbeitet sind. Das herabhängende Leder hat einen so freien Charakter, dafs man fast an seine Beweglichkeit glaubt. Der Kopf ist ebenfalls gut gearbeitet, aber die Nase ist neu. Diese halbe Statue gleicht dem zweiten Portrait im *Museum Capitolinum.* Ein anderes, was ich in Neapel sah, gehört unter die vortrefflichsten römischen Köpfe.

Das Stück ist über Lebensgröfse und in Rom von einem Privatmann gekauft worden. Gezeichnet ist es von Herrn Naeke und gestochen von Herrn Seiffert.

* *Beger l. c. p.* 349.

CXLIII.

Nach dem Tode des Caracalla und des Macrinus, dessen Sohn Diadumenianus sehr jung starb, gelangte des Caracalla Sohn, *Marcus Aurelius Antoninus Bassianus*, bekannter unter dem Namen *Elagabalus* oder *Heliogabalus*, der von dem Sonnen-Priesterthum in Syrien herstammte, zur Regierung. Er war den Bösewichtern unter seinen Vorgängern nicht nur vollkommen gleich, sondern übertraf sie noch an viehischer Wollust, so jung er auch war. Im vierten Jahre seiner Regierung ward er endlich nebst seiner Mutter ermordet und in die Tiber geworfen. Er war gut gewachsen, und sein Äuſseres verrieth die Schändlichkeit und Grausamkeit seines Gemüths keineswegs. Seine Bildnisse sind selten.

Der untere Kopf ist des Elagabalus erste Gemahlin *Julia Cornelia Paula*. Er verstieſs sie, weil er an ihrem Körper einen Fehler entdeckte, der ihm miſsfiel. Ihr Bildniſs ist aus der Königlich-Preuſsischen Sammlung zu uns gekommen *.

Die Zeichnung beider Köpfe ist von Herrn Retzsch und der Stich von Herrn Zschoch.

CXLIV.

Der obere Kopf auf dieser Platte ist *Aquilia Severa*, die zweite Gemahlin des Elagabalus, und vorher Vestalin. Er verstieſs sie zwar ebenfalls, nahm sie aber wieder auf. Unstreitig gehört ihr Kopfputz unter die geschmacklosesten. — Wir

* *Beger Tom. III. p.* 350.

haben dieses Bildnifs aus der Sammlung des Cardinals Albani erhalten.

Der untere Kopf ist sehr schwer zu bestimmen. Er gleicht der dritten Gemahlin des Elagabalus, der *Annia Faustina*, deren Münzen von grofser Seltenheit sind. Ihrer Schönheit wegen raubte sie Elagabalus ihrem Gemahl, dem Pomponius Bassus, und liefs ihn umbringen. Das Bildnifs ist von schöner Arbeit. Wird einst die Iconographie der römischen Bildnisse von Visconti erscheinen, so wird sich auch über diesen Kopf mehr Licht verbreiten. Die Nase ist, wie an jenem Kopfe, ergänzt. Dieser ist aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

Beide Köpfe sind von Herrn Naeke gezeichnet und von Herrn Gottschick gestochen.

CXLV.

Diese sehr gut erhaltene Statue, an welcher blos die Vorderarme neu sind, stellt die *Julia Mamaea*, die Schwester von der Mutter des Elagabalus und Mutter des Kaisers Severus Alexander vor. Die Draperie verdient in jeder Rücksicht Lob, besonders wenn man den Charakter des Stoffs betrachtet, welchen man für Seide nehmen kann. Diese ist freilich rauschender und legt sich in andere Faltenzüge, als die Gewänder von Baumwolle, die sich vortheilhafter anschmiegen, aber die treue Behandlung des Stoffs erhebt ein solches Denkmal immer zum Kunstwerk. Da die Vorderseite dieser Statue beschattet ist, so erscheint sie freilich auch hier im Stich unbeleuchtet.

Sie ist aus der Sammlung des Cardinals Albani erkauft worden. Ihre Höhe beträgt sechs Pariser Fuſs, zwei Zoll. Gezeichnet hat sie Herr Retzsch und gestochen Herr Zschoch.

CXLVI.

Von vollkommener Ähnlichkeit nach Münzen ist das obere Bildniſs der *Julia Mamaea* in Bronze. Auch ihr gewöhnlicher Kopfputz ist nicht zu verkennen. Überhaupt kann man sagen, daſs dieser gute Kopf ungemein viel Wahrheit enthält. Das Schicksal dieser Römerin war nicht besser, als das Schicksal ihres Sohns. Sie machte sich besonders durch ihren Geiz verhaſst, und ward, so wie dieser, ermordet. — Dieser Kopf ist in Rom gekauft worden.

Der untere männliche Kopf wartet noch auf eine nähere Bestimmung, die vielleicht Visconti's Iconographie gewähren wird. Manche haben ihn für den *Julius Silanus* gehalten. Es ist ein schöner Kopf, der wohl mitgetheilt zu werden verdiente, obschon die Nase neu ist. Wir haben ihn mit der Sammlung des Prinzen Chigi erhalten.

Die Zeichnung beider Köpfe ist vom Herrn Professor Matthäi und der Stich von Herrn Seiffert.

CXLVII.

Marcus Antonius Gordianus III., mit dem Beinamen *Pius*, ein Enkel des ältern Gordianus, ward von den Truppen, als Maximus und Balbinus zu Kaisern ausgerufen wurden, zum Cäsar erklärt, und nach ihrer Ermordung zum Kaiser ernannt. Seine glückliche Bildung und sein leutseliges Betragen machten ihn sowohl bei dem Senat und dem Volke, als bei den Truppen beliebt. Dennoch ward er nicht alt, sondern auf Anstiften des Philippus ermordet.

Seine Gemahlin, deren Bildnifs sich unter dem seinigen befindet, hiefs mit ihrem vollen Namen *Funia Sabina Tranquillina*, und war eine Tochter des Misitheus, der an der lobenswürdigen Regierung dieses Gordianus grofsen Antheil hatte.

Beide Köpfe sind sehr ähnlich, obschon die Nasen ergänzt sind. Ersterer ist aus der Königlich-Preufsischen Sammlung *, aber von letzterm ist nicht bekannt, wo er sich vorher befunden hat. Beide sind von Herrn Retzsch gezeichnet und von Herrn Zschoch gestochen.

CXLVIII.

Diese kleine, in Hinsicht auf den Stil sehr mittelmäfsige Statue, erscheint hier blos der Vorstellung wegen. Le Plat hat sie, des Pferdes wegen, sehr unschicklich für Alexander den Grofsen ausgegeben. Wahrscheinlich ist sie das Bild eines Kaisers aus der spätern Zeit, aber ungeachtet des geringen Kunstwerths immer merkwürdig. Der Kopf mit dem Halse ist abge-

* *Beger III. p.* 351.

brochen gewesen, aber der gröſste Theil des linken Arms mit der Hasta und die rechte Hand mit einem Theil der Schwertscheide ist neu.

Sie ist nur zwei Pariser Fuſs und neun Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi. Gezeichnet hat sie Herr Retzsch und gestochen Herr Stölzel.

CXLIX.

Ich habe diese kleine Statue, deren rechter Vorderarm, so wie der Stab mit der Schlange, neu ist, mittheilen wollen, weil ich sie weder für eigentlich antik, noch für ganz modern halte. Aus dem christlichen Zeitalter ist sie gewiſs, und es scheint, als habe dem Künstler, der sie schuf, eine Madonna oder eine Heilige vorgeschwebt, wie sich aus dem Originale noch deutlicher ergiebt; denn in dem Kopfe ist eine Art von heiliger Decenz ausgedrückt, was sich im Antiken nie so findet. Dennoch ist man nicht geneigt, sie für eigentlich modern zu halten, weil sie eine fremdartige Eigenthümlichkeit verräth. Die Figur selbst, sie mag nun eine Ceres oder eine Portrait-Statue mit den Attributen der Ceres vorstellen sollen, ist nicht übel gearbeitet, entspricht aber freilich dem modernen Stil mehr als dem antiken. Der Ergänzer hat eine pantheistische Vorstellung daraus gemacht, was sie keineswegs gewesen ist.

Sie stammt aus der nehmlichen Sammlung her, und ist zwei Pariser Fuſs, acht Zoll hoch. Die Zeichnung ist von Herrn Retzsch und der Stich von Herrn Gottschick.

CL.

Um auch einen Gegenstand aus der spätesten Zeit mitzutheilen, wo die Kunst schon ganz in Verfall gerathen war, und der gothischen Manier, wie die Säulenform beweiset, freie Einmischung gestattete, habe ich gegenwärtiges Denkmal hier aufgenommen, welches eine Frau in einer Art von Nische darstellt, die den Hausgöttern opfert. Das Ganze ist gut erhalten und aus cararischem Marmor, aber etwas verwittert. An jeder Seite befindet sich ein Bruststück von einer jungen beflügelten Figur, die ein ziemlich plumpes Ansehen haben und wahrscheinlich Genien vorstellen sollen, welche einen Feston halten. Die weibliche Figur selbst ist etwas kurz, aber die Draperie bessern Vorbildern nachgeahmt. Die Nasenspitze ist abgestoſsen.

Dieses Denkmal ist von einer Privatperson in Rom gekauft worden. Seine Höhe beträgt sechs Pariser Fuſs und fünf Zoll. Gezeichnet hat es Herr Naeke und gestochen Herr Krüger.

CLI.

Das kleine Basrelief, was sich auf diesem Blatte befindet, ist mit Unrecht für ein Triclinium gehalten worden. Es ist freilich schwer zu deuten, und um so schwerer, da durch die Zeit alles sehr abgestumpft ist. Ein alter Mann liegt an einem runden besetzten Tische, dessen Gegenstände nicht zu erkennen sind, und legt seine Hand traulich auf die Schulter eines neben ihm sitzenden Weibes, das mit ihrer Rechten das Gewand zurückschlägt und den obern Theil ihres Körpers entblöſst zeigt.

Etwas mehr rückwärts erblickt man zwei weibliche Figuren, deren eine das Gewand über den Kopf gezogen hat. Der Kopf des Alten hat grofse Ähnlichkeit mit dem Jupiter, und obschon die Vorstellung an keine Fabel erinnert, so wäre es doch möglich, dafs er hier in einer Scene gemeint sei, die uns unbekannt ist. Juno ist es schwerlich, die neben ihm sitzt, sondern vielleicht eine sterbliche Geliebte, wenn man die zwei weiblichen Figuren, die in den Olymp nicht passen möchten, für Sklavinnen erkennt. Vielleicht bezeichnen sie aber eine Überraschung unter dieser Verhüllung. Indessen deute diese Scene, wer es besser vermag! Die Arbeit selbst ist keineswegs ohne Werth. Die Formen sowohl der männlichen als weiblichen Figur, so wie die Gewänder der zurückstehenden Frauen, verdienen Achtung und Lob, und das Ganze ist gut geordnet. — Ehemals befand sich dieses Basrelief, was nur sechs und einen halben Zoll breit, und vier drei Viertel Zoll hoch ist, in der Gallerie Chigi.

Unter diesem Basrelief theile ich hier wegen des menschlichen Fufses, den man auf dem Hinterbeine erblickt, einen Rehbock mit, dessen Kopf und Hals, so wie das rechte Bein, neu ist. Es ist Schade, dafs weder die menschliche Figur, noch der Kopf des Thiers erhalten ist, um eine Vermuthung daraus abzuleiten, die in Ermanglung einer ähnlichen Vorstellung schwer fallen dürfte. — Dieses Stück ist ebenfalls aus der Chigischen Sammlung, und von den Füfsen an gemessen, einen Pariser Fufs, neun Zoll lang.

Beide Gegenstände sind von Herrn Retzsch gezeichnet und von Herrn Stölzel gestochen.

CLII.

Dieser kleine auf einem Löwen schlummernde geflügelte Genius, dessen antike Ächtheit nicht zu bezweifeln ist, stellt uns ein liebliches Bild des *Morpheus* dar, das glücklicher Weise sehr gut erhalten ist. Es ist blos der linke Fuſs abgebrochen gewesen, und nur die Spitze der Nase und eine Zehe sind neu. Er ruht auf einem Kissen, das mit Draperie belegt ist, und hat in der Rechten einige Mohnhäupter gehalten, deren Stiele nur noch locker zwischen den Fingern liegen, weil die Hand im Schlafe sie fest zu halten nachgelassen hat. Zu den Füſsen bemerkt man eine Eidechse, deren Kopf verloren gegangen ist. Man schrieb ihr, wie bekannt, eine Divinationsgabe zu, und in dieser Eigenschaft ist sie für den Sohn des Somnus, welcher den Menschen die Träume eingiebt, ihrer geglaubten Vorbedeutung wegen, als ein sehr schickliches Attribut zu betrachten. Übrigens hielten die Alten die Eidechse für eine Freundin der Menschen, weil sie glaubten, daſs sie Schlafende wecke, wenn ihnen Gefahr durch Schlangen drohe.

Dieses anmuthige und interessante Stück ist aus der nehmlichen Sammlung und einen Pariser Fuſs, fünf Zoll lang. Die Zeichnung ist von Herrn Naeke und der Stich von Herrn Krüger.

CLIII.

Es macht dem Geschmack der Griechen und ihrer Nachfolger nicht wenig Ehre, daſs sie alles Unangenehme, Grausende und Ekelhafte in ernste und anmuthige Bilder zu kleiden such-

ten, aufser wo die Satire ihre Geifsel schwang und durch groteske Bilder auf das Volk zu wirken suchte. Dennoch gingen auch hierin die Griechen nicht weiter, als der komische Zweck erforderte. Aber aufser diesem Wirkungskreise finden wir bei ihnen alle Vorstellungen schreckhafter oder widriger Naturäufserungen theils veredelt, theils in angenehme Allegorien oder schöne verwandte Bilder umgeschaffen. Der Genius des Todes, als ein Bruder des Schlafs dargestellt, verliert in dieser Gestalt seine Furchtbarkeit. Und so waren ihre Begräbnisse keine schreckhaften und ekelhaften Grüfte, sondern reinliche Gewölbe voll Urnen und Sarkophagen, welche die Asche ihrer Verstorbenen enthielten.

Die beiden kleinen Sarkophage oder Aschenbehälter, welche auf diesem Blatte dargestellt sind, verdienten, ihrer Schönheit wegen, vor andern ausgehoben und diesem Werke einverleibt zu werden. Der obere dürfte jedoch vor dem untern noch einen Vorzug behaupten. Form und Verzierungen stehen mit einander in den schönsten Verhältnissen. Der giebelartige Deckel oder Aufsatz ist mit Rosen geschmückt, die durch blättrige Arabesken verbunden sind, und an den Ecken sind Verzierungen angebracht, die an Werken der besten Zeit gefunden werden. An der Mitte des Sarkophags befindet sich eine Füllung mit Gliedern, die einen Rahmen bilden, wodurch Raum zu einer Inschrift erhalten wurde, wenn man einen solchen Aschenbehälter zugleich zum Denkmal erheben wollte. Die Ecken sind mit halben Stierköpfen geziert, von deren Hörnern sich ein Feston von Lorberblättern mit Lorbeeren unter die Füllung hinabzieht, und an den Seiten die Opferbinden herabhängen.

Zwischen der Füllung und dem Feston flattern ein Paar Vögel, die an einer Lorbeere picken, und zwei andere sitzen unten zu beiden Seiten und scheinen über sich ebenfalls nach Beeren zu schnappen. Das Ganze ist vortrefflich, und wäre zu Aufbewahrung eines einbalsamirten Herzens zu empfehlen.

Der untere Sarkophag ist dem obern ziemlich gleich, nur daſs sich an diesem, statt der Stier-Profile, halbe Widderköpfe mit Ammonshörnern befinden, und daſs der Feston, der sich aus diesen unter die Füllung hinabschlingt, aus Tulpen und Rosen besteht. Unten zu beiden Seiten sitzen Vögel von derselben Art wie auf dem vorigen. An dem giebelartigen Deckel oder Fronton, wenn ich ihn so benennen darf, dessen Ecken mit obigen einerlei Verzierungen haben, sieht man einen Triton, der, auf einer Meerschnecke blasend, Amphitriten oder sonst eine Nereide, auf seinem Fischschweife tragend, dahin rudert. Dieses Bild hat ungemein viel Gefälliges. Ich zweifle aber, daſs dieser Aufsatz zu diesem Sarkophage gehört habe, weil er nicht in völligem Verhältniſs mit ihm steht.

Der obere ist etwas über einen Pariser Fuſs breit und zehen Zoll hoch; der untere ist von gleicher Breite, aber einen Zoll höher. Sie sind nebst einigen andern durch den Freiherrn von Stosch in unsere Sammlung gekommen. Gezeichnet hat sie Herr Hofconducteur Heine und gestochen Herr Darnstedt.

CLIV.

Die Reihe von Abbildungen der merkwürdigsten alten Denkmäler unserer Königlichen Sammlung beschliefse eine kleine, vortrefflich erhaltene, altgriechische Vase von sehr geschmackvoller Form, die zu einer der ältesten und seltensten Gattungen gehört, welche auf gelblichtrothem Grunde schwarze Zeichnung haben, statt dafs auf den spätern und gewöhnlichern die Bilder roth sind und auf schwarzem Grunde stehen. Sie ist hier in der Gröfse des Originals und in dem ihr eigenen Farbenton sehr treu wiedergegeben, damit sie die Absicht erfülle, einen vollständigen Begriff von dieser Art von Vasen beizubringen. Die weifsen Contoure zeichnen sie vor einer wahrscheinlich noch ältern Gattung aus, an welcher noch keine zu bemerken sind.

Die Vorstellung auf der Hauptseite ist die Erlegung des Minotaurus durch den Theseus, hinter welchem Ariadne der nicht zweifelhaften Besiegung mit ruhiger Zuversicht zusieht. Die Zeichnung ist freilich ziemlich grotesk, aber der Gegenstand ist merkwürdig und kommt, meines Wissens, auf bekannt gewordenen Vasen nur noch zweimal vor, wo er überdiefs verschieden behandelt ist.

Eine dieser Vasen befindet sich in der reichen und berühmten Vasensammlung des grofsen Kunstfreundes, Herrn Grafen von Lamberg in Wien *, und gehört zu derjenigen Gattung,

* Wir haben von dieser kostbaren Sammlung aus Paris wieder ein sogenanntes Prachtwerk, das heifst, die Vorstellungen auf diesen Vasen in grellem Roth und Schwarz zu erwarten, aber die Proben, die bis itzt zum Vorschein gekommen sind, erregen kein grofses Verlangen darnach. Wollte man ein wahres Prachtwerk von diesem Kunstzweige liefern, so wäre es hinreichend, von jeder Art und Form eine einzige Vase in ihrem wahren Stil und in ihren wahren Farben zu geben, so wie die unsrige

auf welcher das Bild roth und der Grund schwarz ist. Auf dieser Lambergischen Vase ist der Minotaurus schon halb zur Erde geworfen. Theseus, der jugendlich und hübsch gebildet ist und ein tiegerartiges Fell über den Leib trägt, hat ihn beim Obertheile seiner Stiernase gefaſst, und ist im Begriff, ihm mit der Rechten das Schwert in den Leib zu stoſsen. Die Figuren sind hier besser als auf unserer Vase gezeichnet. Auf der Rückseite der Lambergischen sind zwei männliche Figuren befindlich, eine bärtige und eine unbärtige, von welchen jene vor der jüngern davon zu laufen scheint. Jene hat ein Fell in der Linken, diese hingegen ein Gefäſs in der Rechten und ein faltiges Gewand über den linken Arm geschlagen.

Die zweite Vase, auf welcher diese Vorstellung vorkommt, befindet sich in Millin's *Peintures des vases antiques Tom. II. Tab. LXI.* Sie gehört ebenfalls zu einer der älteren Gattungen, denn die Zeichnung ist auch schwarz auf Roth, aber richtiger. Der Minotaurus, der hier ungeschwänzt erscheint, liegt, wie auf jener, mit dem einen Beine schon zu Boden, und Theseus ist bereit, ihm das Schwert in die Seite zu stoſsen, während er mit der Linken dessen Kopf niederdrückt. Zu beiden Seiten steht ein Jüngling und ein Mädchen, die vielleicht als gerettete Opfer zu betrachten sind, obgleich die Lanze, die jeder Jüngling hält,

hier erscheint. Die merkwürdigen Vorstellungen auf den übrigen dürften dann blos, unter jeder Gattung, in Contouren geliefert werden, mit Hinweglassung alles Unbedeutenden und Gemeinen, was auf mehrern dieser Vasen so häufig wiederholt erscheint. Weit zweckmäſsiger und gemeinnütziger wird daher das Unternehmen des Herrn Hofrath Böttiger ausfallen, der die Absicht hat, blos die wichtigsten und interessantesten Vorstellungen aus der Lambergischen Vasen-Sammlung in verjüngten Contouren mit archäologischen Erläuterungen herauszugeben.

dieser Vermuthung entgegen zu seyn scheint. Die Gewänder der Mädchen sind an sich verschieden, aber weifs gegattert und weifs und lilla gemustert. Auch des Theseus Costum weicht von dem unsrigen ab. Auf der Rückseite sind drei Personen beschäftiget, etwas auf einer Wage zu wiegen, die ganz den unsrigen gleicht.

Die Hinterseite unserer hier dargestellten Vase enthält eine von den Scenen, die auf diesen Vasen sehr häufig vorkommen, nehmlich einen alten nackten Satyr mit einer ganz bekleideten Bacchantin tanzend. Ich habe diese Gruppe neben der Vase in blofsen Umrissen verjüngt darstellen lassen. Gegenüber ist die Verzierung angegeben, die sich an den Henkel-Seiten befindet.

Da ich über die Bestimmung dieser Vasen schon im ersten Bande dieses Werks gesprochen habe, so will ich nur kurz berühren, dafs die Meinung, die sie für Weihgeschenke bei den Mysterien erklärt, noch immer die wahrscheinlichste bleibt.

Herr Hofconducteur Heine hat die Zeichnung dieser Vase in Farben entworfen, und Herr J. S. Arnhold in Meifsen die Umrisse, welche Herr Stölzel gestochen, mit der Genauigkeit des Originals ausgeführt.

VERZEICHNISS

DER NOCH ÜBRIGEN ALTEN DENKMÄLER, DEREN ABBILDUNGEN UNNÖTHIG SCHIENEN.

Es war gleich bei dem ersten Entwurf dieses Werks meine Absicht, nur diejenigen alten Kunstwerke in Abbildungen mitzutheilen, welche ein artistisches oder archäologisches Interesse gewähren könnten, um das Werk nicht unnöthig zu verdicken; und ich glaube keines übergangen zu haben, was man aufgenommen wünschen möchte. Nicht unwillkommen wird dagegen ein kurzes Verzeichniſs der nicht in Kupfer gestochenen alten Denkmäler seyn, die theils aus antiken Copien, wovon die Originale mitgetheilt werden; theils aus ganz ähnlichen Statuen; theils aus zwar guten, aber zu sehr ergänzten Stücken; theils aus solchen Statuen, Köpfen und andern Gegenständen bestehen, welche weder bedeutenden artistischen noch archäologischen Werth haben, und mitunter zu sehr verstümmelt sind. Da ich mich darüber nicht weitläuftiger verbreiten kann, so habe ich bei jedem Stück die Abbildung bei le Plat oder in dem vom Herrn Inspector Lipsius zum le Plat besorgten Supplement *, so wie dessen schon anfangs erwähnte Beschreibung, angeführt, die man darüber nachlesen kann. Übrigens habe ich die frühern Besitzer dieser Denkmäler, wenn sie bekannt waren, wie bei den gestochenen, angegeben.

* Kupfer zu der Beschreibung der Churfürstlichen Antikengallerie in Dresden von Johann Gottfried Lipsius, als Supplement zu le Plat's *Récueil des marbres antiques etc.*, nebst Einleitung u. s. w. Dresden in der Waltherischen Hofbuchhandlung. MDCCCIII. fol. — Auch französisch unter dem Titel: *Collection d'estampes etc. Servant de Supplément au Recueil des marbres antiques de Mr. le Plat.*

STATUEN.

1. Jupiter. Groſse ergänzte Statue von geringem Kunstwerthe, deren nicht dazu gehöriger schöner jugendlicher Jupiter-Kopf im II. B. Tab. XXXIX. mitgetheilt worden. le Plat Tab. 85. Lipsius S. 192.

2. Kleinere Statue des Jupiter, an welcher blos Kopf und Körper alt sind. Mittelmäſsig und retouchirt. Aus der Chigischen Sammlung. le Plat Tab. 6. Lipsius S. 191.

3. Ceres, durch die Ergänzung; vielleicht eine Portrait-Statue mit Diadem, nicht ganz ohne Werth, aber sehr ergänzt. Sie ist von mittler Gröſse und aus der nehmlichen Sammlung. le Plat Tab. 88. L. S. 187.

4. Ceres, ebenfalls nur durch Ergänzung; eine nicht zu benennende Statue von mittler Gröſse, an welcher blos der Kopf und der Körper bis unter die Waden alt ist. Aus der nehmlichen Sammlung. le Plat Tab. 15. Lipsius S. 265.

5. Ceres oder Abundantia genannt, aber mit gleichem Unrecht, denn der linke Arm mit dem Füllhorn, nebst dem Kopf, dem rechten Unterarm und einem Theil des rechten Beins, ist neu; und die alten Theile sind ohne Werth. Auch von mittler Gröſse. le Plat Tab. 77. L. S. 261.

6. Ceres oder Abundantia, eben so ergänzt und unbedeutend. le Plat Tab. 134. Lipsius S. 212.

7. Pallas. Colossale Statue in groſsem Stil, mit schief herabgehender Aegis, wie die Statue im I. Bande Tab. XIV, über deren Rückseite Tab. XV. der schöne Kopf derselben mitgetheilt worden. Sie ist noch vorzüglicher als jene, hat aber mehr gelitten. le Plat Tab. 75. L. S. 232.

8. Kleine sehr ergänzte Statue der Minerva, ohne Werth. le Plat Tab. 51. Lipsius S. 345.

9. Apollo. Statue in natürlicher Gröſse, an welcher Kopf, Hals, rechter Arm, linke Hand und Beine neu sind. Aus der Chigischen Sammlung. le Plat Tab. 20. L. S. 160.

10. Schönes Fragment einer kleinen Statue des Apollo; es ist blos der obere Theil des Körpers bis unter den Nabel nebst einem Theil der Chlamys alt. Aus der nehmlichen Sammlung. L. S. 188.

11. Apollo. Eine Statue von mittler Gröſse, deren linker Arm, rechte Hand und Beine neu sind. Der Kopf ist zwar alt, aber auch sehr ergänzt. Aus der Preuſsischen Sammlung. L. S. 268.

12. Kleiner Apoll von schlechtem Stil mit neuem Kopf und andern Ergänzungen. Aus der Sammlung Chigi. le Plat Tab. 129. L. S. 308.

13. Kleine Statue des Apoll, auch Orpheus genannt, an welcher nur der Körper und die Schenkel alt sind, aber gering von Stil. le Plat Tab. 100. Lipsius S. 259.

14. Kleiner Apoll von noch schlechterem Gehalt mit neuem Kopf und andern Ergänzungen. Aus der Sammlung Chigi. le Plat Tab. 129. L. S. 308.

15. Diana. Eine kleine Statue, deren Arme und Füſse nebst dem Kopf des Hundes neu sind. Auſserdem ist sie ziemlich gut erhalten und hat den noch alten Köcher an der linken Seite. Aus der nehmlichen Sammlung. le Plat Tab. 7. Lipsius S. 307.

16. Venus. Eine Statue in natürlicher Gröſse, von welcher wenig mehr als der Körper alt ist. Aus der nehmlichen Sammlung. le Plat Tab. 10. Lipsius S. 176.

17. Venus, ebenfalls in der gewöhnlichen Stellung, und ohne sonderlichen Werth; nur Körper und Schenkel sind alt. Aus derselben Sammlung. le Plat Tab. 128. L. S. 245.

18. Venus, in natürlicher Gröſse, sehr ergänzt und unbedeutend. Aus der nehmlichen Sammlung. le Plat Tab. 54. L. S. 293.

19. Kleine ziemlich erhaltene, aber sehr zerbrochen gewesene Venus, mit einem Armband am rechten Oberarm. Auch aus der Sammlung Chigi. le Plat Tab. 108. Lipsius S. 260.

20. Kleine Venus ohne Werth. Ebendaher. le Plat Tab. 120. L. S. 266.

21. Noch eine andere sitzende und bekleidete Venus. Ebendaher. le Plat Tab. 124. Lipsius S. 305.

22. Kleine unbedeutende Venus, ohne Kopf, Arme und Füſse. Ebendaher. le Plat Tab. 118. L. S. 349.

23. Groſse Portrait-Statue als Venus, deren schöner Kopf im II. Bande Tab. LXI. mitgetheilt worden. Die Statue ist gut gewesen, besteht aber itzt mehr aus neuen als alten Stücken, und die Draperie, welche

mit Franzen besetzt ist, hat ebenfalls viel Ergänzung. Auch aus der Chigischen Sammlung. le Plat Tab. 133. L. S. 255.

24. Kleine Gruppe von Venus und Bacchus, unerheblich. Ebendaher. le Plat Tab. 2. auf der Ara. Lipsius S. 345.

25. Mercur. Eine unbedeutende und sehr ergänzte Statue von ziemlicher Gröſse. Ebendaher. le Plat Tab. 14. L. S. 249.

26. Groſse aber geringe Statue des Bacchus mit sehr zerstücktem Körper. Der Kopf ist neu und das Ganze hat viel Ergänzung. le Plat Tab. 98. Lipsius S. 281.

27. Kleine Statue, bei le Plat Tab. 135. als Apoll, und bei Lipsius S. 337. als Bacchus angegeben. Sie ist sehr ergänzt, und aus der Chigischen Sammlung.

28. Sitzender Bacchus als Kind, oder ein anderer Knabe, mit neuen Armen und Füſsen. Ebendaher. le Plat Tab. 62. neben der Erato. L. S. 349.

29. Cupido oder Amor. Der Körper dieser kleinen Statue ist nicht ohne Werth, und der untere Theil des Köchers ist alt; aber Kopf, Arme und der gröſste Theil der Beine sind neu. Ebendaher. le Plat Tab. 127. 2. Lipsius S. 260.

30. Noch ein Fragment von einem kleinen Amor, das nur aus dem Körper und einem Theil der Schenkel besteht. Alles übrige ist neu. Ebendaher. le Plat Tab. 106. L. S. 302.

31. Ein kleiner schlummernder Knabe mit einer Mütze auf dem Kopfe. Auf der linken Seite des Steins, auf welchem er sitzt, scheint ein Körbchen zu seyn. Das Stück hat gelitten. le Plat Tab. 126. L. S. 305.

32. Äskulap. Eine der kleinsten Statuen in Marmor, und kein Jupiter, wofür er ausgegeben worden, denn unter dem linken Arm sieht man noch den abgebrochenen Stab. Der Kopf, der rechte Vorderarm, die linke Hand, nebst den halben Beinen und Füſsen sind neu. le Plat Tab. 8. Lipsius S. 190.

33. Telesphorus, der phrygischen Mütze wegen auch Paris genannt, aber keiner von beiden, denn der aufgesetzte Kopf scheint neu zu seyn, und nur der Körper mit den Schenkeln ist alt. Diese kleine Statue ist aus der Sammlung Chigi. le Plat Tab. 58. L. S. 304.

34. Hygiea. Kleine dazu ergänzte Statue, deren Kopf, rechter Arm und linker Vorderarm neu ist. Das untere Stück der Schlange scheint zwar alt zu seyn, aber es ist angesetzt. Ebendaher. le Plat Tab 115. L. S. 348.

35. Flora. Eine grofse Statue von Bernini dazu ergänzt. Es ist nichts alt, als der schöne leicht drapirte Körper, den man in Versuchung geräth, einer Hore zuzuschreiben. Aus der nehmlichen Sammlung. le Plat Tab. 24. L. S. 184.

36. Kleine Statue des Herkules, aber unbedeutend, denn es ist wenig altes daran. Ebendaher. le Plat Tab. 50. L. S. 268.

37. Leda oder vielleicht Venus Lamia. Diese kleine Statue ist von mittelmäfsiger Arbeit, und der Kopf, die Arme und Füfse, nebst dem Kopfe des Schwans und einem Theile des Halses, sind neu. Wären diese letztern Theile erhalten, und drückten sie, wie der Körper, mehr eine Gans als einen Schwan aus, so hätte diese kleine Statue wenigstens einen archäologischen Werth. Aus obiger Sammlung. le Plat Tab. 131. Lipsius S. 188.

38. Thalia, aber blos durch die Ergänzung, denn die Arme nebst der Maske sind neu; sonst ist diese Statue ziemlich erhalten, aber etwas kurz und von keinem besondern Stil. Ebendaher. le Plat Tab. 140. Lipsius S. 253.

39. Kleine Statue, auch als Thalia ergänzt, und ziemlich artige Figur, aber Kopf und Arme sind neu. le Plat Tab. 138. L. S. 263.

40. Kleiner sitzender Silen mit grofsen Brüsten. Der Kopf ist sehr verstümmelt und die Kopfbedeckung ganz neu. Aus der Sammlung Chigi. le Plat Tab. 2. in der einen Nische der schönen Ara. L. S. 306

41. Kleiner stehender Silen mit einer unanständigen Ergänzung. Blos der Körper mit einem Theile der Schenkel ist alt. Ebendaher. le Plat Tab. 104. Lipsius S. 338.

42 — 44. Drei schöne antike Copien von dem vortrefflichen edlen Satyr im I. Bande Tab. XXV und XXVI, über welchen ich mich weiter unten erklären werde. Sie sind schon bei jenem Original mit Angabe ihrer neuen Theile erwähnt worden. L. S. 207. 215. 227.

45. Sylvan, klein und unbedeutend, und schon im II. Bande bei Tab.

LXXXII erwähnt. Es ist nur der bekleidete Körper bis an die Kniee erhalten. Bei le Plat Tab. 107. und L. S. 341. Vertumnus genannt.

46. Kleine Statue einer Tochter der Niobe, aber nicht bedeutend. Der Kopf, der linke Arm und der halbe rechte sind neu. Aus der Chigischen Sammlung. Lipsius S. 344.

47. Die untere Hälfte der colossalen liegenden Ariadne von vortrefflichem Stil, als Cleopatra plump ergänzt. Dieses herrliche Fragment giebt der bekannten Statue in Paris nichts nach. Aus der nehmlichen Sammlung. le Plat Tab. 116. 1. Lipsius S. 316.

48. Colossaler Torso eines sogenannten sterbenden Fechters, aber von dem bekannten Pariser verschieden, wie schon die Wunde zeigt. Dieser Torso ist von guter Arbeit, aber sehr abgestumpft. Die Ergänzung ist äufserst schlecht. Eben daher. le Plat Tab. 79. L. S. 317.

49. Sehr schöne antike Copie der vortrefflichen jüngern Herkulanischen Matrone mit neuem Kopfe. Sie ist mit dem Original im Herkulanum zugleich gefunden, und bereits bei Beschreibung desselben im I. Bande S. 119. erwähnt worden. Aus der Sammlung des Prinzen Eugen von Savoyen, welche sich vormals in Wien befand. L. S. 272.

50 — 53. Vier Römer von colossaler Gröfse in sehr einfacher Toga, aus *pietra travertina.* Bis auf die Köpfe, welche neu sind, haben sie sich gut erhalten. Erwähnt wird man sie schon bei der ganz ähnlichen Statue des vermeinten Marius im III. Bande S. 36. gefunden haben. le Plat Tab. 89. 93. 97. L. S. 324. 329. 330.

54. Colossale Statue einer Römerin aus derselben Zeit und von gleicher Steinart. Sie ist ebenfalls bei der ihr ganz ähnlichen Statue im III. B. S. 36. erwähnt worden. Die gegenwärtige ist aus der Sammlung des Prinzen Eugen von Savoyen, und hat einige Ergänzungen. le Plat Tab. 92. nennt sie eine Vestalin. L. S. 331.

55. Schönes Fragment einer grofsen Kaiser-Statue aus der ersten Zeit und als Augustus ergänzt. Es ist blos der herrliche Schurz von Draperie mit einem Stück vom linken Bein alt. Man erinnert sich dabei sogleich der ersten Statue im III. Bande des Museum Pio-Clementinum. Unser Fragment ist aus der Gallerie Chigi. le Plat Tab. 44. L. S. 155.

56. Eine weibliche Statue in natürlicher Gröſse, deren Arme und Füſse neu sind. Der ergänzte ungewisse Kopf hat Ähnlichkeit mit der Kaiserin Otacilia, Philipps Gemahlin. Das lange wohlgerathene Gewand ist von gelbem orientalischen Marmor, und ist das einzige, was der Statue Werth giebt. Aus der nehmlichen Sammlung. le Plat Tab. 38. L. S. 166.

57. Eine kleine sitzende Figur mit neuem oder ganz überarbeitetem Körper, aber altem Kopf, dessen Nase abgestoſsen ist, von le Plat Philosoph, bei Lipsius Sylla benannt, aber ohne Grund. Das ganze Stück ist nicht bedeutend. Ebendaher. le Plat Tab. 101. L. S. 342.

58. Euripides, ebenfalls eine kleine sitzende Figur und ungewiſs, denn der Kopf ist nur zur Hälfte alt, und auſser dem Körper und den Schenkeln, die übrigens retouchirt sind, ist alles neu. Ebendaher. le Plat Tab. 111. Lipsius S. 346.

59. Fragment einer groſsen weiblichen drapirten Statue, die blos vom Nabel an bis zu den Füſsen herab alt und gut behandelt ist. Der ganze obere Körper nebst den Armen ist neu und schlecht. Das schöne Köpfchen mit dem Diadem der Juno, was dieser Statue aufgesetzt und im III. Bande Tab. CII. 1. mitgetheilt worden, steht damit in gar keinem Verhältniſs. le Plat Tab. 125. L. S. 202.

60. Fragment einer kleinen männlichen Statue, an welcher nur Körper und Schenkel alt, aber retouchirt sind. Sie ist als Fechter ergänzt. le Plat Tab. 76. L. S. 336.

61. Fragment eines nackten Knaben, dessen gut gearbeiteter Körper bis über die halben Schenkel alt ist. Aus der Sammlung Chigi. le Plat Tab. 127. 3. Lipsius S. 303.

62. Eine kleine männliche nicht zu bestimmende Figur, an welcher nur Kopf und Körper alt sind, aber von keiner Bedeutung. le Plat Tab. 114. Lipsius S. 338.

63. Fragment eines jungen männlichen Körpers von ziemlicher Gröſse. Alles übrige ist neu. Aus der obigen Sammlung. Von le Plat Tab. 95 fälschlich Antinous benannt. L. S. 350.

64. Kleine artige Statue eines jungen Römers, ohne Kopf, Hände und Füſse. Ebendaher. L. S. 351.

65. Colossale Statue eines alten Kämpfers, antike Copie der im III. Bande Tab. CVII mitgetheilten Statue und daselbst erwähnt. le Plat Tab. 102. Lipsius S. 352.

66. Colossale Statue eines jungen Kämpfers, antike Copie des im III. Bande Tab. CVIII abgebildeten Originals und daselbst beschrieben. le Plat Tab. 99. Lipsius S. 352.

67. Kleine Muse, als Thalia ergänzt. Aus der Sammlung Chigi. le Plat Tab. 110. L. S. 391.

68. Grofses rundes Basrelief, was vermuthlich zur Verzierung eines Brunnens diente. Der Gegenstand ist ein Fest des Priapus. Es ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, ob es alt gewesen und nur retouchirt, oder ob es ein frühes Werk der neuern Zeit ist. Jene Meinung scheint jedoch die überwiegende zu seyn. le Plat Tab. 1. L. S. 297.

BÜSTEN UND KÖPFE.

69. Ältliches weibliches Portrait mit der Mauerkrone, bis auf die Nasenspitze ziemlich gut erhalten. Aus der Gallerie Chigi. Bei le Plat Tab. 172. 2. Vesta genannt. L. S. 159.

70. Grofser Kopf einer Venus, wovon aber der untere Theil nebst der Nase, und die Locke über dem Diadem neu ist. Ebendaher. le Plat Tab. 171. 3. L. S. 163.

71. Ein Kopf des Apoll über Lebensgröfse von schönen Formen, aber sehr verstümmelt. le Plat Tab. 168. 2. L. S. 284.

72. Büste einer Muse wie es scheint, mit ergänzter Nase. le Plat Tab. 161. 1. Lipsius S. 325.

73. Ein unbekannter weiblicher Kopf mit niedrigem Helm, wie es scheint, sehr beschädiget.

74. Kleiner unbekannter männlicher Kopf mit neuer Nasenspitze.

75. Kleiner Satyrkopf, ziemlich gut. L. S. 177.

76. Kopf einer Bacchantin. L. S. 179.

77. Noch ein Kopf von einer Bacchantin, aber retouchirt. le Plat Tab. 173. 1. Lipsius S. 181.

78. Kopf einer Priesterin des Bacchus von ernstem Character, mit neuer Nase. Aus der Chigischen Sammlung. le Plat Tab. 165. 5. Lipsius S. 181.

79. Vorwärts gebeugter Kopf mit gebundenem Haar, von Casanova für eine Amazone, von Andern für eine Bacchantin gehalten. Er ist von gutem Stil, aber ohne Nase, und vom feinsten Parischen Marmor. Ebendaher. le Plat Tab. 164. 5. L. S. 183.

80. Männlicher gelockter Kopf auf eine weibliche Büste gesetzt. Casanova hielt ihn für einen Narcifs, aber ohne Grund. Aus der Albanischen Sammlung. le Plat Tab. 173. 2. L. S. 161.

81. Cato, willkührlich so benannt. Nur der obere Theil des Kopfs ist alt. Aus der Preufsischen Sammlung. le Plat Tab. 155. 2. L. S. 204.

82. Antius Restio, sehr alter Kopf voll Falten und Runzeln, ungewifs und schwerlich alt. Ebendaher. le Plat Tab. 156. 5. L. S. 204.

83. Unbekanntes Köpfchen, ergänzt und retouchirt. L. S. 192.

84. Marcus Lepidus, aber ohne hinlänglichen Grund so benannt. Die Nasenspitze ist neu. le Plat Tab. 164. 2. L. S. 208.

85. Kopf des Kaisers Augustus, aber sehr ergänzt. le Plat Tab. 162. 2. nennt ihn Drusus. L. S. 209.

86. Unbekannter colossaler Kopf, dem Kaiser Otho etwas gleichend, aber ebenfalls sehr ergänzt. le Plat Tab. 159. 5. L. S. 296.

87. Kopf des Kaisers Marcus Aurelius, aber die Nase und der untere Theil des Gesichts ist neu. le Plat Tab. 158. 5. L. S. 246.

88. Kaiser Pertinax, ein sehr mifshandelter Kopf. L. S. 252.

89. Clodius Albinus, dergestalt ergänzt, dafs er mehr neu als alt zu nennen ist. Aus der Albanischen Sammlung. L. S. 253.

90. Otacilia Severa, Philipps Gemahlin, ebenfalls sehr ergänzt. le Plat Tab. 171. 1. Lipsius S. 286.

91. Constantinus Magnus, ohne hinlänglichen Beweis so genannt. Es ist der Kopf eines Kriegers im Helm, an dessen herabgehenden Backenlaschen ein Krebs gebildet ist. Gut erhalten bis auf die Nase. le Plat Tab. 165. 2. Lipsius S. 287.

92. Unbekannter Kopf. Lipsius S. 166.

93. Kleines weibliches Köpfchen mit schön gearbeiteten Ohren, Atia genannt. Sehr retouchirt. Lipsius S. 210.

94. Unbekanntes gutes Portrait, aber sehr beschädiget. Aus der Preufsischen Sammlung. Lipsius S. 215.

95. Unbekanntes Köpfchen mit neuer Nase. le Plat Tab. 169. 3. L. S. 225.

96. Kleiner Kopf für Hadrian gehalten, aber beschädiget und ungewifs. Aus der Albanischen Sammlung. Lipsius S. 239.

97. Unbekanntes, sehr beschädigtes weibliches Portrait, für die jüngere Faustina gehalten. le Plat Tab. 160. 5. Lipsius S. 269.

98. Unbekannter alter bärtiger Kopf, ziemlich erhalten. Lipsius S. 292.

99. Unbekannter weiblicher Kopf mit neuer Nase und Kinn. Lips. S. 293.

100. Unbekannter Kopf eines Römers, retouchirt und mit ergänzter Nase. Lipsius S. 294.

101. Kleiner unbekannter weiblicher Kopf mit dreifachen Lockenreihen. Die Nase ist ergänzt. le Plat Tab. 169. 2. Lipsius S. 320.

102. Kleiner sehr retouchirter weiblicher Kopf. Aus der Sammlung Chigi. le Plat Tab. 165. 4. Lipsius S. 329.

103. Sonderbare weibliche Büste mit aufwärts gebundenen und hohl gehaltenen Zöpfen, die zwar alt, aber nicht römisch, sondern vielleicht gothisch ist. Sie ist bei Utrecht gefunden worden. le Plat Tab. 174. 4. L. S. 329.

104. Kleiner jugendlicher männlicher Kopf ohne Nase, dem Cajus Cäsar ähnlich. Lipsius S. 356.

105. Guter weiblicher Kopf, aber ergänzt, der jüngern Faustina in Rücksicht auf den Haarputz ähnlich. le Plat Tab. 171. 4. Lipsius S. 361.

106. Unbekannter junger männlicher Kopf. le Plat Tab. 169. 1. L. S. 350.

Aufserdem gehören hierher noch zwei ägyptische Löwen, die schon im I. Bande S. 40. erwähnt worden sind; einige schöne Säulen von giallo antico; einige andere Säulen; zwei grofse offene bronzene Vasen aus später Zeit, wenn sie wirklich alt sind; einige altgriechische Vasen, die keine merkwürdigen Vorstellungen enthalten; einige römische Vasen und Urnen; einige unbedeutende Mosaike aus Fufsböden; und verschiedene Inschriften. Die kleinern Gegenstände in Bronze, deren es mehrere giebt, sind nicht hierher zu rechnen.

BEMERKUNGEN UND GEGENBEMERKUNGEN
ÜBER EINIGE DENKMÄLER.

Da ich mich in der Vorrede zum zweiten Bande einmal erklärt habe, die abweichenden Meinungen Anderer von manchen dieser Denkmäler mitzutheilen, so achte ich mich verbunden, wenigstens die erheblichsten zu erwähnen. Man erlaube mir dagegen, wo ich es für nöthig halte, die Gründe meiner Ansichten so kurz als möglich aus einander zu setzen, und meine Zweifel über die Urtheile Anderer, wo ich dergleichen hege, ebenfalls zu bekennen. Indeſs bin ich keineswegs gemeint, meine Äuſserungen zu behaupten, denn wo nicht unumstöſsliche Beweise zum Grunde liegen, lassen sich immer verschiedene Ansichten fassen, und die Wissenschaft gewinnt durch Mittheilung derselben.

Über Tab. IV.

Der Recensent in der Jenaischen Litteratur-Zeitung, so wie Hirt und Levezow haben den Kopf auf diesem Kupferblatte, den ich für einen Sphinxkopf gehalten und le Plat *Isis* benannt hat, für den *Antinous* erklärt. Wenn er, ähnlichen Vorstellungen zufolge, dafür erkannt wird, so habe ich nichts dagegen; aber ähnlich ist er ihm nicht. Man vergleiche nur seine Bildnisse auf Münzen und den überaus ähnlichen Kopf im dritten Bande Tab. CXXXIII. damit. Mir scheint er weiblich zu seyn, und als isolirter Kopf könnte er ja wohl einem Sphinx gehört haben; doch ich will nicht darüber streiten.

Was ich an dem symbolischen Löwen die gewöhnliche Sphinxbedeckung nenne, hält Böttiger für die Mähnen des Löwen. Aber der besondere Ausschnitt dieser Decke und die auf dem Rücken befindliche Verzierung, die einer Art von kleinen Quaste gleicht, sprechen dagegen. Und sollte der

Künstler die Haare nicht eben so gut als an der Krause am Halse durch geriefte Einschnitte angedeutet haben?

Über Tab. V. VI. VII.

Meine Hypothese (man übersehe nicht, daſs ich sie für einen bloſsen Versuch ausgab) über die drei Basreliefs des altgriechischen Piedestals, welches einem Candelaber oder Dreifuſs zum Untersatz diente, hat manchen Widerspruch gefunden. Wenn ich dieses Denkmal in Ansehung des Alters über andere Denkmäler dieses Stils hinaussetzte, so folgte ich darin theils Casanova's Behauptung, der jene für spätere Nachahmungen erklärte, theils nahm ich dabei auf die ähnlichen Vorstellungen des Dreifuſsraubs in den vorhandenen Basreliefs Rücksicht, auf welche letztere meine Äuſserung vielleicht anwendbar bleiben möchte. Insofern sie aber, in Rücksicht auf den Stil, als allgemein ausgedrückt war, gebe ich dem Rec. in der Jen. allg. Litt. Zeit. vollkommen Recht, daſs einige wenige Denkmäler noch älter zu seyn scheinen.

Bei Beschreibung des ersten Basreliefs habe ich angenommen, daſs Herkules mit dem Dreifuſs auch den Köcher und die Schlange geraubt habe. Die Veranlassung gab mir die sonderbare Gestaltung der einen Seite des angenommenen Bogens, die in allen ähnlichen Vorstellungen nachgeahmt ist und sich an einem Bogen nicht wohl denken läſst. Es kommt dazu, daſs an diesem Denkmal alles mit der gröſsten Genauigkeit dargestellt ist: sollte der Künstler in der Form des Bogens allein gefehlt haben? Und warum ist sie in den ähnlichen Vorstellungen nachgeahmt worden? — Wenn es aber kein Fehler ist, wo erscheint der scythische Bogen sonst auf diese Weise? — Böttiger lehnt sich dagegen auf, und behauptet, daſs das Alterthum von einer Schlange beim Orakel-Dreifuſs schweige, da doch Lucian ausdrücklich sagt, daſs unter dem Dreifuſs ein Drache angebracht gewesen, durch welchen eigentlich die Stimme gekommen sei. Es schien mir also nicht unwahrscheinlich, daſs Herkules diesen Drachen mit dem Dreifuſs geraubt haben könne; und dann konnte ja wohl auch auf den Köcher geschlossen werden, zumal da Herkules schon mit der Keule bewaffnet ist. Der Köcher auf der Lambergischen Vase kann nichts dagegen beweisen, weil er eben so

betrachtet werden kann. Übrigens schien mir die Weihe des Köchers auf dem zweiten Basrelief, (wenn es wirklich einer ist) aus angegebenen Gründen, damit in Verbindung zu stehen, und so wagte ich, diese Vorstellung, jenen Ansichten zufolge, zu erklären, ohne diese Meinung für unumstöfslich auszugeben. Habe ich geirrt, so bin ich geneigt, sie sogleich aufzugeben; aber für widerlegt kann ich mich durch obiges noch nicht halten.

Wenn nun Herr Hofrath Böttiger meine Erklärung des zweiten Basreliefs verwirft, womit beweiset er die seinige, dafs es die Apotheose des Herkules durch die Weihung seines Köchers von einem König mit dem Scepter und eine Priesterin enthalte? Weifs denn hiervon das Alterthum etwas? Mir wenigstens scheint diese Erklärung zu willkührlich zu seyn. Einige Stimmen, die nicht laut geworden, haben geäufsert, dafs es das Feuer bedeute, ohne sich weiter darüber zu erklären. Ein anderer Gelehrter glaubte in der zweiten Vorstellung den Jupiter, in der dritten den Bacchus zu sehen, ohne sich über die Handlung selbst auszulassen.

„Weit leichter zu erklären," sagt Böttiger, „ist die dritte Seite mit Hülfe des Reliefs aus der *Villa Albani*, der Apotheose des Herkules," wovon Muratori und Doni Abbildungen geliefert haben. „Amphitruo, itzt als Priester mit dem Lorbeerkranz und Weihwedel statt des Scepters, weiht dem Gott zu Delphi zur Dankbarkeit einen besondern Dreifufs." Aber fürs erste kann dieses Relief aus später Zeit so wenig als die ganz verschiedene Apotheose auf demselben, über die Weihe des Dreifufses auf unserm alten Denkmal entscheiden. Zweitens ist der Priester nicht, wie Apoll, mit Lorbeeren, sondern augenscheinlich mit Epheu bekränzt, was doch nicht einerlei ist. Drittens weihte Amphitruo, der auch nicht Priester genannt werden kann, nicht dem delphischen Apoll, sondern dem *Apollo Ismenios* einen Dreifufs. Übrigens tritt hier, dem Ansehen nach, ganz die nehmliche Priesterin wieder auf, die auf dem zweiten Basrelief die Weihe des Köchers verrichten hilft. Admata oder Admete, die Priesterin der argivischen (früher wenigstens der samischen) Juno, könnte diese nehmliche Priesterin ohnediefs nicht seyn, denn die Weihe des Dreifufses durch Amphitruo und die Vergötterung des Herkules sind zu weit von einander entfernt.

Der Recensent des Augusteum in den Heidelberger Jahrbüchern ver-

spricht, sich über Böttigers Auslegung zu erklären, was noch nicht geschehen ist. Er nimmt blos auf die meinige Rücksicht und verwirft sie ebenfalls. Seine Einwendungen dagegen lassen sich hören, aber auch bestreiten; nur würde es hier zu weit führen, und ich habe nicht die Absicht meine Hypothese zu behaupten. Die drei Vorstellungen gestatten allerdings eine andere Erklärung, als der Rec. daraus folgert. Es wäre zu wünschen, er hätte über diese drei Basreliefs seine eigene gegeben. Warum er mich aber, so wie alle Andere, wegen der Charakterisirung des Stils an diesem Denkmale tadelt, da er doch selbst erwähnt, daſs ich ihn mit Recht schätze, begreife ich nicht. Alles was er darüber sagt, habe ich im ersten Bande S. 56. mit wenig Worten angedeutet. Mit so groſsem Rechte man diesen alten Stil schon zu bewundern hat, so wird doch der Rec. selbst eingestehen, daſs der Apoll auf diesem Denkmal noch kein Apoll von Belvedere, und die Pythia noch keine herkulanische Figur, wie die unsrigen, ist; und dieſs ist es, was ich und alle Andere vor mir über diesen Stil geäuſsert haben.

Wenn ich in der Bedeutung der drei Basreliefs geirrt habe, so bleibt der Kampfplatz zu einer richtigen, überzeugenden Erklärung noch immer offen. Zwei von meinen Muthmaſsungen kann ich indessen nicht so leicht aufgeben, nehmlich: daſs diese drei Basreliefs, was sie auch bedeuten mögen, mit einander in Verbindung stehen; und daſs, weil auf jeder Seite alles übrige unverändert geblieben, die drei verschiedenen Alter in den Silenköpfen, die nicht weggeläugnet werden können, nicht ohne Absicht von einander abweichend dargestellt sind, und daſs sie sowohl jene Vermuthung verstärken, als auch eine Art von Zeitfolge anzudeuten scheinen.

Über Tab. XXV. und XXVI.

Die edle Form des schönen Satyrs und das bacchische Diadem, was sich mit den gespitzten Ohren nicht zu vertragen schien, brachte mich auf den Gedanken, ob diese Statue nicht vielleicht, nach einer unbekannten Genealogie, einen Bacchus vorstelle. Der Jen. Rec. rechnet ihn zu der schönern Klasse der ruhenden Satyre, die man für Nachbildungen des Satyrs vom Praxiteles hält; allein jene bleiben bei ihrer schönern Natur doch immer Satyre, da hingegen der unsrige edler und idealischer ist. Der Rec. in den

Heidelberger Jahrbüchern meint, es sei vielleicht ein Liebling und Einschenker eines römischen Kaisers, ein Vorläufer des Antinous, und glaubt in dem Kopf ein Portrait wahrzunehmen. Diese Vermuthung ist ganz falsch; denn auch in der veredelten Form des Gesichts, was keineswegs Portrait ist, läſst sich der Satyr dennoch nicht verkennen. Ich habe seitdem eine andere Meinung von dieser Statue gefaſst, und halte ihn für den Ampelus, den Lieblings-Satyr des Bacchus, wie sich ihn der Künstler nach seiner Erhebung unter die Sterne dachte.

Über Tab. XXX.

Wenn ich gesagt habe, daſs sich das Profil der mediceischen Venus mehr der römischen Schönheit nähere, wogegen sich der Jen. Rec. und Fernow erklärt haben, so habe ich mich blos nicht deutlich genug ausgedrückt. Ich meinte damit, daſs das Profil von der Stirn zur Nase keine so gerade Linie bilde, wie an den griechischen Idealen, sondern daſs es eine sanft gebogene Schwingung habe. Diese Bemerkung prüfe man: mir wenigstens ist das Profil so erschienen, und vielleicht hat Winkelmann auf ein Portrait daraus geschlossen.

Die Vermuthung in den Propyläen, der ich gefolgt, und welcher der Jen. Rec. und Fernow ebenfalls beipflichten, daſs die mediceische Venus, wie die unsrige, vielleicht Nachahmungen der berühmten knidischen Venus seien, hat Herrn Prof. Levezow zu einer eigenen Schrift veranlaſst, worin er diese Meinung kritisch zu widerlegen sucht. Allein da die alten Schriftsteller durchaus nichts darüber entscheiden, und da die Vorstellung auf den späten römischen Münzen, von welchen selbst der Kopf auf der angeführten Autonom-Münze, die am meisten beweisen könnte, durch Haar und Perlgehänge im Ohr abweicht, keine hinlänglichen Beweise abgeben, so läſst sich jene Muthmaſsung aus den angeführten Gründen jenes Rec. immer rechtfertigen. Die ungleichen Nachbildungen beider Vorstellungen kommen bei Beurtheilung derselben nicht allein in Betrachtung, sondern die glückliche Wahl in Bewegung und Stellung, die zugleich in der mediceischen und unserer Venus so vortrefflich dargestellt ist. Denn wenn auch jene Vorstellungsart in einer eben so vortrefflichen Nachahmung vorhanden wäre, so würde die

obige in Ansehung der ganzen Bewegung, welche alle Theile der Gestalt in der vollkommensten Harmonie und vortheilhaftesten Schönheit zeigt, doch immer den Vorzug verdienen. Es ist über diese Stellung und Bewegung eine geistige Schönheit ausgegossen, die gleichsam in ihr selbst zu wohnen scheint, und nicht blos in der Ausbildung des Künstlers liegt, wohl aber durch den äufsern Reiz erst ihre volle Gültigkeit erhält. Schwerlich möchte jedoch bei ihr, wie Böttiger meint, an die Stellung vor dem Paris zu denken seyn.

Herr Levezow hat übrigens vollkommen Recht, dafs es bei den Griechen üblich war, ihre vorzüglich verehrten Gottheiten (oder Attribute derselben) auf die Münzen zu setzen; aber dabei kam es weniger auf die Kunstbildungen, als auf den Gegenstand selbst an; wiewohl man wahrscheinlich die besten Kunstwerke, die man davon besafs, zur Vorstellung gewählt haben mag. Unter den Kaisern schlich sich nachher viel Willkühr ein, und es ist zu erweisen, dafs die Vorstellungen auf Münzen mit den Legenden zuweilen sehr ungleiche Beziehungen haben. Um aber jenen knidischen Münzen nicht alle Beweiskraft abzusprechen, so liefse sich vielleicht annehmen, dafs nicht jene schönere Statue des Praxiteles, sondern eine ältere, die schon früher als das Bild der Schutzgöttin angenommen und zum Typus geworden war, auf die Münzen gesetzt worden sei; denn dafs vorher keine nackte Venus gebildet worden, ist wohl eine zu gewagte Meinung. — Doch genug von einer Sache, über die sich zur Zeit nichts sicheres entscheiden läfst.

Für ganz irrig mufs ich nur noch den Ausspruch des Herrn Levezow erklären, dafs unsere Venus eine Copie der mediceischen sei. Bei genauer Prüfung ist sehr leicht wahrzunehmen, dafs keine von beiden eine Copie von der andern ist. Beide sind höchst wahrscheinlich gelungene Nachbildungen eines ältern Meisterwerks, der Schöpfer desselben heifse übrigens wie er wolle.

Über Tab. LXII.

Wider meine Erklärung der Gruppe, Venus mit Amor und Psyche, hat der Rec. in den Heidelberger Jahrbüchern mancherlei einzuwenden. Die Composition scheint ihm nicht zweckmäfsig zu seyn, was ich nicht einsehen kann. Eine Gruppe in Marmor aus einem einzigen Block kann nicht wie in einem Gemälde angeordnet seyn. In dem Original-Kopf der Venus ist wirk-

lich ernster Unwille ausgedrückt, wie er in dem Gesicht einer Venus ausgedrückt werden kann. Dafs der rechte Arm aufgestützt gewesen, lehrt das übriggebliebene Stück des rechten Oberarms und die ganze Körperbewegung. Natürlich kann sie also mit der rechten Hand nicht gedroht haben; aber wo habe ich denn das gesagt? Auch die Ausstellung, dafs ich auf das, was sie in der linken Hand hält, keine Rücksicht genommen hätte, mufs ich ihm zurückgeben, denn er hat ja durchaus übersehen, dafs dieser ganze Arm, wie ich nicht nur angezeigt habe, sondern auch an der Statue selbst bemerkt worden, bis auf ein kleines Stückchen des Oberarms ganz modern und folglich der Apfel in der Hand auch modern ist. Mit diesem fehlenden Arm könnte sie also doch wohl eine drohende Bewegung gemacht haben. Die gelehrten Abschweifungen des Rec. über diese Gruppe sind übrigens zu weit gesucht, als dafs man nicht lieber bei einer willkührlichen Behandlung des gedachten Gegenstands stehen bleiben sollte.

Die erwähnte Ohrfeige bei der demüthigen Stellung der Psyche möchte wohl noch unkritischer seyn, als die kleinen Ausstellungen, die mir der Rec. in solcher Hinsicht macht; doch lasse ich es damit bewenden. Nur wenn er bei Tab. LXIII. äufsert, ich hätte gesagt: „Amor hätte wohl als ein schöner Zwerg gebildet werden sollen,“ so ist das, was ich gesagt habe, ganz dadurch entstellt, wie man sich im II. Bande S. 54. vollkommen überzeugen kann; und insofern mufste ich das erwähnen, weil die Recension von Vielen gelesen wird, denen mein Werk nicht zu Gesicht kommt.

Über Tab. LXVI.

Der nehmliche Recensent ist der Meinung entgegen, dafs in dieser Gruppe eine *Venus genetrix* vorgestellt sei, und ich habe nichts dawider. Schon der ehrwürdige Heyne hielt sie für ein Votiv-Gebild, was eine Römerin dem Priap geweiht habe. Es ist nicht zu läugnen, dafs diese Meinung viel Wahrscheinlichkeit enthält.

Über Tab. LXXXV.

Die Vermuthung des Jen. Rec., dafs der für Ptolemäus Philadelphus gehaltene Kopf in *rosso antico* ein junger Herkules sei, ist mir sehr einleuchtend geworden.

Über Tab. XCV.

Die Einwendung des Heidelberger Rec. gegen meine artistische Ansicht dieser Gruppe scheint mir unwichtig. Der Hermaphrodit wird kaum in unsern Zeiten so anstöſsig erscheinen, als ein Weib in dieser Lage, geschweige in jener alten Zeit, wo der Priap auch für Frauen nichts auffallendes mehr haben konnte. Aber es kommt hier alles auf den Gesichtspunkt an, in welchen man sich zu stellen Lust hat. Übrigens ist in der mir beigemessenen Äuſserung, daſs die Künstler zuweilen ohne Rücksicht auf alle Bedeutung und Vorstellung nach bloſsen Formen und Stellungen getrachtet hätten, das was ich im dritten Bande S. 5 und 6 nachzulesen bitte, wieder ganz entstellt. Ich bin vollkommen überzeugt, daſs der einsichtsvolle Rec., mit dessen Behandlung ich im Ganzen keineswegs unzufrieden seyn kann, diese Absicht durchaus nicht gehabt hat, sondern glaube vielmehr, daſs er zuweilen bei seinen Ansichten, wie in seinen Folgerungen, zu rasch verfährt.

Über Tab. XCVII.

Der Grund, warum ich äuſserte, daſs diese Statue in altem griechischen Stil vielleicht eine Vesta gewesen sei, ist das Costume. Ich habe nicht bestimmt gesagt, daſs es eine römische und keine griechische sei, wie jener Rec. wieder übersehen hat; aber sie kann allerdings von römischer Hand in jenem Stil gearbeitet seyn, und wahrscheinlich ist es so.

Über Tab. CVII. und CVIII.

Zu welcher Gattung von griechischen Athleten meint denn der nehmliche Rec., daſs diese Kämpfer, der Stellung nach, gehören könnten?

Über Tab. CX.

Eben derselbe widerspricht, daſs in diesem Basrelief die Calydonische Jagd vorgestellt sei. Die Sache selbst ist gleichgültig, aber was er dagegen vorbringt, ist unerheblich. Muſs denn ein Gegenstand immer auf dieselbe Art vorgestellt worden seyn? Er bezweifelt, daſs die als Atalante angegebene Figur eine weibliche sei, was sie doch ist, und will sie, wenn es nun ja eine weibliche wäre, lieber als ein Weib aus dem Volke betrachtet wissen, das

mit ausgezogen ist. Wie? ein müſsiges bedeutungsloses Weib unter handelnden Männern, deren ohnedieſs nicht viele angebracht werden konnten? — Seiner Meinung nach stellt das ganze Basrelief irgend eine unbestimmte Jagd, eine kaiserliche oder römische vor. Aber wo ist der Kaiser? wo sind die Römer? — Übrigens räumt der Rec. durch diese Meinung selbst ein, was er an einem andern Orte nicht zugeben will, daſs die Künstler nicht immer Rücksichten auf bestimmte Gegenstände genommen haben.

Über Tab. CXXXII.

Hierbei muſs ich erklären, daſs ich, wie ich früher gezeigt, den *Apollo Sauroctonos* ursprünglich als ein Vorbild des künftigen Drachentödters betrachte. Späterhin, meinte ich nur, könne das Bild, aus den angeführten Gründen, als schickliches Calenderbild gewählt worden seyn, um den Frühling anzudeuten. Ich weiſs sehr wohl, wie Herr Hofrath Böttiger erinnert, daſs Helios und Apollo verschieden sind; aber es ist auch nicht zu läugnen, daſs sie in späteren Zeiten oft in einander übergingen oder mit einander verwechselt wurden.

Hiermit beschlieſse ich die wichtigsten Bemerkungen, die mir zu Gesicht gekommen sind, mit meinen Gegenbemerkungen, ohne allen Anspruch, Recht zu behalten. Auch habe ich meine Muthmaſsungen durchgängig mit der Behutsamkeit vorgetragen, wie es bei dieser Wissenschaft immer geschehen sollte, weil es Anmaſsung ist, alles mit Zuverlässigkeit bestimmen zu wollen. Wer über alles zu keck abspricht, ist in Gefahr am meisten zu irren, und kann wohl ein groſses Publicum blenden, was nicht weiter untersuchen kann noch mag, aber nicht Jeden, der sich mit dieser Wissenschaft beschäftiget und zu prüfen Lust und Willen hat. Diesem Vorwurf glaube ich mich nirgends ausgesetzt zu haben, und desto eher hoffe ich da, wo ich geirrt habe, Nachsicht zu verdienen.

NACHWEISUNG

DER IN DIESEM WERKE ENTHALTENEN ABBILDUNGEN

BEI LE PLAT UND LIPSIUS.

Wo bei le Plat's Nummern ein S voran steht, ist das schon angeführte Supplement gemeint.

I. Band.	*le Plat.*	*Lipsius.*
I.	Tab. 197. 2.	S. 439
II.	197. 3.	441
III.	150. 1.	425
IV. 1.	173. 3.	435
IV. 2.	188. 1.	87
V. VI. VII.	3.	146
VIII.	139.	162
IX.	23.	164
X.	S. 2.	165
XI.	63.	247
XII.	179. 1.	412
XIII.	149. 2.	287
XIV.	41.	219
XV.	75.	232
XVI.	83.	216
XVII.	35.	375
XVIII.	122.	387
XIX — XXII.	S. 14.	278
XXIII. XXIV.	S. 13.	272
XXV. XXVI.	16.	241
XXVII — XXX.	28 — 32.	384
XXXI. 1.	156. 3.	183
XXXI. 2.	167. 2.	184
XXXII.	117.	251
XXXIII. XXXIV.	2.	153

II. Band.	*le Plat.*	*Lipsius.*
XXXV.	Tab. 152. 2.	S. 367
XXXVI.	147. 1.	178
XXXVII. XXXVIII.	121.	385
XXXIX. 1.	85.	192
XXXIX. 2.	170. 3.	195
XL.	61.	189
XLI.	26.	229
XLII.	74.	321
XLIII.	19.	220
XLIV.	5.	355
XLV.	70.	197
XLVI. 1.	155. 3.	201
XLVI. 2.	167. 3.	201
XLVII.	153.	310
XLVIII.	64.	236
XLIX.	71.	177
L.	47.	356
LI.	104.	198
LII.	148.	285
LIII.	42.	302
LIV.	55.	157
LV.	56.	168
LVI. 1.	184.	365
LVI. 2.	160. 2.	374
LVII. 1.	165. 5.	373

II. Band.	le Plat.	Lipsius.
LVII. 2.	Tab. 152. 1.	S. 362
LVIII.	86.	358
LIX.	119.	257
LX.	S. 4.	196
LXI. 1.	133.	255
LXI. 2.	175. 4.	186
LXII.	17.	240
LXIII.	127. 1.	243
LXIV.	132.	239
LXV.	3.	263
LXVI.	46.	179
LXVII.	18.	249
LXVIII.	62.	238
LXIX.	84.	276
LXX. 1.	155. 1.	216
LXX. 2.	159. 3.	216
LXXI.	12.	182
LXXII.	S. 10.	222
LXXIII.	60. 2.	269
LXXIV.	37.	300
LXXV.	22.	178
LXXVI.	137.	304
LXXVII. 1.	163. 3.	371
LXXVII. 2.	150. 2.	183
LXXVIII.	39.	225
LXXIX.	36.	299
LXXX.	21.	199
LXXXI.	82.	208
LXXXII.	25.	223
LXXXIII.	65.	204
LXXXIV.	178. 1.	416
LXXXV. 1.	157. 2.	206
LXXXV. 2.	160. 4.	207
LXXXVI.	52.	283
LXXXVII.	43.	195
LXXXVIII.	40.	221
LXXXIX.	81. 2.	265
XC.	34.	301
XCI.	133.	234
XCII.	145. 1.	394

II. Band.	le Plat.	Lipsius.
XCIII.	Tab. 144.	S. 395
XCIV.	145. 2. 3.	394
III. Band.		
XCV.	80.	312
XCVI.	67. 68.	315
XCVII.	—	347
XCVIII.	—	250
XCIX.	105.	264
C.	123.	392
CI.	59.	267
CII. 1.	125.	202
CII. 2.	172. 1.	160
CIII.	136.	233
CIV.	73.	201
CV.	13.	258
CVI.	60.	261
CVII.	102.	352
CVIII.	91.	353
CIX.	S. 19.	295
CX.	S. 37.	443
CXI. CXII.	S. 38.	445
CXIII — CXV.	4.	444
CXVI.	90.	322
CXVII.	96.	325
CXVIII.	151. 1.	326
CXIX.	113.	332
CXX. 1.	167. 5.	212
CXX. 2.	176. 1.	224
CXXI. 1.	152.	366
CXXI. 2.	165. 3.	374
CXXII. 1.	167. 4.	211
CXXII. 2.	164. 2.	223
CXXIII.	147. 2.	362
CXXIV.	143.	359
CXXV. 1.	—	210
CXXV. 2.	169. 1.	223
CXXVI.	72.	275
CXXVII.	157. 3.	356

III. Band.	le Plat.	Lipsius.
CXXVIII.	Tab. 164. 1.	S. 228
CXXIX. 1.	159. 1.	229
CXXIX. 2.	157. 3.	327
CXXX. 1.	160. 3.	237
CXXX. 2.	160. 1.	271
CXXXI.	164. 4.	239
CXXXII. CXXXIII.	53.	230
CXXXIV. 1.	158. 4.	245
CXXXIV. 2.	156. 1.	357
CXXXV.	69.	374
CXXXVI.	158. 2.	250
CXXXVII. 1.	155. 4.	248
CXXXVII. 2.	166. 1.	247
CXXXVIII.	172. 5.	355
CXXXIX. 1.	171. 5.	249
CXXXIX. 2.	161. 2.	251
CXL. 1.	—	254
CXL. 2.	166. 4.	255
CXLI. 1.	173. 5.	281

III. Band.	le Plat.	Lipsius.
CXLI. 2.	Tab. 173. 4.	S. 256
CXLII.	151. 2.	328
CXLIII. 1.	163. 5.	282
CXLIII. 2.	156. 2.	282
CXLIV. 1.	166. 5.	283
CXLIV. 2.	172. 3.	311
CXLV.	66.	277
CXLVI. 1.	167. 1.	284
CXLVI. 2.	158. 1.	297
CXLVII. 1.	157. 1.	286
CXLVII. 2.	156. 2.	286
CXLVIII.	45.	340
CXLIX.	103.	300
CL.	78.	175
CLI. 1.	178. 2.	411
CLI. 2.	126. 2.	189
CLII.	146. 2.	395
CLIII.	177. 1. 2.	422
CLIV.	—	—

REGISTER.

Abundantia. III. B. S. 77. N. 5. 6.

Achilles. II. B. Tab. XXXV. S. 3.

Aegis als Brustharnisch an der Statue I. B. Tab. IX. und zugleich als Schild auf der Stickerei Tab. X. schon von Homer gekannt I. 77. zu Brustharnisch und Schild I. B. Tab. XIV. XV. S. 95. mit unregelmäſsigen Schuppen II. B. Tab. XLI. S. 15. aus zusammengesetzten Streifen bestehend. II. B. S. 26.

Aegypten. Wiege der bildenden Kunst. I. B. S. 3. Sie ist Sklavin der Religion. S. 4. Schwierigkeit, sie nach Perioden zu bestimmen. S. 5. die meisten noch übrigen Kunstwerke von Griechen gebildet. S. 35.

Aesculap. I. B. Tab. XVI. S. 97. kleiner III. B. S. 79. N. 32.

Agrippina Germanici. III. B. Tab. CXXII. S. 42.

Agrippina Claudii. III. B. Tab. CXXVI. S. 45.

Albinus. III. B. S. 84. N. 89.

Alexander, colossale Statue, fälschlich so benannt. I. B. Tab. XVIII. S. 106. kleine mit dem Pferde, eben so unrichtig III. B. Tab. CXLVIII. S. 66.

Amazone. Kopf. III. B. S. 84. N. 79.

Amor. sehr schöner Kopf desselben. Tab. LXI. S. 48. Statuen II. B. Tab. LXIII. S. 53. III. B. S. 79. N. 29. 30.

Amor und *Psyche* mit der Venus. II. B. Tab. LXII. S. 49. Amor und Psyche allein. Tab. LXIV. S. 55. kleinere Gruppe Tab. LXV. S. 59.

Ampelus. III. B. S. 90.

Annia Faustina. III. B. Tab. CXLIV. 2. S. 64.

Antinous, fälschlich so benannt. II. B. Tab. LIV. von Winkelmann für Meleager, von Visconti für Mercur gehalten, wahrscheinlich Perseus. S. 37. wahres Portrait, als *Apollo Sauroctonos* ergänzt. III. B. Tab. CXXII. CXXIII. S. 50. Kopf im ägyptischen Costume III. B. S. 86.

Antius Restio. III. B. S. 84. N. 82.

Antoninus Pius. schöner Kopf. III. B. Tab. CXXXIV. S. 54. groſse Statue T. CXXXV. S. 55.

Apollo mit dem Herkules über den geraubten Dreifuſs in Streit. I. B. Tab. V. S. 47. als Eidechsentödter. II. B. Tab. LI. S. 31. III. B. S. 52. Tab. CXXII. S. 50. Fragment einer kleinen Statue III. B. Tab. XCIX. S. 15. groſse Statue III. B. S. 77. N. 9. kleinere Statuen N. 10 — 14. guter aber ergänzter Kopf. S. 83. N. 71.

Apollo und *Marsyas (Pan)* zusammengesetzt und falsch benannt. II. B. Tab. LXXXIII. S. 89.

Aquilia Severa. Kopf. III. B. T. CXLIV. 1. S. 63.

Ara in Arabesken-Stil, den Hausgöttern gewidmet. I. B. Tab. XXXIII. XXXIV. S. 137.

Arabesken am altgriechischen Piedestal I. B. Tab. V — VII. an der schönen Ara Tab. XXXIII.

Ariadne. sitzende Statue I. B. Tab. XVII. S. 100. liegende als Cleopatra ergänzt. III. B. S. 81. N. 47. Schöner Kopf aus einer Gruppe. II. B. Tab. LXXVII. 1. S. 80. Ariadne's Weihe. III. B. Tab. CXI. S. 32.

Artemis. S. Diana.

Artemisia, schönes ideales Profil. II. B. Tab. LVI. S. 41.

Athlet. griechisches Meisterwerk vom ersten Range. II. B. Tab. XXXVII und VIII. S. 6. Attribute, S. 8. Junger Athlet als Meleager ergänzt. II. B. Tab. LXXXVII. S. 97. sehr schöner junger Athlet. Tab. LXXXVIII. S. 98.

Augustus. III. B. S. 81. N. 55. S. 84. N. 85.

Bacchantin. Köpfe. III. B. S. 83. N. 76 — 79.

Bacchus. colossale Statue im Peplus als Alexander ergänzt. I. B. Tab. XVIII. S. 106. Indischer Bacchuskopf, sonst für Plato gehalten. II. B. Tab. XLVI. S. 22. Bacchus als Kind, schönes Fragment. II. B. Tab. LXXII. S. 75. als Knabe mit dem Löwen spielend, seltene Vorstellung. II. B. Tab. LXXIII. S. 76. als Jüngling mit merkwürdigem Rehfell. Tab. LXXIV. S. 77. mit dem Rehfell *en relief*. Tab. LXXV. S. 78. Kleine gut erhaltene Statue. Tab. LXXVI. S. 79. andere Statuen. III. B. S. 79.

N. 26 — 28. Triumph des Bacchus. III. B. Tab. CXIII — CXV. S. 34.

Bacchus und *Venus*. III. B. S. 79. N. 24.

Basreliefs. I. B. Tab. V — VII. am altgriechischen Piedestal. II. B. Tab. LXXXIV. Theater-Masken. III. B. Tab. CX — CXV. an Sarkophagen. Tab. CXX. Livia S. 41. Tab. CL. Monument. Tab. CLI. häusliche Scene. III. B. S. 68. Fest des Priapus.

Berenice. schönes so benanntes Portrait. II. B. Tab. LVI. 2. S. 41.

Britannicus S. Luc. Caesar.

Bulla, an der Statue im III. B. Tab. LXIX. S. 38.

Byssus. Baumwollener Zeug, sehr fein an Mumien I. B. S. 27. sehr schön an den herkulanischen Matronen S. 114 fgg.

Caestus. antike Bildung desselben am Tronc des schönen Athleten. II. B. Tab. XXXVII. S. 8.

Cajus Caesar. Kopf. III. B. Tab. CXXV. S. 44.

Caligula. Kopf in Porphyr. III. B. Tab. CXXVII. S. 46.

Calydonische Jagd. III. B. Tab. CX. S. 28. u. 93.

Caracalla. Kopf. III. B. Tab. CXLI. S. 61. Halbe geharnischte Statue. III. B. Tab. CXLII. S. 62.

Cato. ergänzter Kopf. III. B. S. 84. N. 81.

Ceres, oder Demeter, altgriechische Statue, vielleicht Priesterin der Ceres, I. B. Tab. XI. mit der Göttin der Hofnung verwechselt. S. 80. Kleine Statue als pantheistische Figur ergänzt. III. B. Tab. CXLIX. S. 67. Andere kleine Statuen, dafür gehalten. III. B. S. 77. N. 3 — 6.

Cleopatra. muthmafslich colossaler Kopf der Cleopatra, Mutter Ptolem. VIII. und IX. II. B. Tab. LVII. S. 42. III. B. S. 81. N. 47.

Commodus. schöne Büste als Fechter. III. B. Tab. CXXXVIII. S. 58. Kopf. III. B. Tab. CXXXIX. S. 59.

Constantinus Magnus. III. B. S. 84. N. 91.

Cornelia Paula. Kopf. III. B. Tab. CXLIII. S. 63.

Crispina. III. B. Tab. CXXXIX. S. 59.

Cupido. S. Amor.

Diana. ephesische I. B. Tab. VII. Bildung, schwarz wie die Isis; die Brüste sind thierische Brüste und gehören zu den Symbolen auf ihrem Gehäuse. S. 90. Vortreffliche Statue, lang bekleidet, ungeschürzt und ohne Gürtel. II. B. Tab. XLV. S. 19. Fragment einer Statue mit dem Halbmond, gegürtet und unterschürzt. II. B. Tab. LII. S. 34. kleine, Statue ein junges Reh tragend, als Bacchantin ergänzt. II. B. Tab. LIII. S. 35. Fragment einer noch kleinern Statue. III. B. Tab. C. S. 16. Kleine gut erhaltene Statue mit Hund und Hirschkuh. III. B. Tab. CI. S. 16. Kleine Statue mit dem Köcher an der linken Seite. III. B S. 78. N. 15.

Domitia. Büste. III. B. Tab. CXXVIII. S. 47.

Dreifufs. I. B. Tab. V. VII. dessen Raub vom Herkules, S. 46. Hohes Alter des Dreifufses, S. 59. Muthmafsungen über dessen Bedeutung. S. 61. vielleicht Symbol des Jahr-Cyclus, Ebendas. vierfüfsige Dreifüfse S. 63. Über die Einwürfe gegen diese Hypothese. III. B. S. 87.

Eidechse. weifsagendes Attribut des Apoll; Attribut in Rücksicht auf die Arzneikunde; Attribut des Mercur, als Verkündigerin der Träume. II. B. S. 32. bei dem schlafenden Morpheus. III. B. Tab. CLII. S. 70. vielleicht verbunden mit dem Apoll späterhin auch ein Bild des Frühlings bezeichnend III. B. S. 52 und 94.

Elagabalus. Kopf. III. B. Tab. CXLIII. S. 63.

Epictet. Kopf II. B. Tab. LXX. zweifelhaft S. 67.

Eros. II. B. S. 53.

Euripides. III. B. S. 82. N. 58.

Faunus. Alter römischer Landesgott. II. B. S. 71. Faune sind keine Satyre, sondern ziegenfüfsig wie die Panes.

Faustina major. schöner Kopf. III. B. Tab. CXXXIV. S. 54.

Faustkämpfer. III. B. Tab. CIX. S. 26.

Fechter, sterbender. III. B. S. 81. N. 48.

Flora. III. B. S. 80. N. 35.

Fresco-Gemälde. II. B. Tab. CII — CIV. dreierlei Arten. S. 105.

Germanicus. Kopf in Bronze. III. B. Tab. CXXII. S. 42. in Hautrelief Tab. CXXIII. S. 43.

Geta. Kopf. III. B. Tab. CXLI. S. 61.

Gigantenkampf. I. B. Tab. X. S. 72. fg.

Greife, an der Ara I. B. Tab. XXXIII. Bildung derselben. S. 140.

Gordianus III. Pius. Kopf. III. B. Tab. CXLVII. S. 66.

Handschuhe mit Daumen am Baumsturz des Caestuarius. III. B. S. 26.

Hautrelief. Ulysses. II. B. Tab. XXXVI. S. 5. am Sarkophage III. B. Tab. CXIII. S. 34. Bildnifs des Germanicus III. B. Tab. CXXIII. S. 43.

Heliogabalus. S. Elagabalus.

Hercules raubt den delphischen Dreifufs I. B. Tab. V. S. 47. als Kind II. B. Tab. LXXXIX. S. 99. als Jüngling II. B. Tab. XC. S. 102. als Mann Tab. XCI. S. 103. führt die Alceste aus der Unterwelt. Tab. XCII. Fresco-Gemälde. Kleine Statue III. B. S. 80. N. 36. Kopf *in rosso antico* III. B. S. 92.

Herculanische Matronen. Gröfsere I. B. Tab. XIX — XXII. kleinere Tab. XXIII. XXIV. fälschlich Vestalinnen genannt. S. 111. wahrscheinlich Portraitstatuen. Antike Copie der kleinern III. B. S. 81. N. 49.

Hermaphrodit mit einem alten Satyr gruppirt III. B. Tab. XCV. S. 3. artistische Ansicht desselben S. 5. archäologische S. 9. ist keine Venus von Doppelgeschlecht. S. 11. mit einem jungen Satyr gruppirt, aber mehr durch Zusammensetzung. III. B. Tab. XCVI. S. 12.

Hermes. S. Mercur.

Hippocrates. Kopf. II. B. Tab. XLVI. S. 22.

Hygiea. III. B. S. 80. N. 34.

Isis. I. B. S. 19. 23. kleine Statue Tab. III. hat den Nilschlüssel in beiden Händen. S. 34.

Juba II. König von Mauritanien. II. B. Tab. LVII. 1. S. 42.

Julia Augusti. Kopf mit Diadem. III. B. Tab. LXXI. 2. S. 41.

Julia Mamaea. grofse Statue. III B. Tab. CXLV. S. 64. Kopf in Bronze. Tab. CXLVI. S. 64.

Julia Pia oder *Domna.* III. B. Tab. CXL. S. 60. zweites Portrait S. 61.

Julius Caesar. Kopf in Bronze. III. B. Tab. CXX. S. 40.

Julius Silanus, muthmafslich, Kopf III. B. Tab. CXLVI. S. 65.

Jupiter. schöner jugendlicher Kopf. II. B. Tab. XXXIX. sehr selten S. 11. Jupiter vielleicht im kleinen Relief III. B. Tab. CLI. S. 68. Statuen. III. B. S. 77. N. 1. 2.

Kämpfer-Statuen. ältere III. B. Tab. CVII. S. 22. jüngere Tab. CVIII. S. 25. Antike Copien derselben. S. 24 und 26.

Kaiserstatue, kleine mit dem Pferde III. B. Tab. CXLVIII. S. 66.

Knöchelspielerin, sitzendes Mädchen. III. B. Tab. CVI. S. 20.

Larven. Fresco-Gemälde. II. B. T. XCIV. S. 108.

Leda. III. B. S. 80 N. 37.

Lepidus. Kopf. III. B. S. 84. N. 84.

Livia. unsicheres Brustbild in *relief.* III. B. Tab. CXXIV. S. 43.

Löwe. Symbol des Nils und Osiris. I. B. Tab. IV. S. 38. keine Mähnen III. B. S. 86.

Lucilla. Kopf. III. B. Tab. CXXXVII. S. 58.

Lucius Caesar, in reicher *toga praetexta.* III. B. Tab. CXXIV. S. 43.

Lucius Verus. Kopf. III. B. Tab. CXXXVII. S. 57.

Marcus Aurelius, ergänzter junger Cäsar, kein Apoll. II. B. Tab. XLIV. S. 18. Schöne Büste. III. B. Tab. CXXVI. S. 56. Ergänzter Kopf III. B. S. 84. N. 87.

Marciana. Büste. III. B. Tab. CXXXI. S. 50.

Marius. Statue aus *pietra travertina.* III. B. Tab. CXVII. S. 36.

Marsyas. wird mit Menschenfüfsen gebildet. II. B. S. 90.

Masken. Theater-Masken. II. B. Tab. LXXXIV. S. 92.

Medusenhaupt. an der Ägis einer Pallas erhaben vorgestellt. II. B. S. 27. und an der Statue des Antoninus Pius. III. B. Tab. CXXXV. S. 54.

Meleager, durch Ergänzung, eigentlich ein junger Athlet. II. B. S. 97.

Mercur, mit Flügeln am Kopfe. II. B. Tab. XLII. S. 16. mit beflügeltem Petasus. II. B. Tab. XLIX. der Beutel ein neues Attribut. S. 29. Schöner Körper als Alexander ergänzt. II. B. Tab. L. S. 29. Unbedeutende Statue. III. B. S. 79. N. 25.

Minerva. S. Pallas. III. B. S. 77. N. 8.

Mnemosyne. I. B. S. 118. verglichen mit der jüngern herkulanischen Matrone.

Monument. III. B. Tab. CL. S. 68.

Morpheus. III. B. Tab. CLII. S. 70.

Mumien. I. B. S. 5. Viererlei Arten derselben. S. 10 fg. Herodots Beschreibung wird gerechtfertiget. S. 12. Männliche Mumie mit schön erhaltener Decke und griechischer Aufschrift. Tab. I. Weibliche Mumie, ebenfalls mit gut erhaltener Decke. Tab. II. Wahrscheinlich griechische Körper aus der Zeit der Ptolemäer. S. 14. Mumie eines Kindes. S. 26. Mumienschenkel der ältesten Art. S. 27. Getrocknete Mumie mit Nägeln an Händen und Füfsen. S. 28. Mumien-Sarkophag. Tab. III. S. 29 fg.

Musen. sitzende, als Erato oder Terpsichore ergänzt, wahrscheinlich Clio. II. B. Tab. LXVIII. S. 64. stehende, Urania. Tab. LXIX. S. 65. Kopf einer Muse. III. B. S. 83. N. 72. Thalia S. 80 und 83. N. 38. 39. 67.

Neptun. der schönste, der auf unsere Zeit gekommen. II. B. Tab. XL. verglichen mit dem Jupiter S. 14. Andere Statue von wilderem Charakter. II. B. Tab. XLVII. S. 23.

Nero. Kopf als Kind. III. B. Tab. CXXIV. 2. S. 44.

Nilschlüssel. I. B. S. 31. die Isis allein hat ihn in beiden Händen. S. 32.

Niobe. Ariadne I. B. Tab. XVII. fälschlich dafür gehalten. Kopf der Mutter und einer Tochter Tab. XXXI. S. 135. Sohn der Niobe. Tab. XXXII. S. 136. Statue einer Tochter III. B. S. 81. N. 46.

Nymphe der Diana (wo nicht Diana selbst) ein junges Reh tragend, als Bacchantin ergänzt. II. B. Tab. LIII. Artistischer Grund der entblöſsten Brust. S. 35 fg.

Opfer für die Hausgötter am Monument III. B. Tab. CL. S. 68.

Orpheus. III. B. S. 78. N. 13.

Otacilia. III. B. S. 82. N. 56. S. 84. N. 90.

Pallas. Altgriechische I. B. Tab. IX. mit Stickerei auf dem Peplus, erscheint unter den Göttern im Kampfe gegen die Giganten. Tab. X. S. 73. — Älteste Pallas nach jener Tab. XIV und XV. Seltenes Costume der Ägis, als Schild und Brustharnisch zugleich. S. 94. — Statue mit vortrefflichem Kopf II. B. Tab. XLI. eigenthümliche Ägis derselben S. 15. — Statue mit erhabenem Medusenhaupte II. B. Tab. XLVIII. ihre Ägis besteht aus zusammengesetzten Streifen. S. 26. — Schönes Fragment einer Statue. III. B. Tab. XCVIII. S. 14. — Colossale Statue, wie obige zweite, III. B. S. 77. N. 7.

Pan. Bildung desselben II. B. S. 71. Pan mit einer Nymphe gruppirt. II. B. Tab. LXXXI. S. 84. durch Ergänzung mit einem Apollkörper gruppirt. II. B. Tab. LXXXIII. S. 91.

Pantheistische Figur. S. Fresco-Gemälde II. B. Tab. XCIII. S. 107. kleine Statue als solche ergänzt. III. B. Tab. CXLIX. S. 67.

Peplus, langes faltenreiches Gewand, eigentlich weiblich, zuweilen aber auch männliches Ehrengewand. I. B. S. 72 und 73.

Perseus. muthmaſsliche Statue II. B. Tab. LIV. S. 37.

Pertinax. Kopf. III. B. S. 84. N. 88.

Plotina. Kopf. III. B. Tab. CXXX. S. 49.

Pluto. seltener Kopf II. B. Tab. XXXIX. S. 11 fg.

Pompejus. ungewisser Kopf. III. B. Tab. CXX. S. 40.

Portrait mit der Mauerkrone. III. B. Tab. CII. S. 18. dergleichen S. 83. N. 69.

Portrait-Statuen. im Charakter der Venus. S. Venus. — mit Diadem der Juno auf dem Sturz einer ergänzten Statue III. B. Tab. CII. S. 17. — Sitzendes Mädchen III. B. Tab. CVI. S. 20. — Groſse weibliche in *pietra travertina*. III. B. Tab. CXVI. S. 36. Ähnliche dergleichen S. 81. N. 54. — Vier groſse männliche in *pietra travertina*. III. B. S. 36 und 81. N. 50—53. — Dergleichen halbe in Marmor. III. B. Tab. CXVIII. S. 37. — Dergleichen ganze in der *toga praetexta* mit der Bulla. Tab. CXIX. S. 38.

Priapus. Genius der Fruchtbarkeit I. B. S. 66. Symbol der Sonnengötter zu Lampsacus S. 67. mit der Venus gruppirt II. B. Tab. LXVI. auf einem Basrelief II. B. S. 93. Fest des Priapus auf einer Brunnenverzierung III. B. S. 83. N. 68.

Priester als Jupiter ergänzt I. B. Tab. VIII.

Priesterin der Ceres I. B. Tab. XI. S. 79. mit neuem Kopf II. B. Tab. LVIII. S. 43. des Bacchus, Kopf. III. B. S. 84. N. 78.

Psyche. S. Amor.

Ptolemaeus Apion. Kopf. II. B. T. LXXXV. S. 95.

Ptolemaeus Philadelphus. Büste in *rosso antico* II. B. Tab. LXXXV. S. 94. vielleicht ein junger Herkules III. B. S. 92.

Pudicitia. S. Portrait-Statuen.

Pugil. S. Faustkämpfer.

Relief. III. B. Tab. CLI. S. 68.

Sabina. III. B. Tab. CXXX. S. 49.

Sarcophage. groſse. III. B. Tab. CX. S. 28. Calydonische Jagd. — III. B. Tab. CXI. CXII. S. 32. Bacchische Weihe, wahrscheinlich der Ariadne. III. B. Tab. CXIII — CXV. S. 34. Triumph des Bacchus. — Kleine Sarcophage mit Ornamenten III. B. Tab. CLIII. S. 70.

Satyr. Edler Satyr mit Diadem I. B. Tab. XXV. XXVI. Ob Bacchus nach einer besondern Genealogie? S. 124. wahrscheinlich Ampelus

III. B. S. 90. Drei antike Copien desselben. Ebendas. und S. 80. N. 42—44. Bildung der Satyre, nicht mit Faunen zu verwechseln. II. B. S. 71. Satyrköpfe als Doppelherma. II. B. Tab. LXXVII. S. 80. Satyr als Flötenspieler II. B. Tab. LXXVIII. S. 81. Tanzender Satyr Tab. LXXIX. S. 82. Satyrkopf und opfernder Satyr auf einem Basrelief II. B. S. 93. Satyr und Hermaphrodit, Gruppen III. B. Tab. XCV. XCVI. S. 3.

Satyra. Kopf auf einer zusammengesetzten Statue. II. B. Tab. LXXX. S. 83.

Sauroctonos. S. Apollo.

Septimius Severus, schöner Kopf III. B. Tab. CXL. S. 60.

Sieger als Apoll oder Orpheus ergänzt. II. B. Tab. LXVII. S. 64.

Silen. vortreffliche Statue II. B. Tab. LXXI. ursprünglich nicht unedel S. 69. erst durch die satyrischen Dramen zum Walddämon erniedriget. Unterschied zwischen Silenen, Satyren und Faunen. S. 71. Dreierlei Bildungsart des Silen in den Kunstwerken. S. 72. Kleinere Statuen, sitzend III. B. S. 80. N. 40. stehend N. 41.

Socrates. Guter Kopf. II. B. Tab. LXX. S. 67.

Spes. Göttin der Hofnung. Ursprung und Bildung I. B. S. 81 fg.

Sphinx. Kopf I. B. Tab. IV. Zoëga's Meinung, und meine Zweifel dagegen. S. 36. Thebanische Sphinx an den Ecken des altgriechischen Piedestals, Tab. V.

Sylla. vermeinte kleine Statue desselben. III. B. S. 82. N. 57.

Sylvan. grofse Statue II. B. Tab. LXXXII. S. 85. Vorstellungsart und Verzeichnifs der bekannten Abbildungen, und Verwechslung mit dem Vertumnus. Kleine ergänzte Statue III. B. S. 80. N. 45.

Telesphorus. III. B. S. 79. N. 33.

Thalia. III. B. S. 80. N. 38. 39. S. 83. N. 67.

Thuccia fälschlich so ergänzt. II. B. Tab. LV. Meine Meinung darüber S. 38 fg.

Toga praetexta mit der Bulla III. B. Tab. CXIX. S. 38. ohne Bulla Tab. CXXIV. S. 43.

Trajan. schöner Kopf. III. B. Tab. CXXIX. S. 48.

Tranquillina. Kopf. III. B. Tab. CXLVII. S. 66.

Ulysses. II. B. Tab. XXXVI. S. 5.

Urania. grofse Statue II. B. Tab. LXIX. unrichtig ergänzt. S. 65.

Unbekannte Statuen. Schlummernder Knabe III. B. S. 79. N. 30. Andere S. 82. N. 59—64.

Unbekannte Köpfe. III. B. S. 83 fg. N. 69. 73. 74. 80. 81. 83. 86. 92—106.

Vasen. Altgriechische. Bestimmung derselben. I. B. S. 84. Vasenbild Tab. XII. Ältere Gattung III. B. Tab. CLIV.

Venus. vortreffliche. I. B. Tab. XXVII — XXX. kämpft mit der mediceischen um den Vorzug S. 126. Ob knidische? III. B. S. 90. — mit buntem Gewande II. B. Tab. XLIII. sehr schöner Körper. S. 17. fg. — Colossale Statue, aber nur Portrait mit nicht dazu gehörigem Kopf. II. B. Tab. LIX. S. 44. — Dergleichen ohne den wahren Kopf aus dem Bade kommend Tab. LX. S. 45. besondere Bemerkung an derselben S. 46. — Grofse und gute Statue mit der Vase II. B. Tab. LXXXVI. S. 95. — Bärtige, Zwittergestalt. III. B. S. 10. — Grofse Portraitstatue von geringem Stil III. B. Tab. CIII. S. 18. Dergleichen halbbekleidete Tab. CIV. S. 19. Dergleichen kleinere mit sehr feinem Untergewand. Tab. CV. S. 19. Andere Statuen III. B. S. 78. N. 16—23. Herrlicher Kopf einer sehr ergänzten Statue II. B. Tab. LXI. S. 48. Anderer Kopf. III. B. S. 83. N. 70.

Venus genetrix, mit dem Priap. II. B. Tab. LXVI. vielleicht aus der cyprischen Zwittergestalt entstanden. S. 60. Wahrscheinlicher ein Votiv-Gebild. III. B. S. 92.

Venus mit Amor und Psyche. Seltene Gruppe II. B. Tab. LXII. S. 49. merkwürdig, dafs letztere als Kinder erscheinen. S. 50. Muthmafsung über den Ursprung dieser Fabel. S. 51.

Venus und Bacchus. III. B. S. 79. N. 24.

Vesta. muthmafslich. III. B. Tab. XCVII. S 13. und S. 93.

ENDE DES DRITTEN UND LETZTEN BANDES.



Fr. Matthaei del. *Seiffert sc.*

XCV.



Matthaei del. *Seiffert sc.*

XCVI.



Matthaei del. *Aloys Keßler sc.*

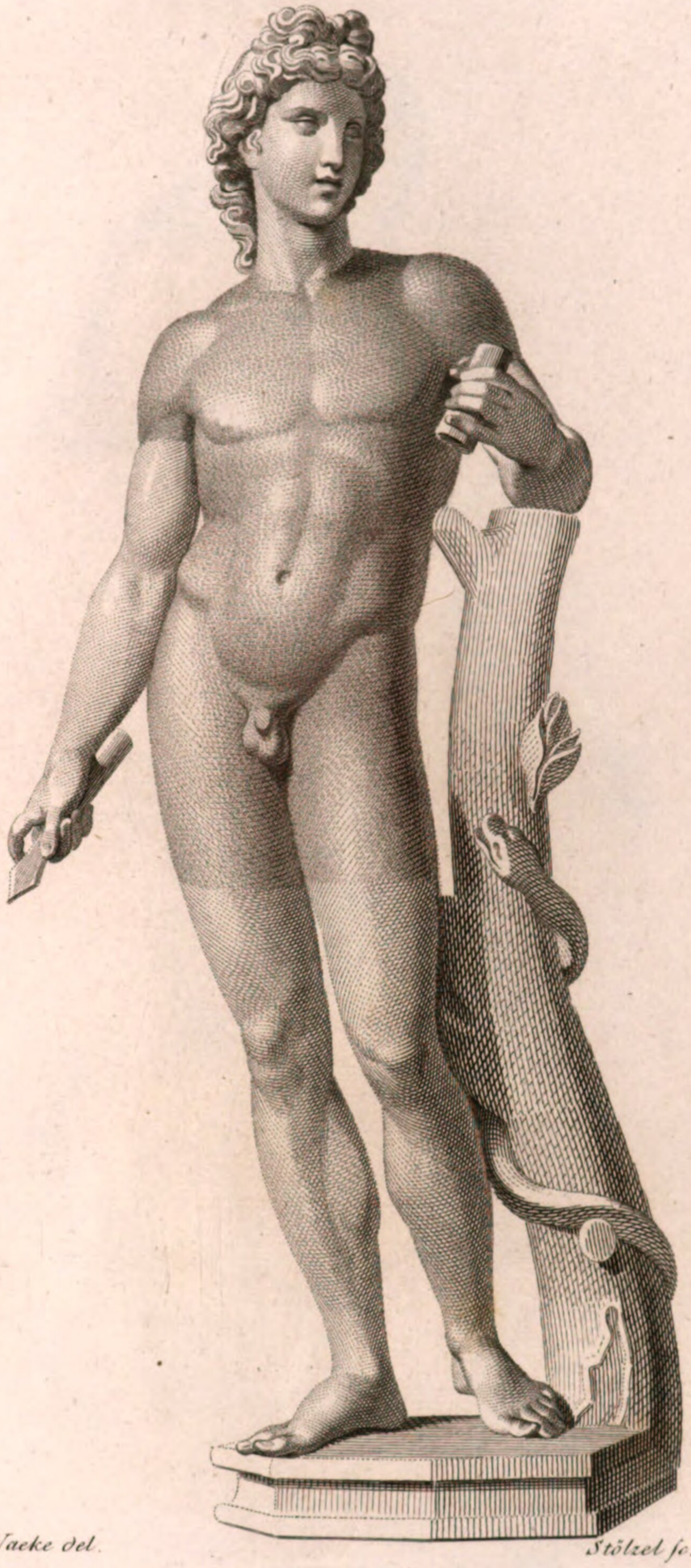
XCVII.



Retzsch del. Zschoch sc.

XCVIII.





Naeke del. Stölzel sc.

XCIX.



Matthaei del. C. *Krüger sc.*



Naeke del. *Stölzel sc.*

CI.



Retzsch del. *Krüger sc.*

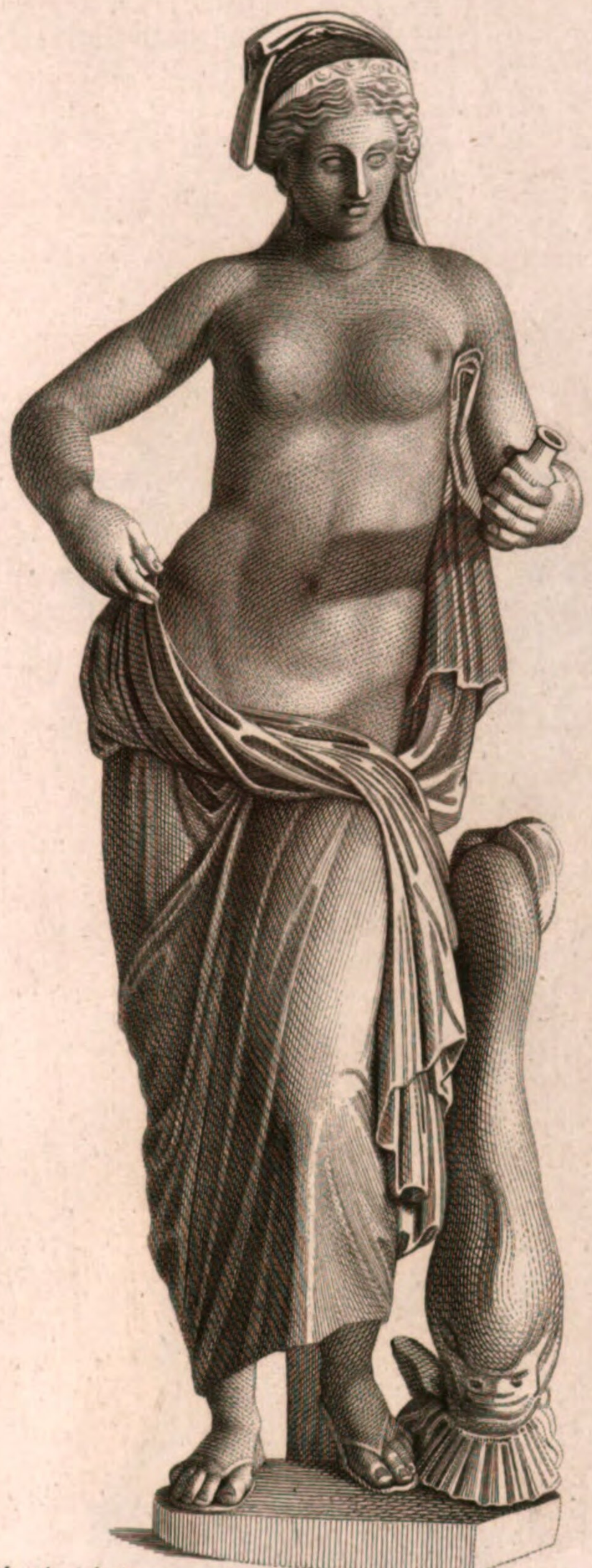
CII.



Retzsch del.

Stölzel sc.

CIII.



Matthai del. Gottschick sc.

CIV.



Matthaei del. *Krüger sc.*

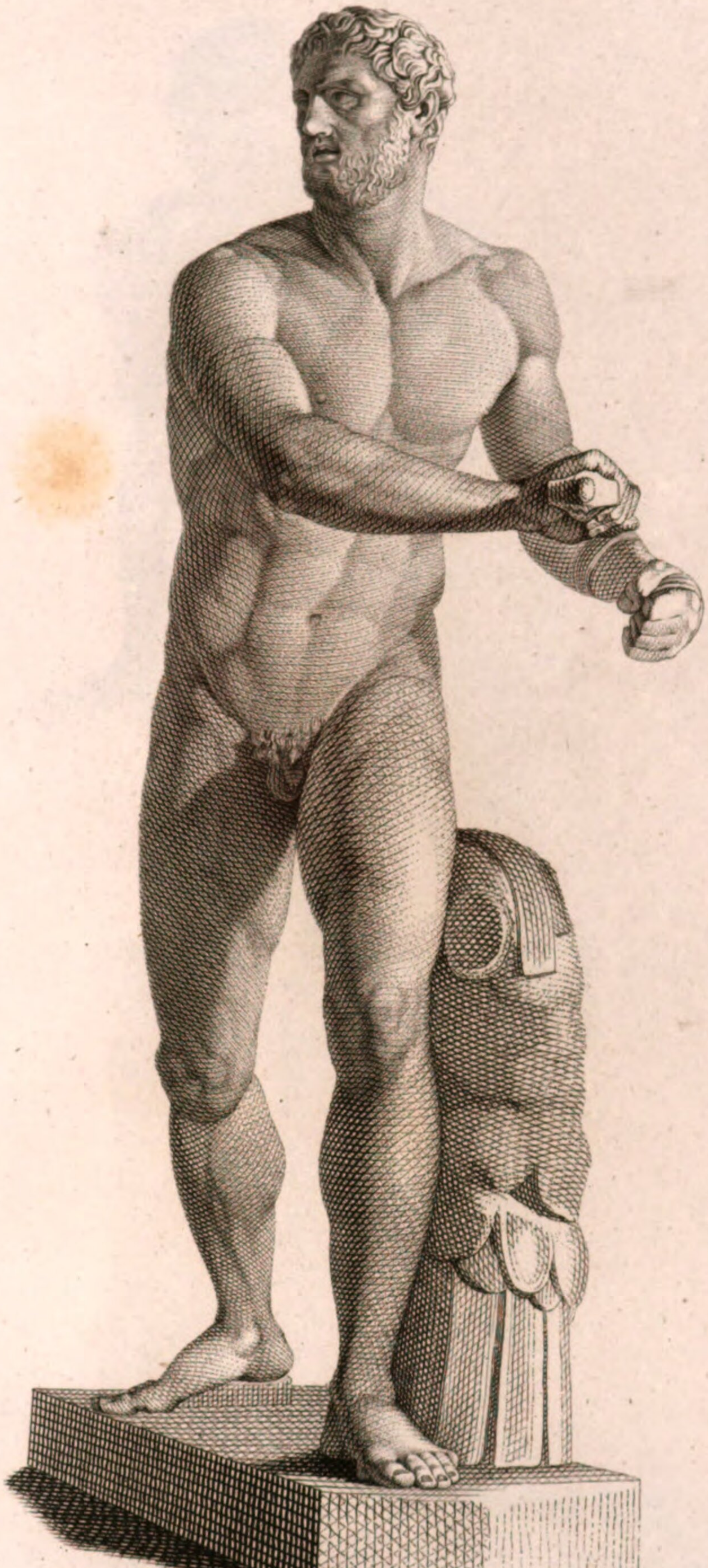
CV.





Naeke del. *W. Böhm sc.*

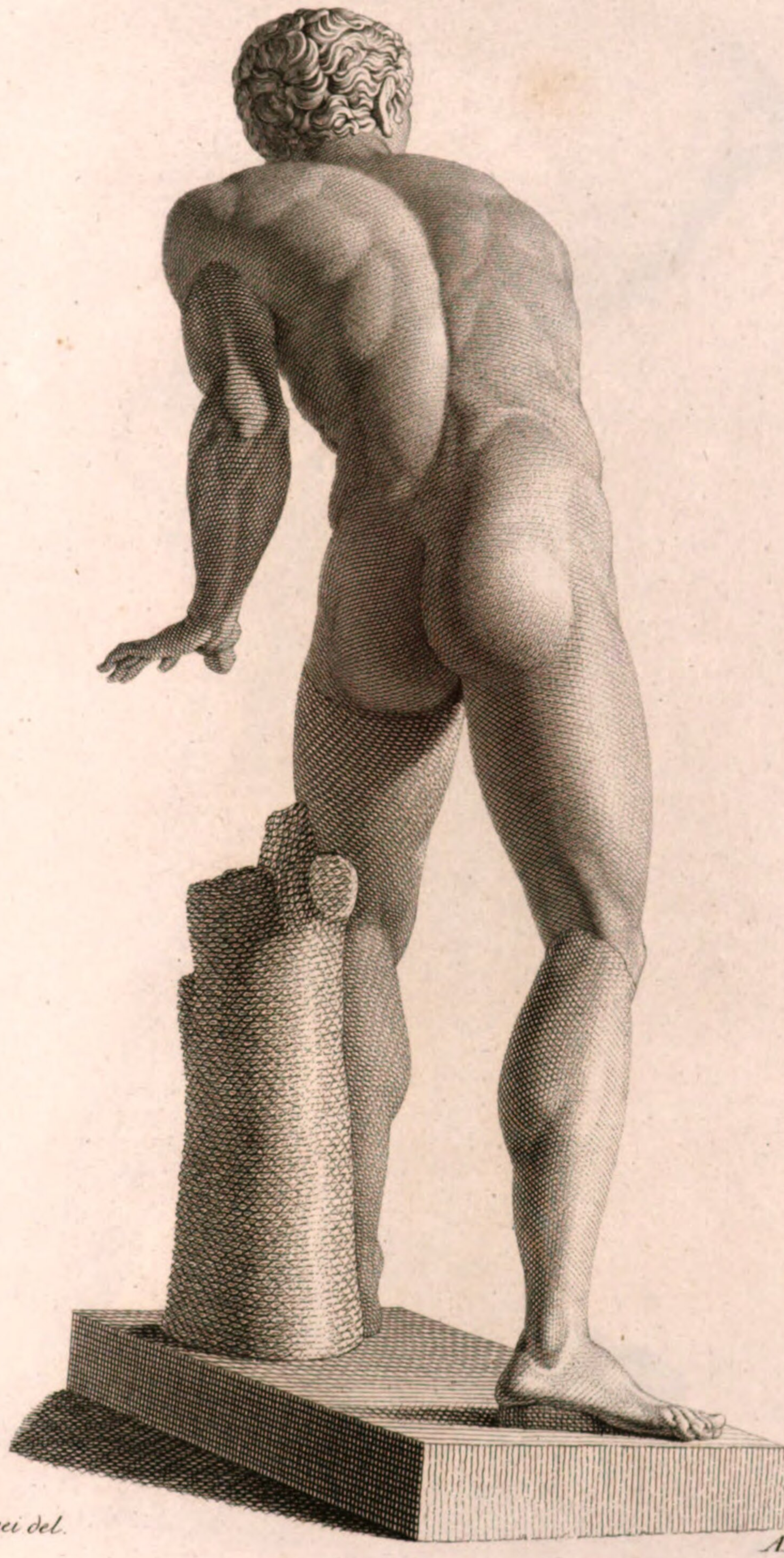
CVI.



Fr. Matthaei del.

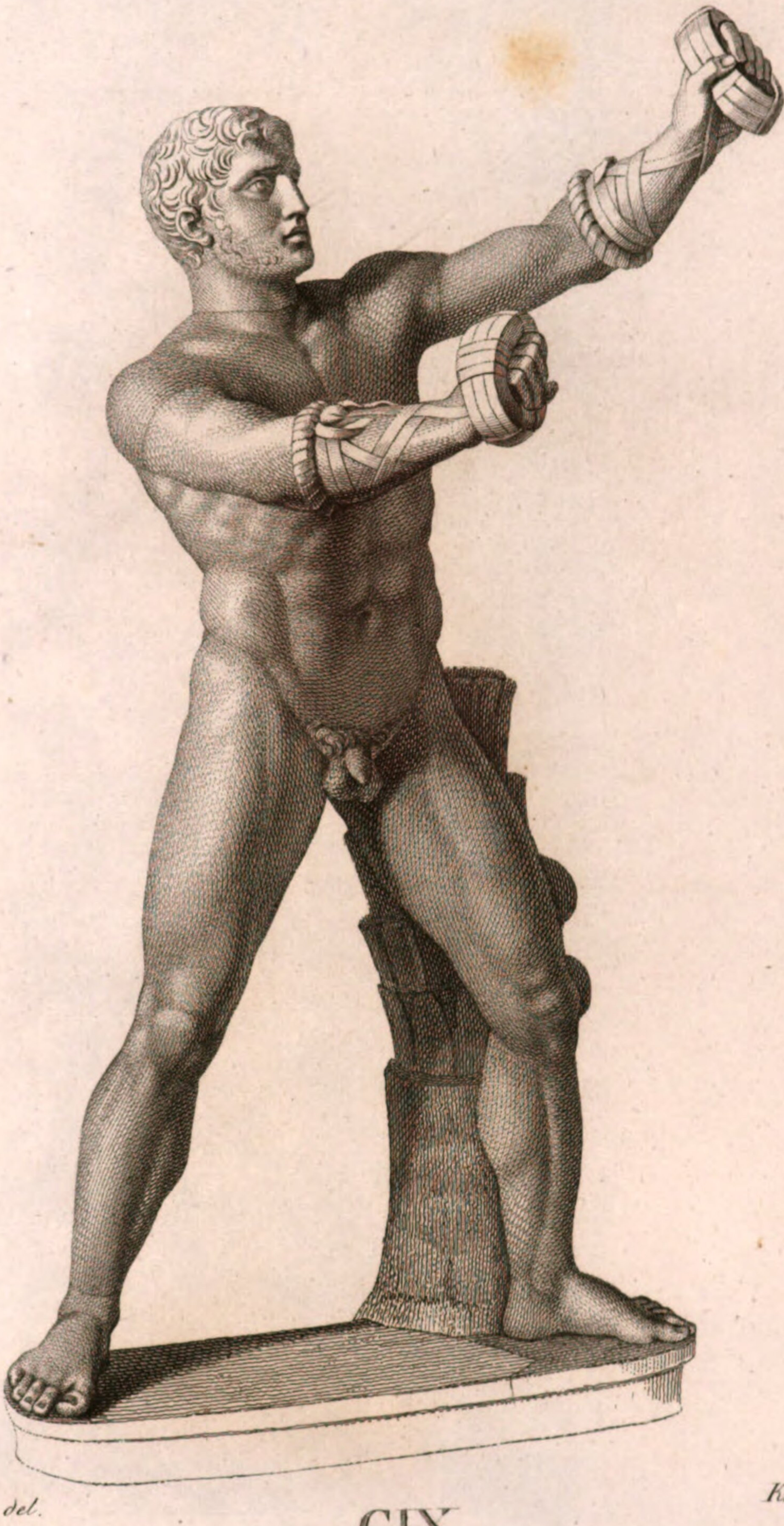
A. Kessler fc.

CVII.



Fr. Matthaei del. A Kessler sc.

CVIII.



Naeke del. *Krüger sc.*

CIX.





Fr. Matthaei del. Seiffert fc.

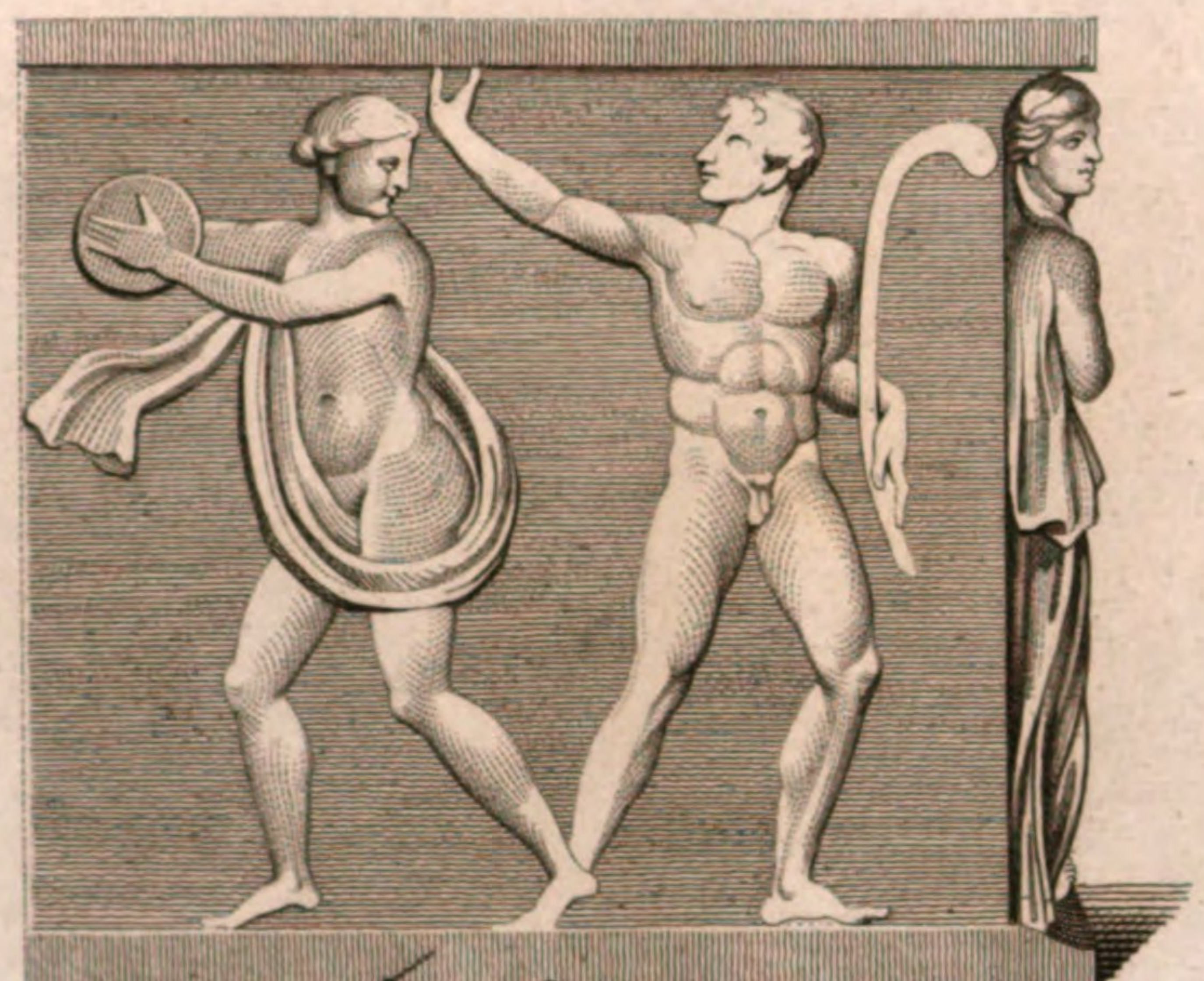
CX.



Fr. Matthaei del.

Seiffert sc.

CXL.





Fr. Matthaei del.

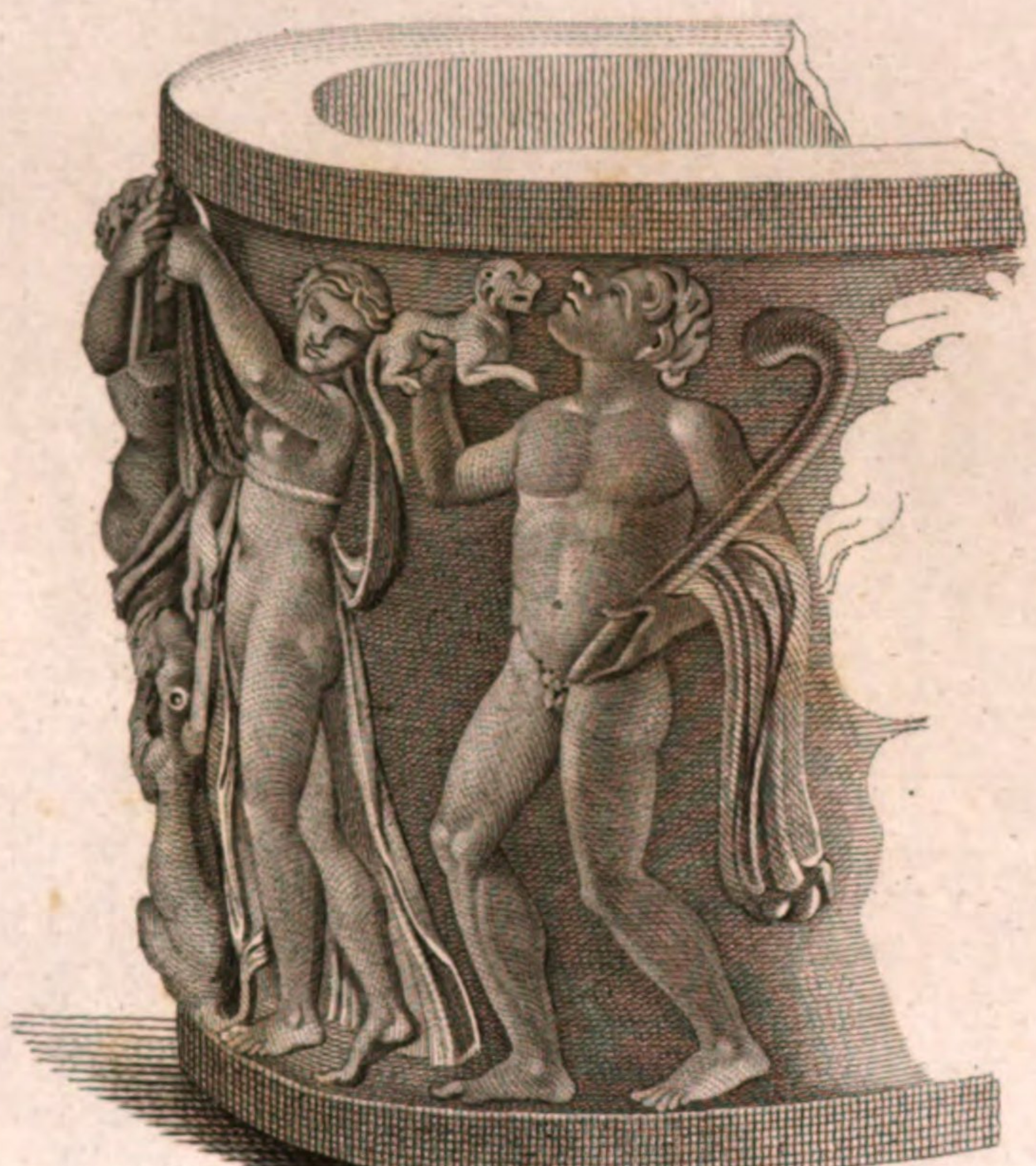
Seiffert sc.

CXII.



Fr. Matthaei del. Seiffert fc.

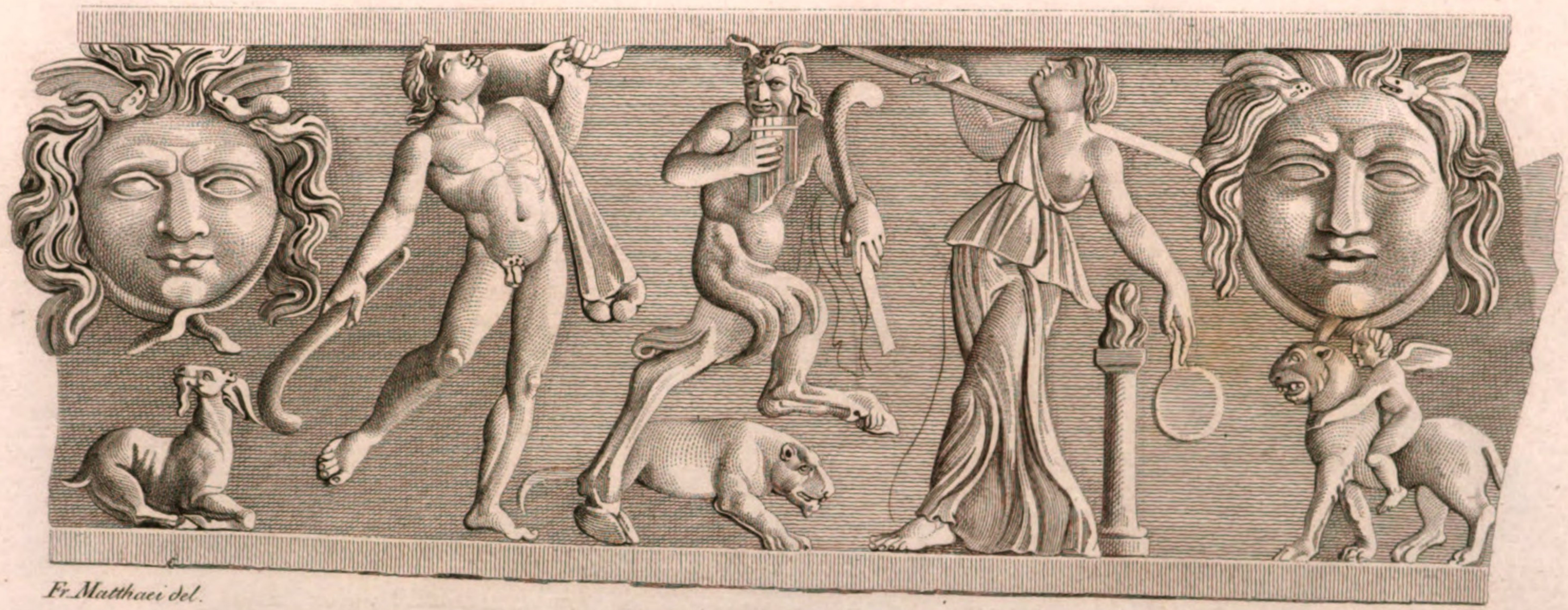
CXIII.





Fr. Matthaei del. *Seiffert sc.*

CXIV.



Fr. Matthaei del. Seiffert sc.

CXV.



Retzsch del. Zschoch sc.

CXVI.





Naeke del. *Zschoch sc.*

CXVII.





Naeke del. *Zschoch fc.*

CXVIII.



Naeke del. *Zschoch sc.*

CXIX.



Naeke del *Zschoch fc*

CXX.





Retzsch del. H. Schmidt sc.

CXXI.



Retzsch del *Krüger sc*

CXXII.

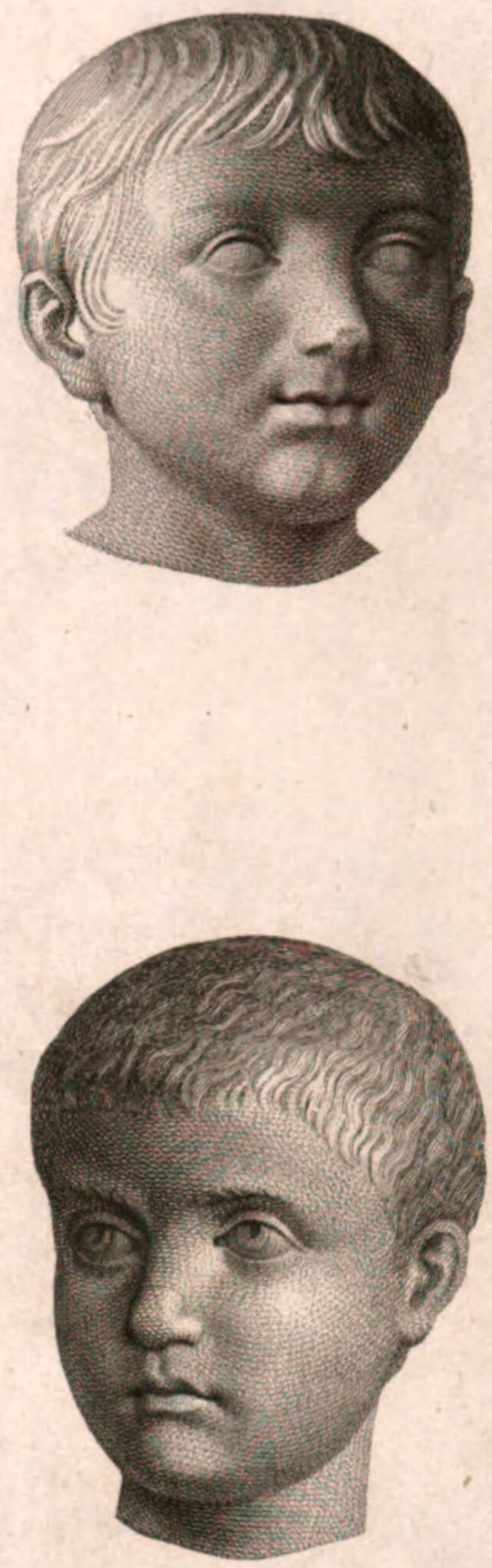



Retzsch del. Gottschick sc.

CXXIII.


Retzsch del.
Zschoch fc.

CXXIV.



Nacke del. *Krüger sc.*

CXXV.



Naeke del. *Zschoch sc.*

CXXVI.

+



Schubert del. *Seiffert sc.*

CXXVII.



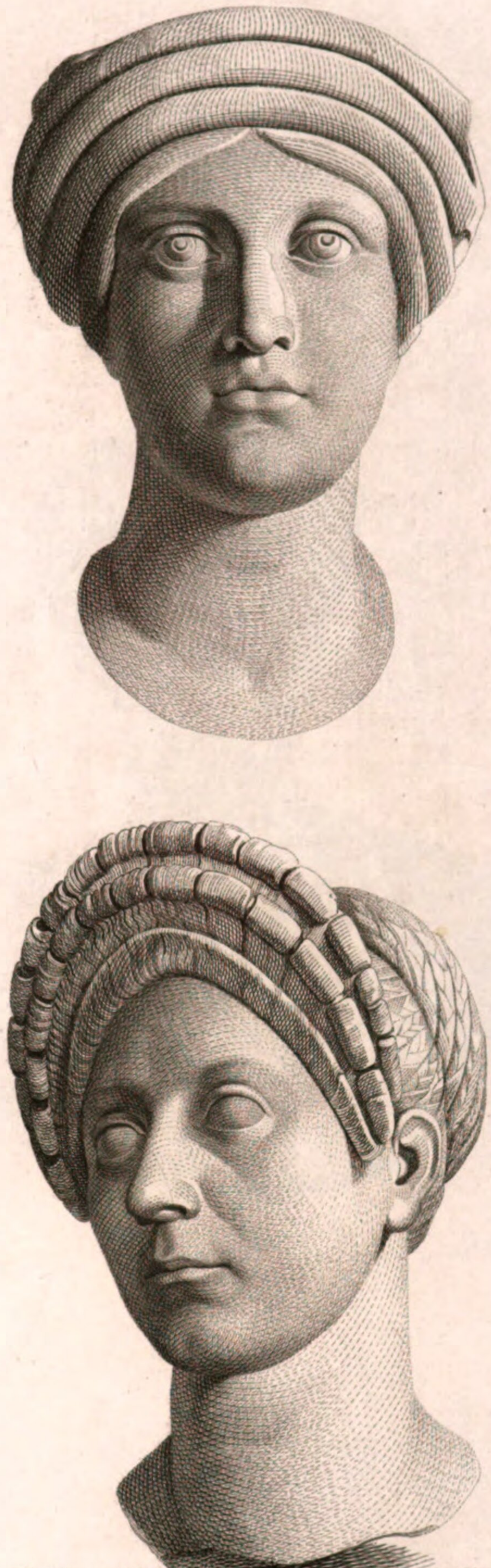
Retzsch del. Stölzel sc.

CXXVIII.



Matthaei del. Gottschick sc.

CXXIX.



Matthaei del. *Seiffort sc.*

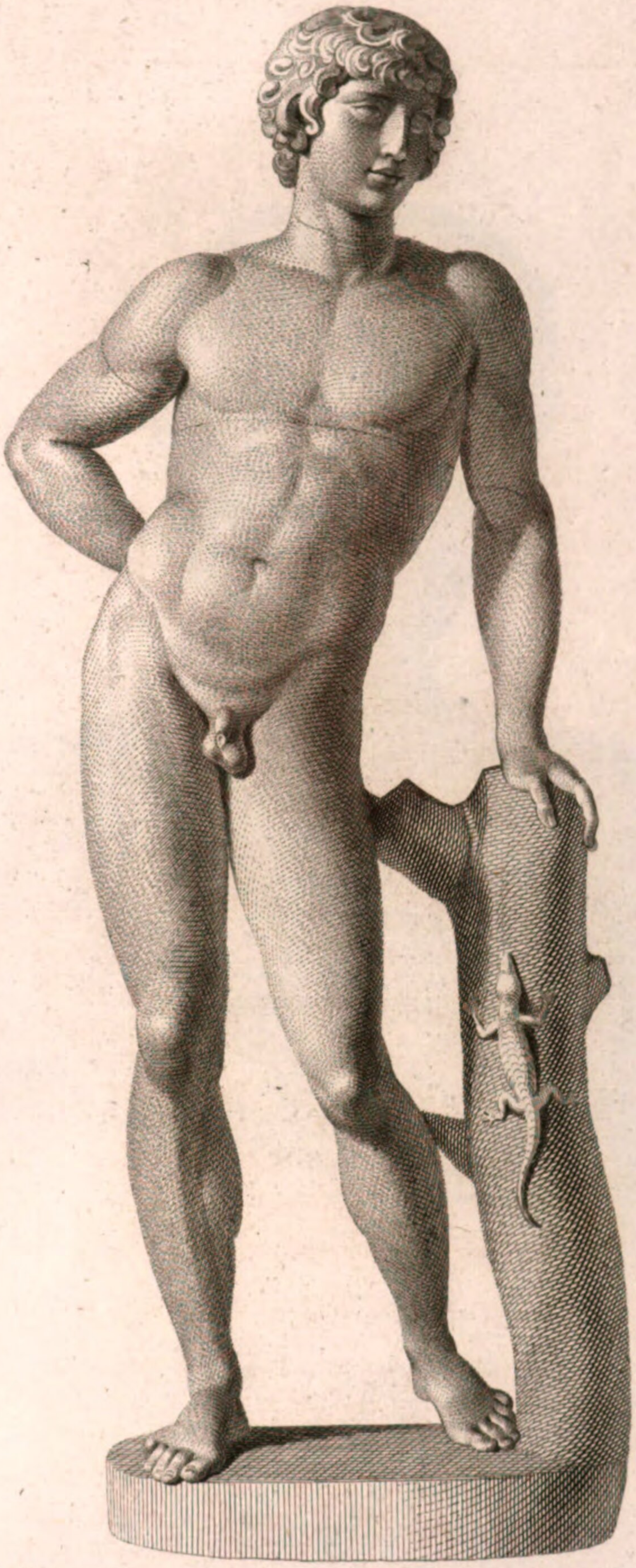
CXXX.



Naeke del. *Raspe sc.*

CXXXI.





Naeke del. Stoelzel sc.

CXXXII.



Naeke del. Seiffert sc.

CXXXIII.





Naeke del. *Gottschick sc.*

CXXXIV.



Naeke del. Seiffert sc.

CXXXV.





Matthaei del. *Seiffert sc.*

CXXXVI.







Retzsch del. *A.Kessler fc.*

CXXXVII.





Schubert del. *Raspe sc.*

CXXXVIII.







Naeke del. *Gottschick sc.*

CXXXIX.



Naeke del. *A.Kessler sc.*

CXL.



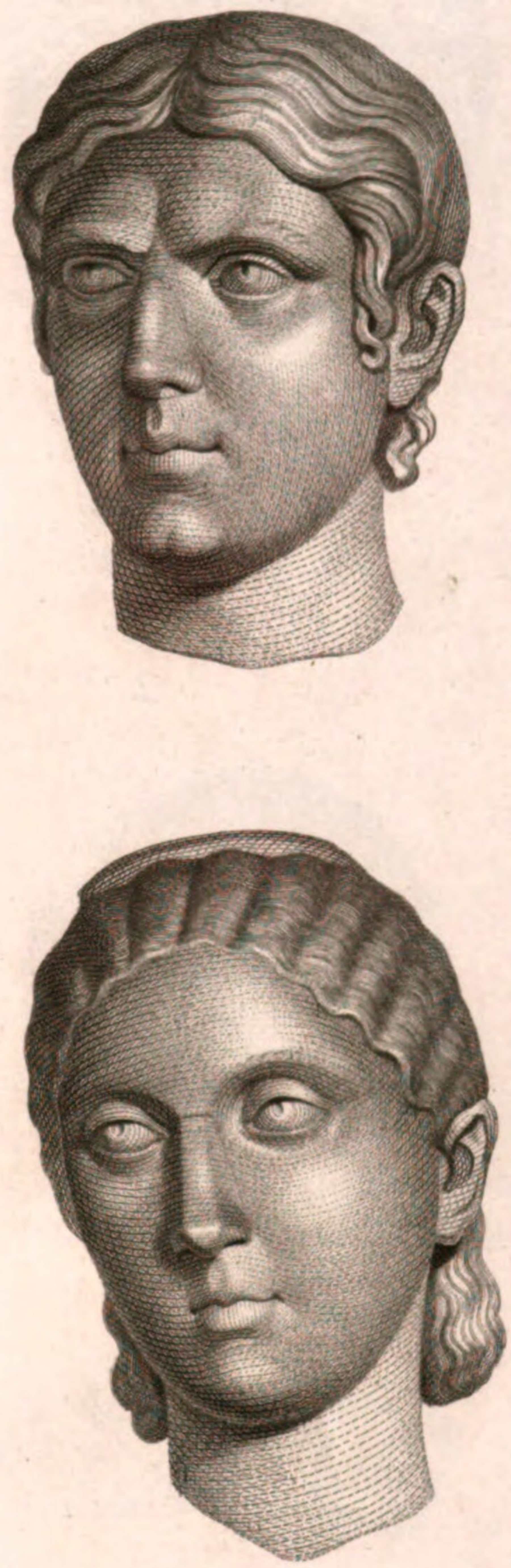
Retzsch del. *Gottschick sc.*

CXLI.



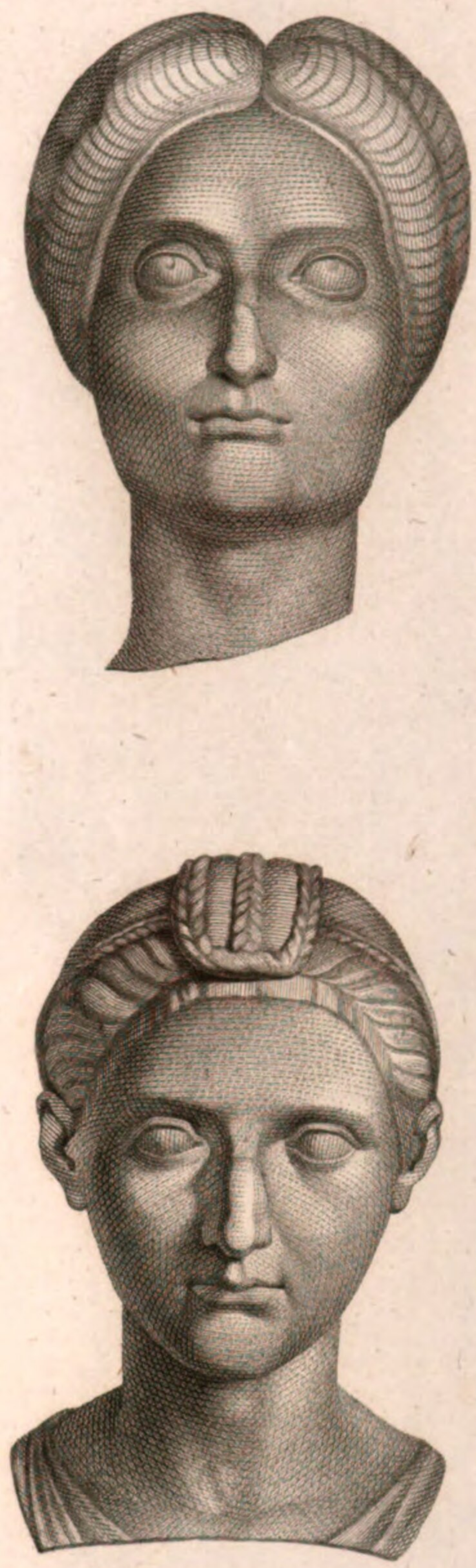
Nacke del. *Seiffert sc.*

CXLII.



Retzsch del. *Zschoch sc.*

CXLIII.



Naeke del. *Gottschick sc.*

CXLIV.



Retzsch del. Zschoch sc.

CXLV.



Matthaei del. *Seiffert sc.*

CXLVI.





Retzsch del. *Zschoch sc.*

CXLVII.



Retzsch del. Stölzel sc.

CXLVIII.



Retzsch del. Gottschick sc.

CXLIX. Ceres?



Naeke del. Krüger sc.

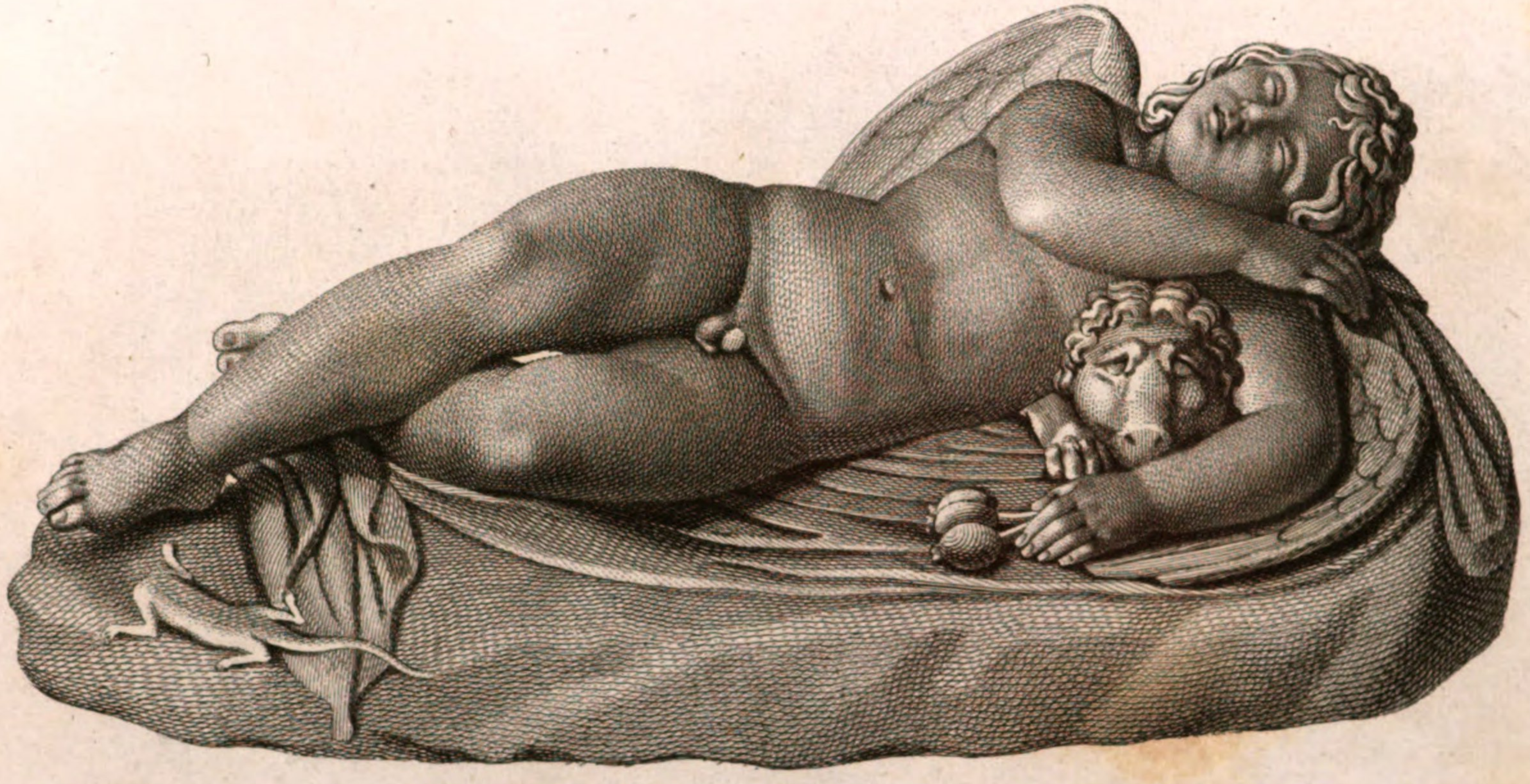
CL.





Retzsch del. *Stölzel sc.*

CLI.



Naeke del. *Krüger fc.*

CLII.



Heine del. *Darnstedt sc.*

CLIII.



Heine del. *Arnold fec.*

CLIV.

[illegible]

Becker, Gottlieb Wilhelm, 1753-1813

Augusteum Dresden's antike Denkmäler enthaltend

Bd.: 3

Leipzig (1811)

2 Arch. 35-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10211503-0